



Stetigjähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Zblr., außerhalb incl. Porto 2 Zblr. 16 Sgr. Anfertigungsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Seite in Beilegezeit 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 463. Morgen-Ausgabe.

Einundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch den 5. October 1870.

David Strauß an Renan.

David Strauß hat soeben einen zweiten Brief an Ernest Renan gerichtet, der in der „Augsb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht wurde. Er lautet:

Sie haben, hochgeehrter Herr, meinem Wunsche stattgegeben. Sie haben mein offenes Schreiben an Sie in derselben Form beantwortet, und Sie haben dies in einer so freundlichen, liebenswürdigen Art gethan, daß ich Ihnen den Dank dafür nicht schuldig bleiben darf. Ihr Antwortschreiben erneuert mir die ermutigende Ueberzeugung, mit Ihnen auf gleichem Boden zu stehen, und bei aller Abweichung über die Wege, doch demselben Ziele zuzustreben. Redliche Förderung der Menschheit auf der Bahn freier harmonischer Entwicklung ist für uns beide der Leitstern unseres Denkens und Schaffens, wobei jeder, wie billig, zunächst auf seine eigene Nation zu wirken, aber auch die des andern zu verstehen sucht und zu schätzen weiß.

Gar wohlthuend haben mich gleich im Eingang Ihres Schreibens die Worte warmer Anerkennung berührt, die Sie der deutschen Literatur unserer klassischen Periode widmen. Und gern und aufrichtig stimme ich da-gegen Ihnen zu, wenn Sie von dem Beurtheiler Ihrer Nation verlangen, daß er von den ungesunden Producten einer frivolsten Tagesliteratur die gehaltenen Früchte der Arbeit ernster Geister, von dem Frankreich des Landes und der Mode einen gediegenen Kern, von der schlechten, sitten-losen Gesellschaft eine gute, tief und wahrhaft gebildete zu unterscheiden. Es kann nicht geläugnet werden, es ist während der letzten Jahrzehnte von Frankreich, in Form von Romanen und Theaterstücken ins-sondere, ein solcher Giftstrom ausgeflossen, daß man dem deutschen Gelehrten, dessen Sie gedenken, sein zürnendes Wort nicht verargen darf. Aber, wenn er, um sich dazu veranlaßt zu finden, nicht nöthig hatte nach Paris zu reisen, wenn er alle die Schandstücke, alle die schamlosen Tänze in Berlin selber aufzählen sehen konnte, so liegt hierin für uns Deutsche bereits das beschämende Geständniß, daß wir durch willfährige Aufnahme uns zu Mitschuldigen der französischen Verderbniß gemacht haben. Und andererseits eine Literatur, in der eben während dieser Zeiten des Verfalls so edle und feine Geister, wie — um nur einen, leider verstorbenen, zu nennen — Sainte-Beuve gewirkt haben, die dürfen wir nicht in Bausch und Bogen als eine verderbliche von uns weisen. Nur tiefer gedrungen und weiter verbreitet als französische Patrioten wohl sich selbst geteufen mögen, und als auch wir Deutschen noch vor kurzem vermutheten, ist dort nicht allein in der Literatur, sondern auch im Volke das Verderben; von dieser allgemeinen Fäulnis und Auflösung aller sittlichen Bande haben wir vor dem gegenwärtigen Kriege keine Vorstellung gehabt.

Von Ihrer Einsicht und Billigkeit war es nicht anders zu erwarten, als daß Sie uns Deutschen, neben der geistigen und sittlichen Geltung, die wir uns unter den Völkern errungen, auch das Recht zugesprochen wür-den, uns verhältnismäßig politisch geltend zu machen. Sie gönnen diesem „Volke von Dentrern“ auch bei der Theilung der Erde ein Stück. Daß aber das für jenes los Aggregat unabhängiger Groß-, Mittel- und Kleinstaaten, das bis 1866 Deutschland hieß, nicht erreichbar, daß dazu die Zusammenfassung der deutschen Stämme und Staaten in einen wirklichen Gesamtstaat erforderlich war, sehen Sie gleichfalls ein. Warum, fragen Sie in der geistvollen Abhandlung über den deutsch-französischen Krieg in der „Revue des deux Mondes“, warum Deutschland das Recht verlor, dasjenige bei sich zu thun, was wir bei uns gethan, wozu wir Italien geholfen haben? Wenn also und in so weit Frankreich uns deswegen den Krieg erklärt hat, weil es unsere staatliche Existenz nicht dulden wollte, geben Sie ihm entschieden Unrecht.

Aber Sie geben davon nicht dem französischen Volke und geben überhaupt Frankreich nicht die ganze, höchstens die halbe Schuld. Nach Ihnen ist das französische Volk friedlich gesinnt; es braucht und es will Ruhe, seine reichen Hilfsquellen auszubeuten, seine politischen Einrich-tungen im Sinne der Freiheit auszubauen. Ich muß glauben, daß Sie Ihr Volk kennen; aber woher kommt denn der Zauber, welchen der Ruf nach der Rheingrenze immer wieder auf dasselbe ausübt? Woher die sonderbare Vorstellung, daß es nicht bloß für Waterloo, das ihm eine Niederlage und den endgiltigen Sturz des ersten Kaiserreiches mit seiner Herrlichkeit brachte, sondern auch für Sadowa, wo es keinen Mann und keinen Fußbreit Landes verlor, Genugthuung, Rache zu nehmen habe? Woher anders als daher, daß zu den offenen Wunden Frankreichs nicht bloß, was Sie als solche bezeichnen, der Mangel einer allgemein anerkannten Dynastie, sondern ganz besonders auch diese Frankhaft reizbare Eifersucht Deutschland gegenüber gehört. Sie werden selbst gestehen müssen, daß das Verlangen nach der Rhein-grenze seit mehr als 50 Jahren jeder Franzose buchstäblich mit der Muttermilch eingeatmet; und wie viele sind deren, die sich von einem mit der Muttermilch eingesogenen Vorurtheil durch spätere Nachrichten los-machen? Einer auf tausend nicht einmal. Wenn Sie also sagen: dieser Krieg ließ sich vermeiden, so erwidere ich: ja, wenn die Franzosen sich verwandeln ließen. So lange sie die blieben, die sie sind, mochten sie eine Republik oder eine Monarchie bilden, unter einem Kaiser oder einem König stehen, es konnte jeden Augenblick der Fall eintreten, daß jene Reizbarkeit erregt wurde, die Regierung dem Druck von unten, dem Drängen einer Partei, dem Geschrei der Presse nicht widerstehen zu können glaubte, und sich zum Kriege fort-reißen ließ.

Um so mehr, urtheilen Sie, hätte Deutschland Ursache gehabt, die französische Empfindlichkeit zu schonen; daß Preußen aus übel angebrachtem Stolz verschmäht habe, diese Rücksicht zu nehmen, darin besteht die Hälfte seiner Schuld an dem Unheil, das über beide Völker gekommen. Für den wenigstens negativen Beistand, welchen Napoleon III. Preußen zu seinem Unternehmen von 1866 geleistet, d. h. dafür, daß er dasselbe nicht ver-hindert habe, sei ihm Preußen zu Dank verpflichtet gewesen, und diesen Dank hätte es ihm füglich durch Ueberlassung des unbedeutenden Luxem-burg abtun können. Sie selbst gestehen, daß nichts abgemacht, keine Zusage gegeben, auch die Gefinnung des Kaisers noch im Schwanken gewesen, als Preußens Heer ohne sein Zutun auf dem Schlachtfelde von Königgrätz die Sache entschied. Welch seltsame Großmuth wird von Preußen zugemuthet mit dem Verlangen: es hätte, nachdem es durch eigene Kraft den Preis errungen, dem Nachbar, der nichts dazu, nur auch nichts dawider gethan, einen Lohn auszahlen sollen, den es nicht versprochen, der andere nicht verdient hatte? Oder wenn je von einem Danke geredet werden soll, gut, so gehörte für eine bloß negative Un-terstützung auch nur ein negativer Dank, d. h. daß, wenn Napoleon

einmal etwas Aehnliches auszuführen Lust empfand, auch Preußen sei-nerseits ihm nicht in den Weg trat; und wie? dieses Negative hatte ihm ja Preußen zum voraus schon geleistet, indem es der Einverlei-bung von Savoyen und Nizza in das französische Kaiserreich keinen Widerstand entgegengesetzt hatte. Aber die öffentliche Meinung in Frankreich hätte Preußen schonen, durch Abtretung Luxemburgs der französischen Regierung den Verzicht auf weitere Forderungen erleichtern sollen! Als ob Preußen nicht auch eine öffentliche Meinung zu schonen gehabt, und als ob ihm die in Deutsch-land nicht wichtiger hätte sein müssen, als die französische! Unsere alten Kaiser hatten sich „allezeit Mehrer des Reichs“ genannt; aber es lag vor Augen, daß sie seit 200 Jahren allezeit vielmehr Winderer desselben gewesen waren, eine Provinz nach der andern vom Reich hatten abkommen lassen. Nun hatte sich der König von Preußen an den Platz dieser alten Kaiser gestellt: durfte er als Winderer des Reichs debütiren? Nachdem er soeben mehrere deutsche Provinzen für sich erobert, durfte er in die verrufenen Spuren der habs-burgischen Kaiser dadurch treten, daß er dagegen, wie sie so oft gethan, eine deutsche Provinz, die nicht ihm gehörte, an Frank-reich kommen ließ? Sie haben es nicht so in der Nähe gesehen, wie damals bei uns, auf die bloße Vermuthung hin, daß so etwas ge-schehen könnte, alles demokratische und particularistische Gewürm aus den kaum aufgefundenen Löchern trock, und Gift und Galle gegen Preu-ßen spritzte, das sich als Schirmvogt Deutschlands so schlecht bewährte. Nein, in diesem Stück hatte Preußen alle Ursache seinen Schild blank zu erhalten; gilt ja doch die vermittelnde Auskunft, die damals mit Luxemburg getroffen wurde, noch heute manchem als ein Flecken auf diesem Schild, auf den sie gelegentlich immer wieder hindeuten.

Ich zweifle, ob dieser Luxemburger Handel, wobei sich Preußen nach deutscher Anschauung wenigstens fast allzu nachgiebig bewiesen hat, die rechte Veranlassung war, um, wie Sie thun, das Hohenzollern'sche Haus vor Uebermuth zu warnen. Aber auch sonst zeigt die Geschichte nicht, daß Uebermuth zu den Grundlehren dieses Hauses gehöre. Um weiter nicht als in das vorige Jahrhundert zurückzugehen, so haben wir Deut-schen den Vater des großen Friedrich, den König mit dem Kopf und der Riesengarbe zu Potsdam, als einen Bären in der Vorstellung, den das Kaiserhaus Oesterreich an dem Ringe alten Respekts und stets neuer Intriguen, den es ihm durch die Nase gezogen, bei allem Brummen seinerseits, doch lebenslänglich führte; in Friedrich allerdings schwang der preußische Adler sich zu einem Flug empor, dessen Kühnheit alle Welt bewunderte; aber mit dem Tode des großen Königs sank er flügelstumm zu Boden. Bald kamen die Zeiten, wo der Adler des neuen französi-schen Kaiserreichs den preußischen in den Käfig sperrte; dieser gebrauchte Krallen und Schnabel sich loszurufen, es war ein großer Augenblick; aber, du lieber Himmel, es sind nicht bloß die älteren unter uns, die es noch mit angesehen haben, wie demüthig, mehr als ein Menschen-alter hindurch, der einhellige preußische Adler im Dienste der beiden Doppeladler Mäuse (Demagogen und Revolutionäre) sing! Kaum sind es zehn Jahre her, daß er sich wieder erinnert hat, was für ein Vogel er eigentlich ist, und allerdings hat er in der kurzen Zeit bereits zwei Flügel gemacht, die der Welt noch mehr als jene frühern zum Erstaunen und fast zum Schrecken gereichen. Aber im Gegentheil, Mäßigung, nicht Uebermuth, ist hohenzollern'sche Tradition. Schließen wollte Friedrich von Oesterreich haben, aber weiter nichts; und so wird man auch finden, daß Wilhelm I. seine Ansprüche an Frankreich ebenso be-stimmt begrenzt hat als er sie durchführen wird.

Doch nicht bloß das preußische Königshaus, auch Volk und Staat in Preußen geben Ihnen zu mancherlei Bedenken Anlaß. Sie und Ihre Gesinnungsgeoffenen, berichten Sie, haben sich im Jahre 1866 der preußischen Erfolge gefreut, doch in der Votaussetzung, daß sofort Preußen in Deutschland aufgehen, an die Stelle des engen steifen preußischen Wesens das deutsche mit seiner Weite und Fülle treten werde. Da Sie jetzt schon über Enttäuschung klagen, so hatten Sie also jene Umwandlung schon während der Frist von vier Jahren erwartet. Das will mir fast etwas zu kurz gemessen scheinen. So schnell geht es mit einer solchen Umgestaltung doch wohl nicht, zumal ja gerade diejenigen Länder, die dabei das meiste hätten wirken müssen, die süddeutschen, bis heute noch nicht in nähere Verbindung mit Preußen getreten sind. Gewiß, auch wir wünschen das Aufgehen Preußens in Deutschland; aber es geht uns damit wie jenem Kirchenvater mit dem Gesandt der Keuschheit, wir wünschen es doch noch nicht so geschwind. Wir übrigen Deutschen können die Einwirkung des unvermischten preußischen Wesens noch eine geraume Zeit gar wohl brauchen, wir haben von Preußen als solchem noch viel zu lernen. Ich bin ein Süddeutscher, wie Sie wissen, kann also hier keiner Parteilichkeit verdächtig sein. Ich will aber auch nach der andern Seite hin ganz offen sprechen. Lebens-würdig ist auch uns, ich meine auch den preußischen gesinnten Süddeut-schen, das specifisch preußische Wesen nicht. Dieses Abstreifen, dieses Besserwissen, diese Meinung, weil sie das Wort viel früher finden als wir, so seien sie uns auch im Denken unendlich voraus, sind für uns beleidigend. Wir glauben, was Denkfraft betrifft, ihnen nicht nachzusehen, an Gemüth und Einbildungskraft sie sogar zu übertreffen. Aber eines muß der Süddeutsche, der nicht in seiner Eigenart eigen-liebig besungen ist, dem Norddeutschen, dem Preußen insbesondere, lassen: als „politisches Thier“ ist er dem Süddeutschen überlegen. Er verbannt dies theils der Natur seines Landes, das, kärglich ausgestattet, mehr zur Arbeit treibt, als zum Genuß einlädt; theils seiner Geschichte, der Zucht und Schulung unter harten, aber tüchtigen Fürsten, der allgemeinen Wehrpflicht vor allem, dem Palladium des preußischen und hoffentlich nun des gesamten deutschen Staates, das aber bis auf die neueste Zeit dem übrigen, besonders dem südlichen Deutschland fehlte. Dieses Institut macht den Staat und die Pflicht gegen denselben in allen Schichten der Bevölkerung gleichsam allgegen-wärtig; mit jedem Sohne, der heranwächst, jedes Jahr, wenn die Zeit der Übungen kommt, wird jede Familie aufs unmittelbarste und leben-digste an den Staat, aber mit der Pflicht gegen denselben auch an dessen Ruhm und Stärke, an die Ehre ihm anzugehören, erinnert. Glauben Sie mir, mit den so geschulten Preußen verglichen, sind wir Süddeutschen doch nur, wenn Sie mit den niedrigen Ausdruck nach-sehen wollen, gemüthliche Bummel. Mit unserer Gemüthswärme und Treupereiztheit geht eine gewisse Bequemlichkeit, Lässigkeit und Weichlich-keit Hand in Hand. Wir leben so gerne nur nach Herzenslust; wäh-rend in Preußen gleichsam der kategorische Imperativ seines großen Philosophen als staatliches Pflichtgefühl das ganze Volk

durchdringt. Wie leicht hier selbst der Vorzug zum Fehler wird, können wir am besten an uns Württembergern erkennen. Die stän-dische Verfassung des kleineren Landes, „das alte gute Recht“, von dem noch Umland sang, war Jahrhunderte lang der Hort, wodurch es, trotz allerlei despotischer Eingriffe, doch seine Zustände immer in leidlicher Ordnung erhielt, während ein trefflicher Jugendunterricht in hohen wie niedern Schulen die Durchschnittsbildung hob, und dem Volke das Be-wußtsein dessen gab, was es an seiner Verfassung und Verwaltung hatte. Das hat nun aber andererseits einen Geist der Selbstzufrieden-heit, des beschränkten Behagens, in den kleinen Verhältnissen groß ge-zogen, der einer Ausdehnung des politischen Gesichtskreises äußerst hin-derlich geworden ist. Dem echten und gerechten Württemberger war sein Ländchen die Heimath alles Richtigen, Soliden und Gedie-nen; über der Grenze fing für ihn alsbald theils Unverstand, theils Schwindel an, und das preußische Wesen insbesondere lebte bis auf die neueste Zeit nur als Zerrbild in seiner Vorstellung. So ist es gekommen, daß ein übrigens höchst begabter und tüchtiger deutscher Stamm oder Stam-meinheit doch in politischer Hinsicht während der letzten Jahre sich als den zurückgebliebensten gezeigt hat.

Schon der Krieg von 1866 übrigens mit seinen Erfolgen gab un-sern Süddeutschen viel zu denken; der jetzige Krieg, so sieht zu hoffen, wird die Berichtigung ihrer Vorstellungen vollenden. Sie müssen ein-sehen, daß, wenn sie auch diesem Kampf ihre Arme geliehen haben, doch Preußen den Kopf dazu hergegeben hat. Ohne den preußischen Kriegsplan, der sie leitete, ohne die preußische Heeresanordnung, der sie sich anschließen konnten, würden sie, das müssen sie fühlen, mit all ihrem guten Willen, all ihrer Stärke und Mannhaftigkeit doch nichts gegen die Franzosen ausgerichtet haben. Und nicht an Muth und Tapferkeit, wohl aber an Zucht und Pünktlichkeit — das kann ihnen gleichfalls während dieses Krieges nicht entgangen sein — haben sie noch viel zu thun, wenn sie den Preußen nachkommen wollen. Ein größerer Staat, ausschließlich aus süddeutschen Ele-menten gebildet, würde wohl einen wohlgenährten und vollstigen, aber auch einen schwammigen und unbehilflichen Körper geben; wie ausschließlich norddeutsche Be-standtheile zwar einen festen und behenden, aber doch wohl zu mageren und trockenen; zu unserem künftigen deutschen Staate wird Preußen das starke Knochengestütze und die straffen Muskeln hergeben, die das süd-liche Deutschland mit Fleisch und Blut ausfüllen und austrunden mag. Und nun glaube man noch, daß ein Theil den andern ohne Schaden entbehren könne; nun zweifle man noch, daß beide bestimmt seien, erst mit und durch einander zum vollkommenen Staats- und Volkkörper zu ge-deihen! „Herb ist des Lebens innerster Kern“, hat gerade unser süd-deutscher Dichter gesungen. An dem Stamme, der den Kern eines großen Staates bilden soll, ist das herbe Wesen kein Fehler.

Sie entschuldigen diese Abschweifung, hochgeehrter Herr, die aller-dings mehr an die Adresse meiner Landsleute, als an die Ihre ge-richtet ist; sie war aber veranlaßt durch Ihr Bedauern, von einem Au-gehen Preußens in Deutschland noch so wenig bemerken zu können. Meine Meinung ist, daß es damit gute Weile hat, daß dasselbe aber, soweit es wünschenswerth, seiner Zeit sicher erfolgen wird. Auch Sie, finde ich, geben diese Hoffnung nicht auf; ja Preußens ganze Obmacht in Deutschland erscheint Ihnen schon darum nur als etwas Vorüber-gehendes, weil sie Ihnen zufolge bloße Rückwirkung der Zucht vor Frankreich ist. Unter die Fittige des preußischen Adlers ducken sich die deutschen Kucklein nur darum so willig, weil sie da Schutz vor dem gallischen Hahn mit seinem ewigen Scharren und Krähen zu finden glauben. Höre dieser auf zu drohen — und dazu hoffen sie ihn zu überreden — so werden sie sich schon wieder hervormachen; mit der Gefahr, lesen wir in dem Aufsatz in der „Revue“, werde auch die Ein-heit verschwinden und Deutschland zu seinen natürlichen Instincten, der Uneinigkeit und dem Particularismus, zurückkehren. „Die feinen Be-völkerungen von Sachsen und Schwaben (danke im Namen der Schwa-ben schönstens für das uns ungewohnte Eigenschaftswort) werden es fast bekommen, meinen Sie, sich in die preußischen Regimenter stellen zu lassen; das südliche Deutschland insbesondere werde seine frohe und freie, heitere und harmonische Lebensweise wieder annehmen.“

Das letztere geht auf das preußische Muckertum, und hier ist nun begreiflich wieder ein Punkt, wo Sie sich meiner und meiner Gesinnungs-geoffenen voller Zustimmung versichert halten dürfen. Was Sie in dem oftgenannten Aufsatz von dem olympischen Spott sagen, den Goethe, in das jetzige Berlin versetzt, über diese „frommen Krieger und gottes-fürchtigen Generale“ ausgesprochen würde, ist allerliebst. Ein Cultusmini-sterium Mäher in einem Staat, der sich so gern den Staat der Intelligenz nennen hört, fordert freilich den Spott heraus. Im vori-gen Jahrhundert wurden doch erst nach dem Tode des Heidenkönigs die Wöllner und Bischofswerder möglich; daß jetzt der Fürst, der mit so glänzendem Erfolge Friedrichs Schwert gezogen, zugleich die Beibrüder Friedrichs Wilhelm II. um sich dulden mag, ist eine seltsame Abweichung; obwohl, soweit es nicht zur Clique wird oder der Heuchelei Vorschub thut, auch hier das Wort in Kraft bleibt, daß es jedem freistehen muß, nach seiner Fagon selb zu werden. Es wird vorübergehen, hoffen wir, wie noch ein anderes vorübergehen wird, das Sie rügen, die Junker-herrschaft im preußischen Staate. Wir werden es zwar dem deutschen Adel nie vergessen, daß er uns einen Bismarck und Moltke, wie früher einen Stein und Gneisenau, gegeben hat und die prinzipialen und adeligen Heer-führer in dem gegenwärtigen Kriege machen ihre Sache so vortrefflich, daß Bürgerliche an ihrer Stelle es auf keinen Fall besser könnten; während auf französischer Seite der in den Tornister jedes Gemeinen gelegte Marschallstab die bescheidenen Wunder diesmal hat vermischen lassen. Das hindert jedoch nicht, daß uns die an Ausschließung gren-zende Schwierigkeit, die es im preußischen Staate für den Bürgerlichen hat, zu den höheren Stellen in der Verwaltung und besonders im Heere sich emporzuschwingen, als ein Mangel, als ein Rest alter Vor-urtheile erscheint, und daß wir für den neu zu begründenden deutschen Staat volle Freiheit der Concurrenz ohne Standesunterschied verlangen. Und wir hoffen damit um so gewisser durchzudringen, je weniger, wie Sie es anzusehen scheinen, das preußische Heerwesen einen adeligen Offizier stand zur Voraussetzung hat. Es ist keineswegs der Junker, den der preußische Soldat in seinem Offizier respectirt, sondern der Vorge-setzte, weiterhin die Ordnung des Dienstes und das Geheiß des Staates; das preußische Militärsystem, das Vornehm und Gering, Reich und Arm, unter die gleichen Fahnen stellt, der gleichen Ordnung unter-wirft, ja den gleichen Opfern heranzieht (Opfer, die überdies auch im

diesem Kriege der Adel im schönsten Wettstreit mit dem Bürger- und Bauernstande gebracht hat), ist eine im besten und gesündesten Sinne demokratische Institution.

Um so schlimmer wäre es, wenn, wozu Sie die Aussicht eröffnen, die Uebrigen, besonders die südlichen Deutschen, es jemals satt bekommen würden, sich dem preussischen Heerwesen anzuschließen. Nein, gestatten Sie mir es zu sagen, so gering denke ich von meinen süddeutschen Brüdern, so trüb von der deutschen Zukunft nicht. Sie glauben uns etwas Gutes zu wünschen oder vorherzusagen und wundern sich wohl, daß wir das Wohlgeheimte zurückweisen. Aber wir sehen nichts anderes darin, als den Wunsch jenes Römers, eines edlen hochherzigen Mannes ohne Zweifel, und der nichts dafür konnte, daß er eben doch Römer war und blieb; das Wort des Tacitus meine ich, wo er die Götter bittet, unter den jugendfrischen germanischen Stämmen zum Besten des alternden Roms die Zwietracht erhalten zu wollen. Nein, wenn erst unsere Heere siegeströmt über den Rhein in ihre heimatlichen Gauen zurückkehren, wenn sie so Manchen nicht mehr mit heimbringen werden, der froh und frisch mit ihnen ausgezogen war, dann werden sie uns als den besten und nicht zu theuer erkauften Siegespreis die Unmöglichkeit zurückbringen, daß die jetzt in so vielen Schlachten sich zur Seite gestanden, für dieselbe Sache, gegen denselben Feind gekämpft und geblutet haben, jemals wieder sich sollten feindlich gegenübersehen, ja nur jemals wieder von einander lassen können. Das Blut seiner Söhne aus Nord und Süd wird Deutschlands Einheit für alle Zukunft gestiftet haben, denn auch in diesem Sinn ist es ein wahres Wort: „Blut ist ein ganz besonderer Saft.“

Allerdings, hochgeehrter Herr, rechnen wir auch noch auf einen unmittelbaren Siegespreis; hat doch der Krieg, wenn er einmal über die Nothwehr hinaus ist, in der Regel den Zweck, dem Feinde etwas abzugewinnen. Sie denken an Land, und daran wollen Sie nicht, daß wir Deutschen denken sollen. Zunächst denken wir auch nicht daran, sondern nur an unsere Sicherheit, und glauben Sie mir, wenn Sie im Stande wären, uns von Seiten Ihrer Landeile dieser Sicherheit zu versichern, so möchten wir wegen des Landes wohl mit uns reden lassen. Aber eben damit hat es gute Wege, das fühlen Sie selbst und so fühlt man es auch Ihrer Rede an. Sie steigern hier ein wenig, will mir scheinen. Darunter verstehe ich nicht die bewegten Worte, wonach Sie für die Unentbehrlichkeit Frankreichs im Thor der europäischen Culturvölker eintreten. Frankreich ist die lebendige Protestation gegen Pedantismus, Dogmatismus und Rigorismus — das ist ein Wort, welches ich von ganzem Herzen unterschreibe. Gewiß, diese Salte an der Leier der Menschheit könnte nicht gesprengt werden, ohne deren Vollständigkeit zu schmälern. Aber einer Chorstimme piano zuzurufen, heißt noch lange nicht sie verstummen machen. Und daß Frankreich durch seine grellen Trompetenklänge unsere europäische Harmonie doch mitunter arg gestört hat, werden Sie selbst nicht in Abrede ziehen wollen. Sie versichern: die Wegnahme von Elsaß und Lothringen käme einer Vernichtung Frankreichs gleich. Da traue ich dem französischen Staats- und Volkskörper doch eine zähre Lebenskraft zu. Und um so mehr muß ich mich über solchen Mangel an Vertrauen auf die französische Nationalität bei Ihnen wundern, wenn ich erwäge, daß es ja nur wesentlich deutsche Provinzen sind, deren Völkern Sie bedroht. Frankreich soll nicht mehr bestehen können, wenn man ihm seine deutschen Provinzen nimmt; sein Körper soll sich nicht mehr erhalten können, wenn ihm der Zufluß deutschen Bluts abgeschnitten ist: ich möchte dieses Zugeständnis nicht gemacht haben, wenn ich ein Franzose wäre. Deutschland seinerseits hat fortbestanden, und hat sich von seiner damaligen Schwäche erholt, auch nachdem ihm jene Länder genommen waren, und doch waren es deutsche Länder, Stücke von seinem eigenen Leibe losgerissen: und Frankreich sollte die Abtrennung von Ländern nicht überleben können, die ursprünglich nicht zu ihm gehörig, nur nachträglich und oberflächlich mit ihm in Verbindung gesetzt worden sind? Es ist in die Seele Ihres eigenen Nationalstolzes hinein, daß ich dem widersprechen muß.

Eben so wenig aber können wir Deutschen uns einem andern Dilemma ergeben, das Sie uns stellen. Wir haben die Wahl, sagen Sie, uns Frankreich entweder durch Verstümmelung zum unverföhnlichen Feinde zu machen, und dadurch einer unabschließbaren Reihe der verderblichsten Kriege Thür und Thor zu öffnen; oder durch eine schonende Behandlung es zu versöhnen und zum geistlichst besten Bunde für gemeinsame Förderung der Freiheit und Gerechtigkeit einzuladen. Es ist ein ganz hübsches Bild, wie Sie (in der „Revue“) uns für den letzteren Fall Frankreich malen: „besiegt, aber stolz in seiner Integrität, einzig der

Erinnerung an seine Fehler und der Entwirrung seiner inneren Zustände hingegeben.“ Sie müssen uns schon entschuldigen, aber die Gallia als Büchse uns zu denken, ist eine Vorstellung, die wir ohne Lächeln nicht vollziehen können. Ja, sie wird sich ihrer Fehler, ihrer Niederlagen erinnern, d. h. sie wird Rache kochen für diejenigen, die ihr diese beigebracht haben. Das aber wird sie thun, ob wir ihr dazu auch noch Land abnehmen, oder nicht. Ein Volk, das für Sadoma, also für eine fremde Niederlage, Genugthuung haben wollte, wird für Würth und Meß, für Sedan und Paris zehnfach um Rache schreien, wenn wir ihm auch weiter nichts zu Leide thun, als daß wir es so oft geschlagen haben. Wir verbessern also unsere Lage für die Zukunft im mindesten nicht, wenn wir es schonen, im Gegentheil, wir verschlechtern sie. Da wir von seinem guten Willen unter keinen Umständen etwas zu erwarten haben, müssen wir darauf bedacht sein, daß sein übler Wille uns fortan nichts mehr schaden kann. Wie das zu machen? — nun, sehen Sie nur die Landkarte an. Mit dem Winkel hier, der zwischen Basel und Luxemburg in das deutsche Gebiet einpringt, ist es ein für allemal nicht richtig. Man sieht gleich: das ist keine Grenze, die sich natürlich gemacht hat; hier ist einmal Gewalt geschehen. Hier hat der Nachbar sich ein Thor in unser Haus gebrochen: dieses Thor müssen wir ihm vermauern. Hier hat der Feind einen Fuß auf unser Land gesetzt: wir werden ihn veranlassen, diesen Fuß zurückzuziehen. Sie fragen allerdings nicht mit Unrecht: welches Volk hat nicht übel zugeschnittene Grenzen, wenn man es selbst hört? Aber welches Volk, frage ich zurück, wird diese Grenze nicht be richtigen, wenn ihm der Nachbar einmal die Waffen in die Hand gedrückt hat, und es über dieselben siegreich bis ins Herz des feindlichen Landes vorgezogen ist? Die Festungen, die Frankreich bisher benützt hat, um von ihnen aus in unser Land einzufallen, werden wir ihm wegnehmen, nicht um mittelst ihrer künftig das seinige anzugreifen, sondern das unsrige sicherzustellen. In dieser Absicht sind bei uns jetzt Volk und Regierungen einverstanden; während wir sämtliche Nachbarvölker als Zeugen dafür aufrufen können, daß es unsere Art niemals gewesen (die es der Natur unseres jetzigen Heerwesens zufolge künftig noch weniger sein kann), die Friedensstörer zu machen, wenn man uns in Ruhe läßt.

Daß Elsaß und Lothringen einmal zum deutschen Reiche gehört haben, daß überdies im Elsaß und einem Theil von Lothringen die deutsche Sprache, trotz aller französischen Bemühungen, sie zu unterdrücken, noch immer die Muttersprache ist, war für uns nicht Veranlassung Anspruch auf diese Länder zu erheben. Wir dachten nicht daran, sie von einem friedlichen Nachbar wiederzufordern. Nachdem er aber den Frieden gebrochen, und die Absicht kundgegeben hat unsere Rheinlande, die er einmal mit höchstem Unrecht ein paar Jahre besessen, abermals an sich zu reißen, jetzt mühten wir die größten Thoren sein, wenn wir, als die Sieger, was unser war und was zu unserer Sicherung nöthig ist (doch auch nicht weiter als dazu nöthig ist), nicht wieder an uns nehmen wollten. Sie kehren das *vae victis* zum *vae victoribus* gegen die ihren Sieg mißbrauchenden Sieger um; damit hat es, wie gesagt, keine Gefahr; aber auch den Spott und die Reue werden wir uns zu ersparen wissen, die den Sieger, der seinen Sieg zu benützen versäumt, heimgesucht pfeifen. Daß es uns in nicht allzu langer Zeit gelingen werde in diesen Landstrichen das alte halb erloschene Deutschthum neu zu beleben, und selbst die wirklich französischen Landestheile, die wir mitzunehmen uns genöthigt sehen, uns freundlich zuzuwenden, das werden Sie von Ihrem Standpunkt aus natürlich nicht für möglich halten, aber doch uns gestatten, daß wir es hoffen und uns zur Aufgabe machen. Wir sind überzeugt, daß wir den Bewohnern dieser Landstriche in dem neubegründeten Deutschland Güter zu bieten haben werden, die Frankreich ihnen bis jetzt nicht geboten hat: während eben durch die neue Wendung der deutschen Dinge manche Uebelstände beseitigt sind die sie in früheren Zeiten von dem Anschluß an Deutschland abgeschreckt haben würden. Daß sich der Elsaßer erniedrigt gefühlt hätte, statt dem Großstaat Frankreich einem deutschen Klein- oder Mittelstaat anzugehören, begreifen wir; aber davon ist auch jetzt nicht mehr die Rede. Nicht einmal so, daß er ja, selbst wenn er Baden oder Baiern zugesetzt würde, doch an dem deutschen Gesamtstaat und seiner Vertretung Antheil bekäme; sondern alle Stimmführer in Deutschland begreifen sich jetzt in der Ansicht: daß es nur Preußen sein könne, das die eroberten Lande an sich zu nehmen habe. Ist es der Schuß des südwestlichen Deutschlands gegen Frankreich, der durch eine Annexion dieser Landstriche bezweckt wird, so kann diesen Schuß nur die Central-

ma t selbst in ausreichendem Maße gewähren; wie nur dieser Großstaat im Stande ist, die zunächst fremdartigen und widerstrebenden Elemente ohne Störung seines Organismus in sich aufzunehmen.

Sie wundern sich, wie es doch komme, daß auch die einsichtsvollen unter den Deutschen sich nicht dazu verstehen wollen, unser jetziges Zerwürfniß mit Frankreich durch Vermittelung der neutralen Mächte, durch einen Congreß schlichtet zu lassen, aus dem weiterhin ein bleibendes europäisches Schiedsgericht werden könnte. Das kommt zunächst so, daß wir bei dem letzten Schiedsgerichte dieser Art, das uns mit Frankreich ins gleiche setzen sollte, dem Wiener Congreß, allzu schlecht gefahren sind. Fast niemals sind ja auch die sogenannten neutralen Mächte (damals waren es übrigens sogar unsere Bundesgenossen) wirklich ganz unbetheiligt und unbefangen bei einer solchen Angelegenheit; Neid und Furcht, Verbindungen und Verwendungen üben mancherlei Einfluß, wie es insbesondere damals geschah, daß durch derartige Einwirkungen uns Deutschen der Preis unserer Siege verkrümmert, daß namentlich Preußen in jene unerträglichen Grenzen eingeschlossen wurde, die allein schon sein Hervorbrechen im Jahre 1866 rechtfertigen könnten. Aber den dringenden Grund, von einem solchen Schiedsgericht nichts wissen zu wollen, geben Sie selbst uns an die Hand. Dasselbe sollte, sagen Sie in Ihrem Briefe, sowohl Frankreich als Deutschland verbieten die durch die alten Verträge zwischen beiden festgesetzten Grenzen zu verrücken. Da Sie auch von den „gegenwärtigen Grenzen“ reden, so möchte man an die Verträge von 1815 denken. Aber — in dem Aufsatze in der *Revue* kommt es an den Tag, daß vielmehr die Verträge von 1814 verstanden sind. Also sollten wir Saarlouis und Landau mit ihren Gebieten, die wir erst 1815 in Besitz genommen, wieder verlieren. Das sollte Frankreichs Buße für den freventlich begonnenen Krieg, das der Preis unserer glorieichen aber blutigen Siege sein, daß wir gar noch ein Stück Land herausgeben, an den besiegten Angreifer herausgeben müßten! Nein, wenn selbst ein so billig denkender Mann wie Ernst Renan dem von ihm beschrifteten Schiedsgericht einen solchen Vorschlag unterlegen kann, so sind wir vollat gerechtfertigt, wenn wir darauf bestehen, unsere Friedensbedingungen ausschließlich selbst zu dictiren.

Allerdings, um einen Vorschlag dieser Art dem siegreichen Deutschland annehmlich zu machen, bedürfte es übernatürlicher Beweggründe, und es ist insofern ganz in der Ordnung, daß Sie uns am Schluß Ihres Schreibens die Seligpreisungen in der Bergpredigt, insbesondere die der Friedfertigen, zu Gemüthe führen. Wer verehrt nicht nach Gebühr die ideale Höhe dieser evangelischen Paradoxe; aber wer hat sich nicht längst mit ihnen auf den Fuß gesetzt, sie, wie am Ende bei jedem gestrichenen Worte nöthig ist, *cum grano salis* zu verstehen? Vor dem Spruche: „So dir Jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar“, haben wir gewiß alle Hochachtung; aber wer möchte einen Sohn haben, der sich wörtlich nach diesem Spruche behandeln ließe? oder wer einen Schwiegersohn, der nach dem anderen Spruche der Bergpredigt: „Sorget nicht für den morgen u. s. w.“ seine Wirtshaus einrichtete? Die katholische Kirche hat sich diesen Sprüchen gegenüber mit der Unterscheidung von Geboten für alle und Rathschlägen für die nach Vollkommenheit strebenden zu helfen gewußt; tiefer hat die protestantische die Keuschheit in die Ehe, die Armuth in den Besitz, den Frieden in den Krieg hereinzuziehen gewußt; damit werden auch wir uns beruhigen können. Wenn allerdings, wie Sie bemerken, weder irgendwo im Evangelium noch weiterhin in der unchristlichen Literatur ein Ausspruch sich findet, der die kriegerischen Tugenden für himmelsfähig erklärt, so hat sich dagegen nie und nirgends ein christlicher Staat, so wenig wie ein heidnischer gefunden, noch hätte einer bestehen können, der jene Tugenden nicht zu schätzen gewußt hätte. Sie sagen dem Kriege viel Schlimmes nach; ich hätte wohl Lust, demselben, ohne Ihnen zu widersprechen, viel Gutes nachzusagen; dann hätten wir vielleicht Beide zusammen die Wahrheit erschöpft. Verberbtlich für die Sittlichkeit und weiterhin auch den Bestand der Staaten und Völker sind allerdings von jeher die Raub- und Eroberungskriege gewesen, von den asiatischen der Römer an bis auf die Ihres ersten Napoleon. Dagegen haben solche Kriege, welche die Völker zur Abwehr fremder Einfälle, zur Wahrung ihrer bedrohten Unabhängigkeit unternahmen, neben allem Elend, das auch sie in reichem Maße mit sich führten, doch regelmäßig einen Aufschwung des nationalen Lebens zur Folge gehabt, von den Perserkriegen der Griechen an bis zu unseren deutschen Befreiungskriegen und bis zu dem jetzigen, von dem wir für unsere inneren Angelegenheiten das Beste zu hoffen schon heute berechtigt sind.

Uebrigens ist es eigen — und beweist einen merkwürdigen Umschwung

Breslauer Theaterchau.

Dienstag, 4. October.

[Stadttheater: Eröffnungsfeierlichkeit und „Robert der Teufel“. Debut eines neuen Tenoristen. — Lovetheater: „Der geheimnißvolle Dubelsack“ bewährt sich aufs Neue. — Thalia-theater: Wieder eine Novität, „An der Spree und am Rhein.“]

Der Eröffnungsabend des Stadttheaters (1. Oct.) unter Direction des Herrn Hock brachte dem Publikum eine Ueberraschung. Die Bühne präsentirte sich als festlich erleuchteter Saal, in welchem das gesammte Theaterpersonal in Ballettoilette gesellschaftlich gruppiert war. Alsbald erschien Herr Hock, sich mit einer gemüthlichen Ansprache als neuer Director vorstellend, als General, der sich sammt seiner Armee dem Publikum auf Gnade und Ungnade ergebe. Die Capitulation wurde von dem in allen Rängen gefüllten Hause mit lautem Beifall angenommen und durch einen stürmischen Hervorwurf gewissermaßen besiegelt. Freilich tritt hier, umgekehrt wie in kriegerischen Actionen der Kampf erst nach der Capitulation ein. Herr Hock hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Wir wollen hoffen, daß er weder der Gnade bedürfen, noch die Ungnade auf sich herabziehen wird. Seine Aufgabe sei der Sieg, ein ehrlicher und ehrenvoller Sieg, der ihm und dem Publikum zu gleichem Vortheile gereiche.

Die häusliche Angelegenheit war hiermit geordnet und es folgte die Vorstellung von „Robert der Teufel“. Daß Fräulein v. Carina (Alice) mit Jubel begrüßt ward, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Die Leistung selbst ist von früher her bekannt und gewürdigt. Sie fand wie immer die lebhafteste Anerkennung. Fräulein Schröder führte die schwierige Partie der Isabella mit eben so vieler Bravour als Geschmac durch und erblüht ebenfalls die schmeichelhaftesten Beifallsbeweise. Herr Adam, der an diesem Abende besser als je disponiert schien, sang und spielte den Robert mit einer Frische und Wärme des Ausdrucks und mit einer so künstlerischen Verwendung seiner Mittel, daß wir die Leistung zu dem Besten zählen, das uns der Künstler in seinem Gastspiel geboten hat. Er theilte die Ehren des Abends im vollen Maße. Herr Prawit steht als Bertram noch immer seinen Mann, wenn es auch nicht mehr ohne erhebliche Anstrengung abgeht. Raimbaud wird bekanntlich nach der ersten Strophe seines Liedes von Robert zur sofortigen Verhaftung verurtheilt, — eine Strafe, die uns für den diesmaligen Sänger des „Raimbaud“ sehr gelinde erschien. — Das Orchester war bereits wesentlich verstärkt, mit dem Chor hingegen läßt sich dies nicht so leicht bewerkstelligen. Am Dirigentenpulte saß diesmal noch der Concertmeister der Kapelle. Der neue Dirigent Herr Seidel war noch nicht eingetroffen. — Von äußerlich getroffenen

neuen Arrangements bemerkten wir die Vorhänge am Haupteingange zum Abhalten des Luftzuges, ferner die Fußdecken in den Corridors und die geschmackvolle Beleuchtung der königlichen Loge.

Ueber das Debut eines neuen Tenoristen, Herrn Duzens, in demselben Theater als Max im „Freischütz“ erfahren wir, daß der Sänger über sehr schöne Stimmmittel gebietet, im Ganzen aber noch den Eindruck eines Anfängers macht. Dem Gesangsvortrag wird auch Wärme und Correctheit nachgerühmt und ist es dem Debutanten gelungen, sich allseitigen Beifall zu erwerben. Ueber mehrere andere Debuts in der nächsten Theaterchau.

Die Ankündigung des Wiederauftretens des Herrn Lobe hat am Sonntag nicht verfehlt, das Publikum in Massen nach dem Lovetheater zu locken. Das ausverkaufte Haus zeichnete Herrn Lobe in der bekannten Burleske „Der geheimnißvolle Dubelsack“ in der schmeichelhaftesten Weise aus und die Wiederholung der höchst amüsanten Vorstellung am Montag erzielte dasselbe Resultat. Das Lovetheater hat hiermit einen glücklichen Griff gethan. Das Debut des Fräul. Antonie Baumeister findet erst heute statt.

Im Thalia-Theater bewährt die Posse der drei Paar Schuhe ihre Anziehungskraft und schon haben wir wieder von einer Novität zu berichten, die daselbst am Montag in Scene ging. Dies ist in der That eine Rührigkeit, die viel versprechend ist. Das neue Stück „An der Spree und am Rhein“ von Hugo Müller ist insofern zwar nicht mehr ganz neu, als es erst vor Kurzem im Stadttheater zur Aufführung gekommen ist. Die Unzulänglichkeit der komischen Kräfte jedoch hat ihm dort keine lange Lebensdauer verschaffen können. Im Theater des Herrn Schwoimer dürfte seine Existenz eine viel gesichertere sein. Ein Komiker wie Herr Feuchter bietet durch seine Mitwirkung gewissermaßen schon eine Garantie für den Erfolg, den das Müller'sche Stück auch im vollen Maße gewann. Nicht minder verdient um diesen Erfolg machte sich aber auch der Komiker Herr Usher, der hier (als Fabrikarbeiter) seinen Platz zu behaupten wußte. Für die ernsteren Rollen konnte man kaum eine bessere Vertretung als durch Herrn Siebenhofs (der sehr lebhaft an Herrn Liebe erinnert) und Fräul. Köhler wünschen, während die tadellose Ausführung mehrerer Episoden durch Fräul. Göthe und die Herren Hasemann und Schmidt das Ganze wesentlich fördern half, das auch hinsichtlich der Frische des Zusammenspiels volle Anerkennung verdient. — Die jüngst erhobene Beschwerde über die zu große Hitze im Saale hat bereits ihre Erledigung gefunden und der Besucher findet eine „angenehme Temperatur.“

Max Kurnik.

Vom fünften Armee-Corps.

Auf Vorposten, 22. September 1870.*] Das Bataillon ist getheilt; der Theil, bei dem ich stehe, liegt dicht neben der Pferdebahn nach Paris. Ein Gehöft schützt uns; wir bivouaciren hinter seiner hohen Mauer. Etwas vor uns liegt ein Wäldchen, hinter dem unsere Feldwache unter Lieutenant v. P. steht. Raum 500 Schritt vor uns liegt von Franzosen besetzt, die Stadt Reuil.

Vis-à-vis von uns liegen das Schloß des österreichischen Gesandten Fürsten Metternich, davor das Schloß Josephinens, Malmaison. Zwischen diesem und dem vorigen zieht sich auf eine steile Höhe la Sonnerie ein Weg heraus; dort oben liegt unsere 6. Compagnie in einem Schloßchen mit einem Weltblick bis Paris; grade gegenüber der starken Forteresse de St. Valerien. Mit dem Fernrobre erkennt man deutlich jede Person, die zwischen den Wällen herumgeht. Schweigend liegt es da, aber bald kann es seine feurige Zunge reden lassen.

Diese Stille herrscht da oben. „Den Helm ab“, befehlt der Offizier, damit sein Glanz uns nicht verrathe. Rechts im Nebel, kaum 1 Meile nordöstlich liegt Paris, und man sieht den Dom der Invaliden funkeln.

Rechts hinter dem Walde liegen die Baiern, weiter links vor Reuil unser 4. Corps; wir selbst, das 5., dazwischen tief unten entlang der Seine.

Kein beneidenswerther Posten! Wenn das stille Fort da drüben seine Bajette herüber richtet, — im Augenblick kann das Schloß ein Trümmerhaufen sein.

Gestern Abend flammte minutenlang electrisches Licht sonnenhell über die weite Fläche vom Fort herab; besonders lange soll es auf der Seinebrücke bei Chatou verweilt haben, die unsere Pioniere Besatz hatten, stehen zu lassen. Der Anblick des sonnenhellen Lichtkegels in der todtsstillen Nacht soll ein magischer gewesen sein.

Horch! dumpfer Kanonendonner rollt über die Ebene. Jetzt eben ist ein Schuß gegen die Brücke gefallen, so scheint es.

Silb und leise schleichen wir herab. Man hört dumpfe rasche Töne, wie Kleingewehrfeuer. Aber es ist nichts, als das muntere Hacken der Pioniere, die die Parkmauer von Schloß Malmaison abtragen, uns zu verschanzen. Den Park von Malmaison hat Vicefeldwebel R. mit 40 Mann besetzt. Der weite Park reicht bis Reuil; Neugierige von dort kommen oft bis an unsere Posten, die sie human genug zurückweisen.

Auf der Chaussee, wo die Pferdebahn nach Paris führt, liegen

*) Aus der „Posener Zeitung“.

der Dinge — daß ein Franzose uns Deutschen den Frieden predigt. Ein Mitglied des Volkes, das seit Jahrhunderten die europäische Kriegsfackel in Händen hält, dem Nachbar, der immer nur zu thun gehabt hat, die Brände zu löschen, die der andere in seine Städte geworfen, an seine Saaten gelegt hatte. Was mußte geschehen, wie viel sich ändern, bis es dahin kam! Der Franzose hat den Deutschen so lange n. i. h. andelt, so unaufhörlich bedroht, bis dieser endlich, um sich Ruhe zu schaffen, sich entschloß, seine Sichel zum Schwert umzuwandeln. Und mit diesem Schwert hat nun der Deutsche dem Franzosen so gründlich zugehakt, daß dieser anfängt, ihm die Segnungen der Sichel anzupreisen. Bei uns bedarf es dieses Preisens nicht; wir wären am liebsten bei der Sichel geblieben. Als Milo in der Verbannung die Vertheidigungsrede Cicero's zu lesen bekam, die dieser erst nachträglich zu dem berühmten Kunstwerk ausgearbeitet hatte, soll er gesagt haben: „Hättest du so gesprochen, o Marcus Tullius, so würde ich jetzt nicht in Massilia diese lederen Fische essen.“ Ganz ähnlich könnten jetzt unsere in Frankreich eingerückten Söhne reden, geleßt sie sie ihnen am Wachfeuer das Blatt mit ihrem Sendschreiben in die Hand. Hättest du so zu deinen Franzosen gesprochen, o Ernst Renan, könnten sie sagen, und, was die Hauptsache ist, sie zu deinen friedlichen Gesinnungen bekehrt, so würden wir nicht hoffentlich demnächst in Paris diese köstlichen französischen Weine finden. Aber die Weine mögen ihnen noch so gut schmecken, die guten Tugenden wären doch lieber daheim geblieben. Sie fürchten, hochgeehrter Herr, die Deutschen möchten nach solchen Ansängen am Kriegerleben Geschmack finden, und bedrohen uns mit einem eisernen Zeltlager für diesen Fall. Die beste Warnung, wenn es für uns einer solchen Bedröhung, läge immer in einem Blick auf Ihre Nation und die Folgen, die eine tiefgewurzelte Kriegs- und Raublust für dieselbe gehabt hat. Wir Deutschen werden das Schwert, das wir nur nothgedrungen ergriffen haben, zwar nicht eher aus der Hand legen, als bis der Zweck dieses Krieges erreicht ist; aber seien Sie sicher, wir werden es auch keinen Tag länger in der Hand behalten.

Ach, wir haben ja nachher, wenn der Friede geschlossen ist, noch so vieles daheim zu thun, und diese häusliche Aufgabe erscheint uns geradezu als die Hauptsache, der Sieg über die inneren Schwierigkeiten noch wichtiger als der über den äußeren Feind. Ja, es ist nicht ohne eine gewisse Bangigkeit, daß wir an diese innere Aufgabe denken. Die des Krieges haben wir schon öfter gut gelöst, die des Friedens immer nur mittelmäßig. Von 1814 und 15 ist es sprichwörtlich unter uns, daß die Feder der Diplomaten verdorben haben, was die Schwerter unserer Krieger gut gemacht hatten; das Jahr 1866 hat uns statt eines ganzen nur ein halbes Deutschland gebracht. Und nun 1870? Ueber den Rhein sind wir siegreich vorgezogen, haben sein linkes Ufer uns vollends ganz erobert; und der Main sollte uns eine Grenze bleiben, sein linkes Ufer auch ferner außerhalb des deutschen Staates bleiben? Wir können es nicht denken, wir würden denjenigen, und wäre es der Höchste, für unwerth des deutschen Namens achten, der im Stande wäre, aus Vorurtheil und Eigensinn oder aus Selbstsucht und Ehrgeiz den Eintritt der noch abgetrennten deutschen Stämme in den deutschen Gesamtstaat zu verzögern. Einestiege! Eingestiegen! ruft's, wenn der Zug der Eisenbahn im Abfahren begriffen ist, und einzelne Passagiere auf dem Perron noch zögernd und wäherlich hin- und hertrippeln. Nur eingetreten, eingetreten in den deutschen Staat! so ruft jetzt die Geschichte; der Augenblick ist da, die Fluth geht hoch, nicht noch einmal gewartet, bis die Ebbe euer Schiff auf den Sand setzt. Nur jetzt nicht lange gemarktet, nicht viele Bedingungen gemacht; daß wir uns alle, alle einigen, ist die Hauptsache, das weitere, soweit es gut ist, wird sich finden. Und wenn Zureden nicht hilft, so können wir auch drohen. Ihr habt jetzt mitgegeben, ihr süddeutschen Staaten, Frankreich zu demüthigen, ihm schöne Länderstrecken abzunehmen. Daß es euch das gedenken, daß es gelegentlich Rache an euch zu nehmen suchen wird, dürft ihr als gewiß betrachten. Wie wollet ihr ihm aber widerstehen, wenn ihr euch nicht fest und ganz mit euren norddeutschen Brüdern zusammenschließt? Fest und ganz, d. h. nicht bloß durch gebrechliche einzelne Verträge, wo es jedesmal noch auf den guten Willen ankommt, ob man sie halten will; sondern durch völligen rückhaltlosen Eintritt in den einen deutschen Bundesstaat.

Sehen Sie, hochgeehrter Herr, an diesen Fragen hängt eigentlich unser Herz; wir sind bereits, aus Frankreich zurück, wieder in Berlin, und so sehr wir uns auch der Kunde freuen werden, daß unsre Krieger in Paris eingezogen seien, vollkommen wird unsere Freude erst dann sein, wenn die Abgeordneten der Baiern und Schwaben, der Pfälzer und der Hessen im Saale des deutschen Reichstags ihren Eintritt halten. Wenn wir hoffentlich bald dieses Ziel erreichen, und wenn dann die Franzosen ihre inneren Angelegenheiten eben so wohl

bestellen, wenn sie aus diesem Kriege sich die Lehren ziehen, die so unverkennbar in demselben liegen, wenn auch das äußere Hinderniß, das in der Erstarrung Deutschlands liegt, sie verhindern wird, von neuem falsche Bahnen einzuschlagen: dann wird es um beide Völker gut stehen, Europa wird alle Ursache haben, mit dem neuen Zustande zufrieden zu sein, die Menschheit wird in ihrer Entwicklung einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan haben, und die Männer, die es als Beruf betrachteten, für diesen Fortschritt zu wirken, werden sich von neuem freudig die Hand reichen können.

Benignen hoffnungsvoll reiche ich Ihnen schon heute die meinige, indem ich Sie für die Bedrängniß der nächsten Wochen einem freundlichen Geschied, mich aber Ihrem fortdauernden Wohlwollen empfehle. Darmstadt, 29. Sept. 1870. D. F. Strauß.

Breslau, 4. October.

Auch heute lautet die Meldung vom Kriegsschauplatz: Nichts Neues vor Paris. Damit ist natürlich nicht gesagt, wie wir schon gestern ausführten, daß die Truppen in Untthätigkeit verharrten; im Gegentheil, alle Nachrichten stimmen darin überein, daß an der engeren Umschließung von Paris recht eifrig gearbeitet wird, und die Erfolge dieser Arbeiten werden sich auch bald zeigen, sobald die Belagerungsgeschütze vor Paris angekommen sind. Inzwischen werfen wir einen Blick auf die sehr interessanten Actenstücke, die nunmehr von beiden Seiten über die Waffenstillstands-Verhandlungen veröffentlicht worden sind. Der anfänglich nach den kurzen telegraphischen Meldungen hervorgetretene Widerspruch löst sich jetzt auf. Nur bedingungsweise nämlich verlangte Graf Bismarck das Fort Valerien, für den Fall nämlich, daß der Verkehr für Paris freigestellt würde, bis die Constituanten den Beschluß über den Frieden oder Fortsetzung des Krieges gefaßt hätte; wolle Favre das nicht, so wurde als eine andere Combination die Uebergabe von Straßburg, Toul und Belfort gestellt. Es ist überflüssig, über die Billigung dieser Forderungen noch ein Wort zu verlieren, zumal sie durch die Ereignisse mit Ausnahme der Uebergabe von Belfort vollständig erfüllt sind. Favre dagegen wollte alle Vortheile des Waffenstillstandes, ohne auch nur das Mindeste dafür zu bewilligen. So mußten die Verhandlungen scheitern, zumal das Princip irgend einer Gebietsabtretung von Favre entschieden zurückgewiesen wurde.

In Baiern sind die sogenannten Patrioten, d. h. die clericalen Particularisten zusammengetreten und haben die Bedingungen aufgestellt, unter denen sie in die künftige Einigung Deutschlands willigen wollen. Das Schriftstück, das von 31 Abgeordneten dieser Partei, z. B. von Dr. Karl Bartl, Dr. Jäger, Dr. Jörg, Dr. v. Weis, Frhr. v. Zu Rhein u. s. w. unterzeichnet ist, wird als „vertrauliche Mittheilung“ in Umlauf gesetzt und stellt im Wesentlichen folgende Sätze auf:

1) Wir halten die bundesstaatliche Einigung der gegenwärtig zum Norddeutschen Bunde gehörigen und der deutschen Südstaaten in der unten näher bezeichneten Weise sowohl im Interesse Gesamtdeutschlands, als auch im Interesse der einzelnen deutschen Staaten für höchst wünschenswerth. 2) Diese Einigung muß aber nicht bloß dem Namen nach, sondern in der Wirklichkeit auf dem Föderativprinzip beruhen, und es dürfen dem Bunde und dessen Organen nur diejenigen Gegenstände zugewiesen werden, bezüglich welcher das gemeinsame Interesse dies fordert; im Uebrigen aber muß die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten gewahrt bleiben. 3) Wir erklären uns deshalb mit aller Entschiedenheit gegen den Eintritt Baierns in den Nordbund (da, wie es in der Motivirung heißt, dieser zum Einheitsstaat führe). 4) Zur Herbeiführung der vorbezeichneten bundesstaatlichen Einigung giebt es nach unserer Ansicht nur zwei Wege: a) Auflösung des derzeitigen Nordbundes und Erziehung desselben durch einen auch die Südstaaten umfassenden deutschen Bundesstaat im oben bezeichneten Sinn; b) Gründung eines weiteren Bundes zwischen dem Nordbund und den süddeutschen Staaten. 5) Auf den ersten dieser Wege gehen wir, obwohl wir ihn für den richtigsten und zweckmäßigsten halten, für jetzt nicht näher ein, da wir, wie die Verhältnisse dermalen liegen, zu unserem Bedauern annehmen zu müssen glauben, daß dem Vorgehen in dieser Richtung Hindernisse entgegenstehen, auf deren Beseitigung hinzuwirken wir nicht im Stande sind. 6) Der unter diesen Umständen für jetzt allein in's Auge zu fassende weitere Bund zwischen dem Nordbund und den süddeutschen Staaten ist durch einen zwischen den betheiligten Regierungen mit verfassungsmäßiger Zustimmung der betreffenden Volksvertretungen abzuschließenden Vertrag in's Leben zu rufen, der unter Festhaltung an dem in Ziffer 2 aufgestellten Grundgedanken die Bundeseinrichtung sowie die Zuständigkeit sowohl des Bundes selbst gegenüber den Einzelstaaten als auch der einzelnen Bundesorgane in möglichst bestimmter Weise zu regeln hat. Um den hierfür nothwendigen Unterhandlungen den entsprechenden Spielraum zu lassen, beschränken sich die Unterzeichner auf einige Bemerkungen, die in der Hauptsache dahin gehen: Bezüglich des Confularwesens, der größeren Festungen, der Einrichtung der Eisenbahnen zu militärischen Zwecken und ähnlicher Verhältnisse dürfte sich gemeinsame Regelung empfehlen. Dabei muß übrigens die Militärhoheit des bairischen Staats im Frieden im vollen Umfang aufrecht erhalten, und auch für den Krieg daran festgehalten werden, daß die bairischen Armeeorgane stets eigene

taktische Körper bilden, und dem König von Baiern alle Rechte vorbehalten bleiben, welche nicht zur Sicherung der einheitlichen Kriegsführung dem Oberfeldherrn übertragen werden müssen. Als weitere Gegenstände, welche zur gemeinsamen Regelung dem Bunde zuzuweisen sein dürften, werden angeführt: das Handels- und Wechselrecht, der Schutz literarischen und artistischen Eigenthums u. s. w.

Alles das hätten die Herren „Patrioten“ schon vor drei Jahren haben können; es ist das nicht weiter als das Programm des Fürsten v. Hohenzollern, gegen welches damals die Herren sich so außerordentlich sträubten. Heute verlangt das deutsche Volk etwas Anderes. „Wir wollen hoffen — meint die „Südd. Pr.“ — daß der deutsche Staatsgedanke der bairischen Regierung mit einem solchen Bundesanachronismus, der Baiern geradezu erniedrigen würde, Nichts gemein hat.“

Was die mehrfach gemeldeten Rüstungen Rußlands betrifft, so ist die officiöse „Wiener Abendpost“, auf Grund von Mittheilungen, die ihr von vollkommen glaubwürdiger Seite zugehen, in der Lage, „die in Wien umlaufenden Gerüchte über Truppenmärsche, Rüstungen, militärische Vorbereitungen etc. in Rußland und die in den Blättern daran geknüpften weiteren Combinationen, als vollkommen unbegründet zu erklären.“ Nicht minder entbehrt nach ihr die Nachricht eines Wiener Morgenblattes, daß ein am 2. d. unter dem Vorhange des Kaisers und unter Theilnahme zweier Erzherzoge stattgehabter Ministerrath sich mit den angeblichen Rüstungen Rußlands beschäftigt habe, ganz und gar der Begründung. Das officiöse Blatt stützt sich dabei außerdem auf zwei ihm zugegangene Privattelegramme aus Petersburg, 2. d., welches lautet: In militärischer Beziehung herrschen hier Zeichen der tiefsten Ruhe. Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers Alexander in die Krim ist für den 29. (a. St.) festgesetzt, und aus Odessa, 2. d.: Alle Nachrichten über außerordentliche militärische Vorkehrungen sind erfunden. Der Militärgouverneur von Südrußland ist gestern mit der Kaiserin nach der Krim gegangen, wo Ihre Majestät einen Monat bleiben wird.

Die französische provisorische Regierung hat es nun doch für nöthig gehalten, sich wegen der erneuten Hinausschiebung der Wahlen zur Constituanten zu rechtfertigen; sie hätte diese Rechtfertigung indeß gar nicht ungeschickter versuchen können, als indem sie den Grafen Bismarck dafür verantwortlich machte. Zugleich aber erhalten wir durch das neue, auf die Wahlen bezügliche Regierungsdecret wohl auch den sichersten Aufschluß über die Bedeutung der Straßenkämpfe, die sich seit dem 24. v. M. bis jetzt in Paris fast täglich wiederholt haben sollen. Denn man wird sich schwerlich fehlgreifen, wenn man das in jenem Decrete niedergelegte Geständniß: „Das Verlangen nach den Wahlen sei hervorgerufen“, eben hierauf bezieht, und wenn man demgemäß annimmt, daß es in Paris eine sehr starke Partei geben muß, welche von dem Verlangen befeht ist, eine Regierung zu besitzen, deren Mandat nicht bloß die augenblickliche Gefahr des Vaterlands, sondern der ausdrückliche Wille des Volkes ist. Daß eben diese, nach einer gesetzlichen Regelung der inneren Verhältnisse begierige Partei zugleich auf die Herstellung des Friedens mit hinarbeite, indem sie Bedenken trägt, den Krieg ohne besondere Erklärung der gesetzmäßigen Volksvertretung noch fortführen zu lassen, läßt sich aus den schon in Nr. 461 mitgetheilten telegraphischen Nachrichten in Betreff des zwischen Favre und Arago einerseits und zwischen Trochu, Kratzy und Rochefort andererseits hervorgetretenen Zwiespalts ziemlich sicher behaupten. Auf die inzwischen noch weiter verbreiteten Fingendepechen über französische Siege und schwere Verluste der Deutschen glauben wir nicht erst noch näher eingehen zu dürfen. Wir bemerken jedoch, daß die von Gambetta unterzeichnete Depesche, welche die Wiedereinnahme von Versailles durch die Franzosen und die großen Niederlagen der Deutschen meldete, keineswegs in Brüssel erfunden, sondern in Douai, Cambrai, Amiens, Dieppe u. c. angeschlagen worden war. Wie aber die französischen Blätter fortwährend lügen, beweist wieder das „Echo de Lille“, welches behauptet, daß eine hochgestellte Persönlichkeit, welche bei Rheims in einem Wagen erschossen worden, „der regierende Herzog von Nassau“ gewesen sei. Vielleicht hängt damit eine aus Neuchateau vom 1. d. M. datirte Depesche zusammen, derzufolge am 29. September durch Toul ein Sarg von Blei, bedeckt mit einem goldgewirkten Tuche und escortirt von Officieren und 3000 Mecklenburgern, passirt sein sollte. Zwei ähnliche Särge, versichert dieselbe Depesche, sind später nachgefolgt.

In England hat endlich der vom Publikum angesichts des Verlaufs der kriegerischen Ereignisse mit großer Spannung erwartete Cabinetrath, der erste seit dem Ende der parlamentarischen Session stattgefunden. Die „Times“ begrüßt diesen Ministerrath mit einer gewaltigen Straßpredigt gegen die Regierung, welche die allerwichtigsten Weltereignisse, auf die sie unmöglich habe vorbereitet sein können, vorbeigehen lasse, ohne sich auch nur zu einer Bepredigung zu verammeln. Die Situation ist dem leitenden

große Baumstämme gefällt, davor wird ein tiefes Bankett gegraben. Die Herberge daneben hat ein großes zweistöckiges Gartenhaus; es wird eben in ein Blockhaus verwandelt. Die Spalten zwischen den geschlossenen grünen Fensterläden sind vortreffliche Schießscharten.

Oben ist unser Erbsa angekommen. Der ehrliche Besitzer der Herberge, den ein Vorpösten-Commandeur dem nächstfolgenden empfiehlt, weist auf sein Gartenhaus resignirt hin: c'est la guerre. Daß ihm aber eben seine leeren Weinflaschen und die Fenster der Küchentüre von den stürmischen Griffen des Erbsas zertrümmert werden, klagt er jetzt unserem Compagnieführer K. . . . Derselbe eilt hin und findet noch einen Attentäter, übrigens einen „Alten“, keinen vom Erbsa. Wird zwei Mal 3 Stunden angeunden. Ein Zollhausehen neben der Pferdebahn ist „Hauptquartier des Majors“. Unsere Patrouillen gehen und schleichen Tag und Nacht; von der Höhe von la Joncherre sehen wir tief unten eine bis kaum 400 Schritt vom Fort.

Auf der gedeckten Wiese hinter der Herberge, auf welcher wir stehen, liegen bei den zusammengefügten Gewehren die Leute. Feuer dürfen nur hinter der vorderen Wand gemacht werden; dort brodeln der Kaffee (ach was wären wir ohne ihn); dort „kreschen“ (ich bin Schleier) die Speckartoffeln.

Das abrückende 37er-Bataillon hat uns einen Tisch mit leeren Flaschen hinterlassen.

Drei Dragoner warten als stets bereite Ordnonnzen an der Mauer vis-à-vis. Alle anderen Pferde sind im Dorfe Bougival, an dessen Ausgang wir liegen. — — —

Gestern am 21. September sind wir vom Bivouak bei Versailles um Mittag auf Vorpösten gerückt, die 20. Brigade ablösend. An dem hohen Aqueduct vorbei, der St. Cloud und Versailles zu Ludwigs XIV. Zeit versorgt hat, rückten wir nach Bougival, einem jener Dörfer um Paris, die ganz städtisch eingerichtet eigentlich nichts anders sind, als unterbrochene lange Villenreihen, die eine immer schöner wie die andere, an Hügeln sich heraufstreckend, mit der entzückenden Aussicht auf das Seinebal. Welche Pracht der Gärten! welch köstliche Einrichtung der Schlösser!

In Bougival, das längs der Seine liegt, quartirten sich die andern beiden Bataillone ein, unseres bezog die äußersten Vorpösten, die ich Ihnen eben schilderte.

Eine Reihe von Chateaus mußte gewaltsam geöffnet werden, als Larmquartier für den Soutiens der Vorpösten; alle Besitzer sind gehen. Wie sehen sie aus die blumen- und obstreichen Schmuckkräusen

der pariser Welt? Die Kieswege beschmückt, Fauteuils im Vorgärtchen, am Brunnen Pferdespuren, die Schloßthür erbrochen, die Fenster weit offen. In den Zimmern Matratzen, Kleider, Möbel wird durcheinander, alle Schubladen der Kommoden, der Schreibtisch ausgeräumt. Neben den duftenden Toilettenbüschchen steht die Kaffeemaschine, die der Burche in der Küche gefunden, und die er bald benutzt hat, um uns den Tantalusqualen im Midas-Schlößchen zu entziehen. Eigenthumsdokumente, Zeitungen, Einladungen, Gratulationen liegen auf den Tischen neben kostbarem Porzellan, neben dem „chaotischen Allerlei“ des Luxus, dessen Meister der Pariser ist. La guerre! c'est la guerre!

Als wir gestern ankamen und der Major seinen Recognoscirungsritt beendet, führte er uns hinein in den melancholischen Park von Malmaison. Ist es Wald oder liegt wirklich ein Schleier der Wehmuth auf den wunderbaren Alleen und den dunkelgrünen Wiesen, die der Fuß Josephinen's so oft durchwandelte. Da ragen sie empor, ihre tausend Finger ausstreckend, die Cedern von Libanon, die der erste Napoleon von Syrien heimgebracht, dort stehen sie vor dem Schlosse die beiden kleinen Nebelbäume, die er aus Egypten nahm. Das Schlößchen ist einstückig, im Parterre der Speisesaal, daran anstoßend zeltartig das Lieblingszimmer des Kaisers, dann die Bibliothek, auf der andern Seite ein Musiksalon; im obern Stock kleine Gemächer, einfache Schlaf- und Toilettenzimmer und das Zimmer, wo Josephine starb. Durch eine kleine Drangenallee gelangt man in eine reichgeschmückte Kapelle, die Louis Philipp baute und die die letzte Bewohnerin, Königin Christine, schmücken ließ. Auf der andern Seite des Schlößchen war ein Pavillon, durch den man in den Speisesaal eintreten konnte; davor zwei Halbmonde, Triumphzeichen des „großen“ Kaisers. Ueber weiße und rothe Rosenbeere gingen wir in ein kleines Gartenhaus, einst Lieblingsaufenthalt des Kaisers. Vier Bilder schmücken es; sonst nichts. Der Empfang des Kaisers von Rußland durch Josephine und Hortense, das Concordat, Abchied Napoleons von Hortense (1815), meist nur Schaustücke, eins aber ist bedeutend: der Brand der Brücke von Chatou (1815). Die Figur des (nach Waterloo) verzweifenden und nach einem rettenden Gedanken grübelnden Kaisers, der umgeben von den verschiedenen Generalen vor der brennenden Brücke steht, ist erschütternd.

Wir sind gründlich antinapoleonisch, indeß, als wir den Park verlassen, konnten wir uns einer gewissen Bewegung nicht bemächtigen.

Die Nacht von gestern zu heute war eiskalt und für mich, der ich vom österreichischen Kriege her den Vorpöstdienst nicht kannte, oft von

fataler Spannung. Die Pferde blieben gefastet, jeden Augenblick konnte uns ein Ueberfall drohen. Die beiden jungen Offiziere schlenen meine familiensväterlichen Gefühle nicht zu theilen; sie schnarchten um die Wette; lag es daran, daß ich am Heerfeuer nicht einschlafen konnte?

Plötzlich knatterte heftiges Kleingewehrfeuer, aber nur kurze Zeit; wir sprangen auf; es schien auf der Höhe von la Joncherre. Bald kamen Patrouillen; es war nicht dort gewesen; mehr rechts, bei den Baiern. — Auch Leuchtfugeln wurden geworfen und das elektrische Licht glänzte öfter durch die Nacht von dem Fort Valerien über unsere Positionen.

100 Schritt von uns wehen von 2 langen Parkmauern 2 rothe Kreuze von den Parkmauern zweier Willen herab. Als wir gestern Abend spät klingelten, erschien zu unsrer Freude eine Schwester und sprach fließend deutsch mit uns. Beide fürstlichen Willen gehören Herrn Carsenac, jetzt in Paris; er hat Personal hinterlassen und sie vollständig als Ambulances 4 Schwestern vom Orden de bon secours à Troyes übergeben. 30 französische Kranke, die auf dem Marsch von Rheims nach Paris marode wurden, liegen dort. Gestern starb in der Villa einer unserer 14. Dragoner, der bei einer Patrouille nach Neuil von den feindlichen Vorpösten in die Brust geschossen war. — Die Cavallerie fühlt sich bei den Patrouillentritten wohl oft ein wenig zu sicher. Ein Dragoner, dessen Pferd stürzte, fiel ruhig in Neuil ab, und wollte zu Fuß durch, um zum 4. Corps zu gelangen, nahm einen Imbiß und wurde dort gefangen oder — noch wissen wir's nicht. Militärgarde soll in Neuil gelegen haben. Jetzt scheinen's reguläre Truppen zu sein.

Man hörte leise Reveille trommeln heute früh von drüben her; auch das Pochen der Corporals an die einzelnen Häuser, die Schläfer zu wecken.

Uns labte am Morgen nach schlafloser Nacht ein köstlicher Kaffee von den Händen der Schwestern, die wir heute früh aussuchten. Wir sahen uns die herrlichen Räume des Schloßes an, die mit dem denkbarsten Comfort ausgestattet sind, benutzten einen Waschtisch, der Dank der hier überall bestehenden Wasserleitung gleich ein ganzes Badehaus ist und setzten uns dann in die salonartige Küche mit den Schwestern zum Kaffee, einen Augenblick das trauliche Gefühl eines beglückten Heerdes empfindend. Geschmeckt hat es uns, wie weiland dem Nebukadnezar, da er nach siebenjährigem Vegetarismus zur alten königlichen Kost zurückkehrte.

Blatte zufolge eine solche, daß sich die Regierung zwischen den beiden Kriegsführenden in der Nothwendigkeit befindet, selbst wenn sie unfähig sein sollte, eine Vereinbarung zu Stande zu bringen, doch ihr Schweigen zu brechen. Wenn das Ministerium in Uebereinstimmung mit dem Grafen Bismarck die beste Garantie für den Frieden in einer Annexion eines feindlichen Gebietes sieht, so muß sie den Entschluß billigen, den Krieg bis aufs Aeußerste zu treiben. Sieht sie eine andere Lösung, so muß sie diese Ansicht auch aussprechen. „Es mag — heißt es am Schlusse — nach der Ansicht einzelner nicht zu unserem Ruhme gereichen, eine Meinung auszusprechen, ohne den bestimmten Vorbehalt, sie mit Waffengewalt zur Geltung zu bringen, aber es kann Niemand für rühmlich halten, daß wir uns eines pflichtmäßigen Meinungsaustrucks enthalten sollten, weil wir mit einem mächtigen Nachbar uns nicht in Uebereinstimmung befinden.“

So viel bis jetzt über den Ausgang der Berathung des Cabinets bekannt wurde, sind die Hoffnungen, die man im Publikum daran geknüpft hatte, zu nichte gemacht, und es behält bei der bisherigen Politik in jeder Beziehung nur sein Beharren. — Ueber die neuliche Unterredung Lord Granville's mit Herrn Thiers bringt ein Bericht der „Samb. Nachr.“ einige Details. Danach habe sich der erstere entschieden gegen die Möglichkeit und Nützlichkeit einer Intervention Englands bei der deutschen Heerführung erklärt, so daß der Hauptzweck der Thiers'schen Mission sich von vornherein als nicht erreichbar herausstellte. Mit dem zweiten Theil seiner Mission, die Unmöglichkeit einer Restauration des Napoleonischen Regimes darzulegen, soll Herr Thiers dagegen glücklicher gewesen sein, denn Lord Granville gestand zu, daß die englische Regierung dieselbe Ansicht theile.

In Rom herrscht nach der übereinstimmenden Versicherung der verschiedensten Blätter vollkommene Ruhe. Das Plebisit aber hat, wie schon gemeldet, ein glänzendes Resultat gehabt, obgleich der Papst, wie es heißt, verboten hatte, sich an dem Plebisite zu betheiligen. — Die italienische Behörde hat vom Quirinal Besiß ergriffen; der König wird dort wohnen. Das dritte Grenadier-Regiment besetzte auf ausdrücklichen Wunsch des Papstes die Engelsburg. Die Junta botirte 10,000 Francs für verdiente Emigrirte. Der Aussen-Präsident Friggeri ist von Florenz nach Rom abgegangen, um den Papst im Entschlusse, in Rom zu bleiben, zu bestärken. Man erinnert dabei, daß Friggeri mit den Mafai's verwandt ist.

Deutschland.

— **Berlin, 3. October.** [Die Gesechte vor Paris. — Belagerungsgeschichte. — Die Ehrenschleife französischer Offiziere. — Die Münchener Verhandlungen. — Das Abgeordnetenhaus.] Man ist hier sehr dankbar dafür, daß über die Gesechte vor Paris wenigstens insofern Näheres bekannt wird, als man den feindlichen Verlust an Todten und Verwundeten im Vergleich mit den diesseitigen geringen Verlusten meldet, es ist die beste Manier die französischen Eitelteitsgramme zu dementiren. Uebrigens will man hier an unterrichteter Stelle unabwiesbare Anzeichen dafür haben, daß es zu keiner gründlichen Belagerung von Paris kommen wird und die Unterhandlungen näher liegen, als man glaubt. Nichtsdestoweniger werden dießseits die Vorbereitungen zur Belagerung fortgesetzt, das schwere Geschütz von Strassburg, Toul und den Rheinfestungen ist auf dem Wege zur Pariser Garnisons-Armee; nur ist die Verbewegung namentlich auf den neu angelegten Eisenbahnstrassen sehr beschwerlich, weil man nur langsam fahren kann, daher erklärt sich denn auch die Verzögerung. — Der kurze Artikel, den die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit Fug und Recht gegen den wortbrüchigen General Ducrot bringt, der trotz des gegebenen Ehrenwortes, als Gefangener nach Deutschland zu gehen, nach Paris entflohen, ist nicht ohne Bedeutung. Der Fall soll nicht vereinzelt sein, wenn er auch vielleicht bei so hohen Offizieren noch nicht vorgekommen. Man ist hier längst mißtrauisch gegen die Entlassung französischer Offiziere auf Ehrenschleife gewesen und es ist leicht möglich, daß man für die Zukunft auf andere Cauteleu Bedacht nimmt, um sich gegen Aehnliches sicher zu stellen. — Die „Kreuztg.“ bestätigt heute meine gestrige Mittheilung, wonach die abermalige Reise Delbrücks in das Hauptquartier noch nicht feststeht. Diese Reise hängt wesentlich von den zu erwartenden Bestimmungen des Königs oder des Bundeskanzlers ab, welcher letztere, wie sich erwarten läßt, im Besitze genauerer Berichte über die Münchener Verhandlungen ist. Hr. Bray, der bairische Premierminister, hat übrigens einen kurzen Landaufenthalt genommen, es läßt sich daher nicht annehmen, daß derselbe persönlich die gestern avisirten Verhandlungen über die Regelung der Bundesverhältnisse im Hauptquartier für Bayern führen möchte. — Die Angabe von baldiger Anberaumung von Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus scheint sich doch nicht zu bestätigen. Erfolgt die nochmalige Berufung des jetzigen Landtages, so ist für den Zusammentritt desselben der 20. October und eine zwei bis drei Wochen währende Session in Aussicht genommen, in welcher nur das Budget und einige ganz besonders dringliche Gesetze erledigt werden sollen. Andererseits hat man sich auch mit dem Gedanken beschäftigt, eine Verlängerung der Legislaturperiode auf verfassungsmäßigen Wege über den 15. November d. J. hinaus bis zum 1. April t. J. zu ermöglichen. Freilich würde sich dies bei den Vorschriften über die damit involvirte Verfassungsänderung, welche bekanntlich in jedem Hause eine zweimalige Verlesung im Zwischenraum von 21 Tagen verlangt, schwer ermöglichen lassen. Die Zeit vom 20. October bis 15. November reicht kaum aus.

— **Berlin, 3. October.** [Keine Unterhandlungen mit Louis Bonaparte. — Inspicirung in Kassel. — Russische Rüstungen. — Kriegs- und Friedenselemente der provisorischen Regierung. — Johann Jacoby.] Im königlichen Hauptquartier, sowie in hiesigen officiellen Regionen soll sich seit einigen Tagen eine Strömung geltend machen, welche sich gegen jedwede Unterhandlung mit Louis Napoleon oder der Regentschaft kehrt. Man vermuthet in einem der hiesigen Gefandtschaftsposts, daß es sich um eine diplomatische Pression des britischen Cabinets handle und daß diesem Umstande auch die abermalig ausgeschriebenen Wahlen zur Constituante ihren Ursprung verdanken. Auch der Kronprinz soll dem Projecte der Zurückführung Bonaparte's nicht geneigt sein. Man spricht von einer andern Combination, welche die Wiederherstellung der monarchischen Autorität in Frankreich sichern soll. Auch die Officiellen haben heute Auftrag erhalten, von dem Einflusse der öffentlichen Meinung zu sprechen, welche sich gegen eine bonapartistische Regentschaft nach vorübergehender Abdankung Napoleons kehrt. Sie haben ferner zu dementiren, daß vertrauliche Unterhandlungen mit Napoleon oder der Regentschaft gepflogen wurden und daß man principiell dem Haß gegen die heutige Regierungsform in Frankreich die Befestigung derselben anstrebe. Bezeichnend ist es außerdem, daß man sich in hiesigen conservativen Kreisen mißbilligend darüber ausspricht, daß Louis Bonaparte in der Kasseler Marfalk-Kaserne, umgeben von seinen Hofsingen und in Gegenwart amtlicher Personen eine reitende Artillerie-Brigade inspicierte und seine allerhöchste Zufriedenheit über das prächtige Exercitium, das treffliche Geschützmaterial &c. ausdrückte. — Die Rüstungsnachrichten Rußlands und der Türkei üben trotz der officiellen Dementi's einen nicht geringen Einfluß in unserer Geschäftswelt aus. Selbst in hiesigen politischen Kreisen entzieht man sich nicht besorglichen Erwägungen, weil Personen, deren Beziehungen zur russischen Gefandtschaft notorisch sind, die thatsächlichen Rüstungen Rußlands pure und simpel ableugnen, eine Taktik, die bekanntlich nach moskowitzischen Grundsätzen zur eminenten

Staatsweisheit gehört. — Uebereinstimmend mit anderweitigen Nachrichten, welche von erheblichen Differenzen zwischen der Kriegs- und Friedenspartei innerhalb der provisorischen Regierung Frankreichs berichten, meldet eine Privatbesprechung, daß der Rücktritt des General Trochu und der Herren Keratry und Rochefort bevorsteht. Ihre Collegen Jules Favre und Etienne Arago sind für die formelle Befragung des Volkes bezüglich einer Fortsetzung des Krieges, weil das Gouvernement die Verantwortlichkeit einer Beschießung von Paris nicht allein tragen könne. Mit andern Worten heißt dies die Forderung des Grafen Bismarck betreffs der Uebergabe des Forts Mont Valerien bewilligen wollen und den Waffenstillstand zum Zusammentritt der Constituante in Paris zu benützen. Jedenfalls haben die chauvinistischen und socialistischen Elemente der provisorischen Regierung den Gedanken an die Fortführung der Diktatur bereits aufgegeben, wie die Ausschreibung der Wahlen für den 16. darthut. Hoffentlich werden die gemäßigten Männer im Conseil auch ihre zweite Forderung durchsetzen, mit welcher General Ubrich übereinstimmt, indem er die weitere Fortsetzung des Krieges als nutzlos erklärt. — Ein Theil der Wahlmänner des 2. Berliner Wahlbezirks tritt am nächsten Donnerstag zusammen, um über die Aufstellung Dr. Jacoby's als Candidaten für das Abgeordnetenhaus zu berathen. Es ist nicht undenkbar, daß sich die Majorität für ihren früheren Abgeordneten entscheide, weil seine trotz der Petitionen andauernde Verhaftung einen guten Theil seiner sonstigen politischen Gegner indignirt. Das Schreiben Dr. Jacoby's an den Grafen Bismarck, welches die heutige „Zukunft“ mittheilt, wird nicht verfehlen können, für den Verhafteten Stimmung zu machen. In sonst sehr gemäßigten liberalen Kreisen wünscht man, daß die Freilassung Jacoby's je eher, je lieber erfolgte.

[Schreiben Dr. Jacoby's an Graf Bismarck.] Am 21. September, am Morgen nach seiner Verhaftung, richtete Johann Jacoby an den Grafen Bismarck folgendes Schreiben:

Er. Excellenz dem königl. preuß. Staatsminister Grafen von Bismarck, z. B. im hgl Hauptquartier.

Er. Excellenz! Auf Befehl des Generals Vogel v. Falckenstein sind Kaufmann Hebig und ich am 20. d. M. verhaftet und auf die Festung Eßen gebracht worden. — Herbig, weil er „in einer öffentlichen Versammlung den Vorbehalt“ gemacht, — ich, weil „in derselben Versammlung ich gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen gesprochen.“ Der das Vereins- und Versammlungsrecht betreffende Verfassungsartikel ist bei Erklärung des Kriegszustandes in unserer Provinz nicht außer Kraft gesetzt, — die erwähnte Versammlung dem Gesetze gemäß bei der Polizei angemeldet und bis zum Schluß durch Polizeibeamte überwacht worden. Meine Rede, die durch die Zeitungen veröffentlicht ist, enthält nichts Strafbares, noch bin ich sonst irgend einer Schuld mit bewußt.

Er. Excellenz! Obgleich allezeit ein entschiedener Gegner Ihrer Politik, habe ich doch das Vertrauen zu Ihnen als Menschen, daß — wenn anders es in Ihrer Macht steht — Sie nicht dulden werden, daß über schuldlose Männer auf Grund des sogenannten Kriegesrechtes eine durchaus willkürliche Strafe verhängt wird.

Er. Excellenz! Dr. Johann Jacoby. [Zeitungssteuer-Erlaß.] Mittels Manuscript vom 23. v. Mts. hat der Finanzminister angeordnet, daß die Bestimmungen wegen Befreiung unentgeltlicher Veröffentlichungen zu patriotischen Zwecken von der Zeitungssteuer auch noch für das vierte Quartal d. J. zur Anwendung kommen sollen. Bei Ermittlung des steuerfrei zu lassenden Raumes soll wie folgt verfahren werden: 1) Der Raum, welchen die betreffenden Publicationen auf der Vorder- beziehungsweise auf der Rückseite eines Blattes in Anspruch genommen haben, ist für sich zu vermaßen. 2) Der folgergestalt vermaßen Raum auf einer Seite des Blattes kommt bei Feststellung des Abzuges von dem steuerpflichtigen Gesamttraume des Blattes nur zur Hälfte in Anschlag, wenn der correspondirende Theil der Rückseite nicht etwa leer geblieben sein sollte. 3) Die von dem Verleger einzureichende Anmeldung muß die Angabe des steuerfrei zu lassenden Raumes für die einzelnen Nummern des Blattes und die Versicherung der Unentgeltlichkeit der Aufnahme der betreffenden Veröffentlichungen enthalten, letztere selbst sind in einem der Anmeldung beizufügenden Exemplar durch Anstreichen mit Rothtinte oder in ähnlicher Weise deutlich zu bezeichnen. 5) Ankündigungen von Concerten und ähnlichen Veranstaltungen zum Besten eines Vereins haben nur dann Anspruch auf Steuerfreiheit, wenn sie von dem Verein selbst (von dem Vorstände oder von Comitemitgliedern) erlassen sind, hierüber sowie über die Unentgeltlichkeit der Aufnahme hat im Zweifelsfalle der Verleger auf Erfordern den näheren Nachweis zu führen.

— **Bonn, 2. October.** [Zur Unsehlbarkeit.] Der den Professoren der Theologie an der Universität Bonn von dem Kölner Erzbischof Dr. Paulus Melchers zur Unterschrift vorgelegte Revers lautet in deutscher Uebersetzung, wie folgt: „Ich Unterzeichneter erkläre hiermit, daß ich allen und jeden Beschläffen des hochheiligen vaticanischen Conciliums, speciell dem am 18. Juli über den Primat und die Unsehlbarkeit des Papstes, aufrichtig und im Gehorsam des Glaubens zustimme und verspreche zugleich, daß ich privat und in meinem öffentlichen Lehramte demselben treu folgen werde.“ — „Ob die betreffenden Professoren sich herbeilassen werden, dieses Schriftstück zu unterzeichnen, möchten wir“, — so schreibt man der „Erfelder Zeitung“, — „aus inneren Gründen sehr in Zweifel ziehen. Auch sind wir darauf gespannt, ob der Staat sich bei diesem Vorgehen des Erzbischofs als ruhiger Zuschauer verhalten werde. Wir möchten auch dieses bezweifeln. Bekanntlich sind sämtliche Universitäts-Professoren Staatsbeamte, und es muß jedenfalls als ein Eingriff des Bischofs in die staatlichen Rechte betrachtet werden, wenn derselbe in einseitiger Weise den Professoren der Theologie, welche auf die alten Lehrnormen der katholischen Kirche auch dem Staate gegenüber vereidigt sind, ein Dogma für ihr öffentliches Lehramt aufzudrängen unternimmt, das jene alten Lehrnormen vollständig aufhebt. Der zu erwartende Conflict zwischen dem Staate und der neuen römischen Kirche scheint hier schon seinen Anfang zu nehmen und wird unvermeidlich in kürzester Zeit auch noch an vielen anderen Punkten hervortreten. Hoffen wir, daß der Staat in allen Fällen mit hinreichender Energie zu Werke geht.“

— **Chemnitz, 3. October.** [Toleranz im Kriege.] Beim Begräbniß der im hiesigen Lazareth in voriger Woche verstorbenen zwei Franzosen kam der nicht uninteressante Fall vor, daß Protestanten (Soldaten der hiesigen Garnison) Katholiken zu Grabe trugen und ein Jude die Geleite commandirte, welche den Geshiedenen die militärischen Ehrenerweisungen brachte. Nach Aussage einer Barmherzigen Schwester haben die französischen Kameraden der zwei Verstorbenen ihr unter Thränen mitgetheilt, daß sie eine so sorgfältige Krankenpflege, wie die des hiesigen Lazareths sei, in der Heimath nimmermehr gefunden haben würden.

— **Florenz, 30. September.** [Neues Schreiben des Königs von Preußen an den Papst.] Die „Gazzetta d'Italia“ erhält von ihrem Correspondenten den nachfolgenden Bericht aus Rom: „Es gelang mir gestern, mich in den Besitz des Schreibens zu setzen, mit welchem König Wilhelm von Preußen Pius IX. auf sein Ansuchen um eine Intervention antwortete. Fragen Sie mich nicht,

auf welche Art mir eine Abschrift dieses Briefes in die Hände kam. Hier in Rom ist Alles seltsam, und das ist auch eine jener wunderlichen Geschichten. Sie werden forschen, welchen Charakter der Authentizität überhaupt dieses königliche Schreiben habe; ich meinerseits halte es für echt, weil die Person, welche mir eine Copie desselben einhändigte, kein Interesse hätte, mich hinter's Licht zu führen. Es ist eine Person, die viel in den Kanzleien und bei den päpstlichen Ministern herumkommt; es ist eine Person, die eine gute Spürnase hat und begreift, daß die weltliche Herrschaft des Papstthums todt und begraben ist; es ist endlich eine Person, welche die neue Aera mit Freuden begrüßt. Und dann, ich wiederhole es nochmals, hier in Rom ist Alles seltsam.

Doch folgendermaßen lautet das Schreiben: Hauptquartier der deutschen Armee bei Rheims, 8. September 1870.

Heiliger Vater! Der Herr Bischof von Baderborn hat mir das Schreiben übergeben, mit welchem mir Eure Heiligkeit bekanntgeben, Grund zu der Vermuthung zu haben, es könnte Se. Majestät der König von Italien vielleicht eine Armee in die päpstlichen Staaten und nach Rom einmarschiren lassen. Eure Heiligkeit verlangen von mir, ich solle Se. Majestät den König von Italien an der Ausführung dieses Vorhabens verhindern, und verlangen weiter eine bewaffnete Intervention meiner Truppen, um im Nothfalle Eurer Heiligkeit beizustehen. Ich bedauere wahrhaftig, daß die von mir und meiner Regierung angenommene Politik mir ganz abjektiv jede Intervention in einer solchen Frage unmöglich macht.

Ich stehe andererseits zu meinem Bruder, dem Könige von Italien, in den besten Verhältnissen und könnte die guten Beziehungen, die zwischen Deutschland und Italien bestehen, nicht eines politischen Interesses wegen gefährden, das, wie Eure Heiligkeit zu ignoriren scheint, mit den Interessen Preußens in keinerlei Weise vereinbarlich ist.

Ich zweifle weiter nicht, daß Se. Majestät der König von Italien und seine Regierung, wenn es nöthig wäre, in Eurer Heiligkeit Staaten einzurücken, um die Ausschreitungen der revolutionären Partei Europas niederzulegen, Eurer Heiligkeit jene Garantien geben wollen, welche die freie Ausübung jener geistlichen Autorität sichern, die Eure Heiligkeit im Interesse der Kirche ausüben muß, als deren Haupt Sie anerkannt werden.

Mit dem größten Verlangen, es möchten der Friede und die Ordnung in jedem Theile Europas wieder gänzlich hergestellt werden, bitte ich Eure Heiligkeit, mir zu glauben, daß ich bin Ihr aufrichtiger Freund

Das Original dieses Schreibens ist in französischer Sprache und ich habe dasselbe nach der mir vorgelegenen Abschrift übersetzt.

Wilhelm.

Frankreich.

* **Paris, 27. September.** [Die Zustände in der Hauptstadt.] Die Regierung in Tours macht Nachrichten vom vorsehenden Datum bekannt, nach denen die Preußen sich fortwährend in der Entfernung halten, was große Ungeduld bei den Verteidigern von Paris hervorruft. Alle, namentlich die Mobilgardisten, verlangen, daß man Ausfälle in einem großen Maßstabe mache. (Diesem Verlangen ist dann am 30. mit sehr unglücklichem Erfolge entsprochen worden. A. d. R.) General Trochu entwickelt eine große Thätigkeit. Die Regierung hat Nachrichten von außerhalb erhalten, welche die große Wirkung bekunden, die das Rundschreiben Jules Favre's gemacht hat. Gestern ist ein von Laon kommender Lustballon in Paris niedergefallen; (!) er brachte ein Packet Briefe. Zwei Kriegsgerichtshöfe sind in Vincennes und St. Denis eingeseßt, um diejenigen summarisch zu bestrafen, die sich Attentate gegen das Eigenthum haben zu Schulden kommen lassen. Die Akademie versammelt sich heute, um eine Dankadresse an Herrn Jules Favre zu beschließen. Man glaubt, die Preußen bereiten einen Doppelsangriff über Gennevilliers und Point du Jour vor.

Während diese Nachrichten durch Stafette direct nach Tours gelangen sollen, spukt andererseits die Ballonpost fort, bei welcher jedermann viel Humbug im Spiele ist. Herr Luz, der Führer des letzten Ballons, erzählt überall sehr wunderliche Dinge aus Paris, wobei er nicht bloß als Luftschiffer, sondern zugleich als „Regierungscommissarius“ auftritt. Ein von ihm erstatteter Bericht tißt unter Anderem folgende Fabeln auf:

Unsere Mobilgarden hatten am letzten Donnerstag bei St. Denis, Villers-Juif und Meudon erste Engagements, sie haben sich als wahre republikanische Soldaten betragen, 10 Kanonen, 2 Vitrailen (!) genommen und dem Feinde etwa 12,000 Mann tamsenfähig gemacht. (Es ist natürlich an dem Allen kein wahres Wort.) Ihre Verluste waren nur unbedeutend. Es war ihnen gelungen, den Feind unter das Feuer der von der Marine-Artillerie bedienten Kanonen zu bringen. Es herrscht eine bewundernswürdige Ordnung in Paris; nur darf man nicht von Frieden reden, man würde sonst sofort massacrirt. Die Stimmung ist augenblicklich der Art, daß man sich nicht mehr begnügt zu sterben und sich unter die Trümmer von Paris begraben zu lassen; man ist vielmehr gewiß, daß die Preußen von der Stadt gar nichts nehmen, daß sie also keine Trümmer machen, und zuletzt gar nicht wieder nach Preußen zurückkehren werden. Die Pariser haben sich beschloffen, daß sie die Arroganz der Herren Preußen züchtigen werden, und ich bin überzeugt, daß sie es thun werden. Wenn die Departements jetzt alles, was sie an Mannkraft, gut oder schlecht benothen, Verfügbares haben, nach Paris schicken, so würde die Sache in wenigen Tagen zu Ende sein. Die Preußen zwischen Paris und den Departements ins Feuer genommen, würden jermalmt werden. Da es bloß eine Sache von Tagen ist, so könnten die durch die Departements entsendeten Mannschaften sich auch damit begnügen, die Landstraßen vermittelst 4 Meter breiten und ebenso tiefer Gräben zu copiren. Luz (ou Rhone), delegirter Commissar der Regierung der nationalen Verteidigung.

Auch die Londoner „Morning Post“ hat angeblich mit der Ballonpost directe Nachrichten aus Paris erhalten, die bis zum 24. September reichen. Der sehr ausgedehnte Bericht ist stumm über viele Dinge, die interessiren würden, insbesondere darüber, wie sich die Lebensverhältnisse für die große Menge in Paris gestalten. Auch an thatsächlichen Neuigkeiten ist derselbe ungemein arm. Der Berichterstatter sucht die Vorgänge in und um Paris fast durchweg in dem Lichte zu sehen, in dem die Regierung sie darzustellen wünscht; daß er bei alledem den Aufenhalt in der eingeschlossenen Stadt höchst unerquicklich findet, begreift sich leicht. Wir geben nachstehend einige Stellen des Briefes:

Wenn ich meinem schlimmsten Feinde den schwersten Schaden zufügen wollte, würde ich ihn gerade jetzt nach Paris versenden. Man stellt sich drauß nicht vor, wie furchtbar aufregend es ist, sich hier im Mittelpunkt eines großen Gesechtes zu befinden, in ruhigen Augenblicken den fernen Kanonendonner zu hören, am Himmel den Wiedersehen der Kriegsschiffe zu sehen, Verwundeten, Ausreißern und Helben, duzendweise zu begegnen, deren Einer immer noch Aufreizendes zu erzählen hat als der Andere — und dabei doch völlig von der Scene der Kämpfenden ausgeschlossen zu sein. Jules Favre zwar und mit ihm die meisten Mitglieder der provisorischen Regierung wünschen dringend, daß man die Correspondenten ermutige und unterstütze, welche der Außenwelt über die Verteidigung von Paris berichten können; aber das bleibt wirkungslos gegenüber der vollkommenen Höllichkeit, aber auch dem unbesiegblichen Widerstande der Militärbehörden. Das liegt daran, daß diese Militärbehörden durchaus nicht gewöhnt und vorbereitet sind, mit den unregelmäßigen Streikräften umzugehen, welche den Haupttheil der Garnison bilden; folglich fürchten sie sich selbst, drauß zu operiren und haben keine Lust, die kleine Verantwortung zu übernehmen, welche ihnen durch die Zulassung Fremder erwachsen würde. Sie geben hier dieselbe Antwort: „Es ist zu gefährlich.“ Ich glaube, daß Paris in der Verzeile verteidigt wird, denn wenn auch die Bourgeois abziehen, würden doch die Arbeiter der Hauptstadt und die Bauern aus den Provinzen die Barricaden verteidigen, die eben jetzt errichtet werden, und die Feinde jede Straße und jedes Haus freitig machen sollen. Um eine Proportion von dem jetzt herrschenden Geiste zu geben, erzähle ich Ihnen, daß ein Ballon aus jungen Leuten von 16 bis 18 Jahren in der Bildung begriffen ist. Einer meiner Freunde wohnte am Montag auf der Präfectur folgende Scene bei. Eine sehr hübsche elegant gekleidete Dame kam zum Polizeicommissar, um sich zu beklagen, daß man sie verhaftet habe, weil sie die

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

nerkleidung getragen. Sie war, wie sie erklärte, als Kanonier in der Artillerie und hatte die Absicht, auf den Ballen zu kämpfen. Ihre gewöhnliche Tracht, sagte sie, sei für eine Artilleristin beschwerlich; sie bitte also um die Erlaubnis, Männertracht anlegen zu dürfen. Der Commissar versprach, ihr diese Erlaubnis, wenn möglich, zu ertheilen, und als sie gegangen, bemerkte er lüftig gegen seinen Freund: Son amant ne doit pas s'en vanter. Die Preußen sind anscheinend entschlossen, nichts und Niemanden aus Paris hinauszulassen. Drei Engländer, welche in dem rührenden Glauben an die Kraft eines Passes von Lord Clarendon den Versuch machten, wurden höflich aber entschieden zurückgewiesen und sind nun wieder hier. Vielleicht ist einer von diesen dreien der Engländer, der vor ein paar Tagen die Nordbahn-Gesellschaft einen Proceß anhängen, weil sie ihm kein Fahrblatt nach London geben wollte. Nichtsdestoweniger weiß ich sicher, daß die Regierung diesen Vortritt Briefe von Außen ertheilt (durch welchen Canal, will dieser gläubige Correspondent nicht verrathen), Briefe mit höchst ermutigenden Mittheilungen aus den Provinzen, welche sich so energisch erheben, daß innerhalb 14 Tagen 80,000 (!) Mann bereit sein werden, gegen das preussische Belagerungsheer zu marschiren. Die Vertreibung nimmt im Innern schon einen verzweifelteren Charakter an. Die Generale haben, als wirkliche Generale, lange darauf bestanden, den Krieg dem Heldenmuth gemäß zu führen. Sie meinten, während es ganz schön und höchst ehrenwerth sei, dem Feinde Stahl und Blei in den Leib zu treiben oder ihn mit Pulver in die Luft zu sprengen, sei es barbarisch und häßlich, manche neuen Erfindungen der Chemie zu demselben Zwecke zu verwenden. Ihre Strupel sind aber jetzt beiseite. Ich habe heute einen ganz unmarzialischen flugblenden kleinen Chemiker im Grad gesehen, der in seinem Kopfe mehr schreckliche Methoden der Kriegsführung herumträgt, als alle Festung Europas je bedeckten. Er versichert, er habe das Mittel gefunden, die preussische Armee von der Erde zu fegen. Dieser Herr ist in Diensten der Regierung und die Preußen haben schon die schrecklichen Wirkungen seiner Geschicklichkeit in der Explosion zweier Torpedos, welche 700 (!) Menschen getödtet haben sollen, empfunden. Die Ballon-Post scheint in regelmäßigen Gang kommen zu sollen, doch dürfte auch sie nicht ganz sicher sein, denn wir hören, daß die Preußen dem geknackten abgelaufenen Ballon einen der übrigen zur Verfolgung nachsandten (!).

Die „Independance Belge“ enthält folgendes Schreiben: „Im Eisenbahnwagen von Versailles nach . . . 30. September: Der Luftschiff, welcher gestern in Nantes niederfiel, heißt Courtin. Ich begab mich ihm um Mitternacht in Vergewissung. Er sagte mir: Paris wird sich gut halten. Es schließt 600,000 Mann auf bewaffneter und entschlossener Männer in sich, aber die Departements müssen helfen und den Feind beunruhigen. Drei Armeecorps, jedes zu 50,000 Mann, würden hinreichen, um die Verbindungen der feindlichen Armeen vor Paris mit Deutschland abzuschneiden. Derselbe behauptet ferner, daß es in Paris nicht zum Bürgerkrieg gekommen sei; dieses sei eine Erfindung der Preußen. In der That haben mir dies preussische Offiziere (die, welche bei mir in Versailles wohnen) erzählt. Was diese betrifft, so treten sie sehr höflich und ruhig auf. Das Schloß von Meudon ist von den Preußen besetzt, die Redoute Brimborion, welche die Landstraße von Sèvres beherrscht, ebenfalls. Ich weiß nicht, ob diese Stellung von den Unseren, wie man behauptet, wiedergewonnen worden ist. Sèvres hat durch die französischen Bomben, welche wegen unserer Vertheidigung dorthin geworfen wurden, stark gelitten. Versailles hat schon für 700,000 Franken Gegenstände aller Art an die preussische Armee abgeliefert. Die Preußen haben gestern in La Queue bei Houdan Fourage geholt. Sie hatten 50 Sack Hafer verlangt, aber sich mit 25 begnügt. Da sie aber darauf ein Verbot, wo sich 118 befanden, entdeckten, so nahmen sie dieselben ebenfalls mit. Gestern machten sie auch in Nauphieu-le-Vieux und Pont Chartrain Requisitionen. In dem Schloß der Frau v. Parda liegt eine starke Truppen-Abtheilung. Gestern war der Kronprinz in St. Germain, wo er mit dem Könige zusammentreffen sollte. Dieser kam aber nicht. Man erwartet ihn heute auf 2 oder 3 Tage. Zuerst wollte er im Petit Trianon absteigen. Da man aber befürchtete, es könnte dort ein Ueberfall stattfinden, so wird er in der Préfectur wohnen.“

[Schreiben des Herrn Devienne.] Die „Independance“ theilt folgendes Schreiben aus Brüssel vom 29. September mit, welches Herr Devienne, erster Präsident des Pariser Cassationshofes, an den Siegelbewahrer Cremieux als Antwort auf den Beschluß gerichtet hat, der ihn auf disciplinarem Wege vor diesen Gerichtshof geladen hat: Mein Herr Siegelbewahrer! Ich nehme gern die Entscheidung an, die Sie durch Ihren Beschluß vom 23. v. Mts. getroffen haben. Sie giebt mir ein geistliches und regelrechtes Mittel, mein ganzes Verfahren auseinanderzusetzen und die Anlagen zu vernichten, deren Gegenstand ich bin. Ich werde der erste sein, um eine Entscheidung nachzusuchen, wenn dies möglich sein wird. Meine Erklärungen werden weder lang noch schwer sein. Sie werden erweisen, daß die Aufstellungen und Auslegungen, welche die Zeitungen über mich verbreitet haben, durchaus irthümlich sind. Ich bin gewiß, keineswegs meine Würde aus den Augen gesetzt zu haben in einer Angelegenheit, in der ich erfüllt habe, was ich als meine Pflicht erachtete und noch erachte. Empfangen Sie etc.

Paris, 25. Septbr. [Schwindelerien in Betreff der Zustände in der Hauptstadt.] Die „Independance“ bringt von hier einen Artikel, der von einem edlen Schönschreiber herrührt: Keine innere Zwistigkeiten, Siegesmuth und Jubel über den am 23. errungenen „Erfolg“, Ueberzeugung, daß die deutsche Armee mindestens 60,000 Mann opfern müsse, wenn sie Paris nehmen wolle; die Pariser sind ihres Sieges gewiß, seit durch die (freilich erlogenen) von Jules Favre bekannt gemachten harten Bedingungen eine allgemeine Enttäuschung erzeugt ist; und Victor Hugo hält Felix Pyat im Zügel, daß er nicht zu wahnwitziges Zeug in die Welt schreibt. Welche rührende Hingebung, denn „niemals war eine Regierung mit mehr Sympathie umgeben“, als die der National-Vertheidigung, und Jules Favre ward seines Reiseverichts wegen „von allen in Paris anwesenden Mitgliedern des diplomatischen Corps beglückwünscht.“ Welch beneidenswerthes Glück! Dieser von einem Jünger oder Sohne Victor Hugo's geschriebene Brief wird von einem anderen der „Independance belge“ noch überboten; darin heißt es: „Paris ist eine Armee; es giebt hier keinen Bürger, keinen Arbeiter mehr, 390,000 Nationalgardisten nebst 150,000 Mobilien. Jeder grüßt den Anderen mit den Worten: „Vaincre ou mourir!“ Das ist magnifiquement! Trochu ist bewundernswürdig durch Menschenverstand; daher ist ein Wort von ihm Befehl; kein Widersacher, jeder hat ein Gewehr und ist begeistert. Jedermann ist froh. . . Du wirst von den kleinen Mitrailleusen viel gehört haben, die 3000 Mann in jeder Minute und auf 2000 Meter Entfernung niederstrecken. Und dann die Torpedos, wenn die Preußen über die Forts hinaus kommen. Wir werden ein schönes Werk machen. „Vive la République!“

Tours, 30. September. [Lügenberichte über französische Siege.] „Frankreich wird gerettet werden“, beginnt der „Constitutionnel“, „wenn es sich selbst mit seinem Helle befaßt. Die Rettung der National-Vertheidigung mag Armeen bilden, welche dem Feinde den Rückzug abschneiden; muß sie nicht auch noch die Gehebre kaufen, die Munition und was sonst fehlt, und hat sie nicht auch mit der Politik genug zu thun? Es ist dringend nöthig, daß die lebendigen Kräfte des Landes endlich erscheinen. Man spricht viel von diesen lebendigen Kräften, aber wo sind sie?“ Das klingt sehr trübselig. Indes hofft man in Tours noch auf die Kreuzfahrer mit dem Rufe: „Dieu et la France!“ Mit den „lebendigen Kräften“ will der „Constitutionnel“ zwei Heere gebildet wissen, von denen das eine Paris, das andere Metz entsetzen soll. Diese beiden Heere sollen in zwei verhängnisvollen Lagern gesammelt werden, von denen das eine bei Lyon, Deutschland bedrohen, das andere an der Loire, vor Bourges und Blois, Tours schützen und Paris befreien soll. Alle Nahrungsmittel Frankreichs sollen hinter der Loire und Rhone aufgeschichtet werden, damit die Preußen verhungern müssen. Paris wird sich bis December halten, dann kommt der Winterregen und alle Preußen regnen todt, denn es verregnen ihnen die Hülfsquellen; Brot, Munition, Alles geht ihnen

aus und: „wenn ihr Brot und Fleisch, Patronen, Kugeln und Bomben fehlen, was wird dann die preussische Armee mit ihren Stabkanonen und Mägen, jene so leer wie diese, anfangen?“ Der Verfasser dieser lustigen Geschichte ist, wie man wohl schon errathen haben wird, kein anderer als Emil Girardin, der im „Constitutionnel“, auch das ist merkwürdig genug, jost die Ueberzeugungen fund giebt, die sich ihm auf einer „freien Inspection durch verschiedene Provinzen“ aufgedrängt haben! Der Rest des Blattes ist Siegesnachrichten aller Art gewidmet, wie folgende: „Ein Bewohner von Pontoise theilt dem „Independance de l'Est mit, was wir unter Vorbehalt, doch unter dem Wunsche, daß es sich bestätigen möge, mittheilen, daß am 29. Septbr. die Kaltbrücke in der Umgegend des Mont-Valerien, die in Rücksicht auf die Preußen unterminirt wurden, auf einer weiten Fläche in die Luft geflogen und mehr als 100,000 Preußen dabei ums Leben gekommen sind.“ In der Nummer vom 26. stellt der „Constitutionnel“ folgende Berechnung auf: „Man schätzt auf 10—12,000 die Zahl der Feinde, die täglich von unseren Freischützencorps erlegt werden, das macht 300,000 jeden Monat. Wohl verstanden, sie machen keine Gefangenen, da sie wissen, was ihnen bevorsteht, wenn sie gefaßt werden; weil Preußen so schmutzig ist, sie nicht als Soldaten anzuerkennen, so erschießen sie ihrerseits jeden Preußen, der in ihre Hände fällt.“

Provincial-Beilage.

Breslau, 4 October [Tagesbericht.]

+ [Reconvalescenten- und Kranken-Transporte.] Heute Vormittag kamen mit den verschiedenen Bahnzügen im Ganzen 92 Reconvalescenten aus den Reserve-Lazarethen der Provinz hier an, welche von Seiten des Etappen-Commandos zu ihren betreffenden Ersatz-Bataillonen verfordert wurden. — Heute Nachmittag um 2 Uhr kam auf dem Nieder-Schlesisch-Märkischen Bahnhofe ein Extrazug mit 94 kranken preussischen Soldaten an, welche theils am Fieber, theils aber auch an Ruhr und Kolik litten, und die von einem Greiswälder Mediciner, der zu dem Johanniter-Orden gehörte, begleitet waren. Die Mannschaften gehörten sämtlich den Cernirungstruppen vor Metz an und waren dieselben in einer Tour von dort aus bis hierher befördert worden. Ein großer Theil der Erkrankten, die zu diesem Extrazuge gehörten, waren schon unterwegs zurückgeblieben, und von Leipzig aus wurden zuletzt noch 100 Mann mit der Freiburger Eisenbahn nach Waldburg dirigirt. Nachdem die hier Angekommenen von dem Unterstützungsberein auf Sorgfältigkeit mit warmen Kleidungsstücken besorgt und mit warmen Speisen besorgt worden waren, wurden sie per Extrazug weiter in die Reserve-Lazarethe nach Oslaw, Brieg und Oppeln geschickt. Sechs der am meisten Leidenden verblieben hier und kamen dieselben nach dem Allerheiligen-Hospital.

+ [Zur Krankenpflege.] An den hier in Reconvalescentz befindlichen Unteroffizier Herrn Robert Franzke, Sohn des hiesigen pensionirten Gendarmen und Casellans am schlesischen Alterthümer-Museum, Herrn Franzke, welcher am 14. August bei Gravelotte schwer verwundet worden war und in Barmen im Lazareth 4 Wochen hindurch eine ausgezeichnete Pflege genossen hat, ist ein Schreiben des Krieger-Hilfsvereins dafelbst gelangt, welches gleich ehrenvoll für den Empfänger, wie die Absender ist. Dasselbe lautet:

Barmen, den 27. September 1870.

„Wünschend, daß Sie glücklich und wohlbehalten bei Ihrem Vater angekommen sind und die Heilung der im Kampfe für's Vaterland erlittenen Wunde in der Heimath nach Wunsch erfolgen möge, habe ich es bedauert, gestern Abend nicht persönlich von Ihnen Abschied nehmen zu können, da ich bei meinem Eintritt ins Lazareth gegen halb 7 Uhr hören mußte, daß Ihre Abreise bereits erfolgt sei.“

„Mit mir waren zwei Mitglieder des Vorstandes vom Krieger-Hilfsverein gekommen, um Ihnen die Glückwünsche für die Ihnen zu Theil gewordene ehrenvolle Auszeichnung der Verleihung des eisernen Kreuzes darzubringen, und zugleich eine kleine Gabe von zehn Thalern als Reisegeld zu überreichen.“

„Gern erfülle ich nun den Auftrag, die Glückwünsche schriftlich auszusprechen und die 10 Thaler mit der Bitte zu überreichen, mir dagegen die beigelegte Quittung durch Unterschrift vollziehen zu retourniren.“ — Fahren Sie fort, Ihre Pflichten in jedem Berufe so treu und gewissenhaft zu erfüllen, wie in dem vorliegenden Falle, so werden Sie sich stets den Dank des Vaterlandes, die Achtung aller guten Menschen erwerben und Ihnen dann auch Gottes Segen nicht fehlen. Mit herzlichem Lebenswohl und freundschaftlichem Gruß

Carl Goldenberg.

Der Vater des Adressaten fühlt sich gedrungen, durch Veröffentlichung dieses Schreibens den vortrefflichen Pflegern im Lazareth, wie den Mitgliedern des Krieger-Hilfsvereins in Barmen seinen innigsten Dank zu erkennen zu geben.

+ [Auszeichnung.] Ein Breslauer, Herr Ludwig Neffensius, Gezeiter der 4. schweren Batterie Hannoverischer Artillerie-Regiments Nr. 10, hat wegen seines tapferen Verhaltens in der Schlacht von Gravelotte das eiserne Kreuz erhalten. — Der Lieutenant im Reserve-Landwehr-Bataillon Nr. 38 Thiel, commandirt zum 50. Infanterie-Regiment, (Chef der Firma Thiel u. Knoch hierelbst), welcher sich als Reconvalescent von einem Schuß in das Knie seit etwa 3 Wochen im Kreise seiner Familie befindet, hat heute für seine in der Schlacht bei Wörth bewiesene Bravour das eiserne Kreuz erhalten.

+ Dem Lieutenant Donniges von hier, welcher im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 den Feldzug mitkämpfte, ist das eiserne Kreuz, so wie das Mittelkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens verliehen worden.

+ [Vom Kürassier-Regiment Nr. 1.] Einem Feldpostbriefe vom 23. September eines Kürassiers des hiesigen Lab-Regiments entnehmen wir folgendes: „Die zwei Cavallerie-Divisionen waren zu jener Zeit bereits 7 Meilen über Paris hinaus vorgezogen und hatten den Feind verfolgt. Obwohl unsere Kürassiere bis dahin in kein größeres Gefecht engagirt waren, so sind doch schon vier Stüd eiserne Kreuze im Regiment, welche sich die Vertheilung für ihre besondere Bravour bei Reconnoissirungen erworben haben. Nach diesem Briefe soll eine, von den Kürassier-Lieutenants von Wistrowst und von Ruffert ausgeführte Reconnoissirung nicht wenig zum Gelingen der Schlacht bei Sedan beigetragen haben, wofür diese zuerst mit dem eisernen Kreuz decorirt worden. Sie sollen Lösung und Felogeisdr den feindlichen Vorposten abgelaufen haben, sind in Folge dessen in einen von Feinden besetzten Ort gekommen, wo es ihnen gelungen, glücklich wieder zum Regiment zu stoßen, wobei die Verlorenen 24 Meilen hintereinander geritten waren. — Eine andere Reconnoissirung haben die Lieutenants von Liers und von Sehr mit 40 Mann als Patrouille hinter Paris vorgenommen. Sie kamen auf feindliche Vorposten und, heftig beschossen, mußten sie sich zurückziehen. Lieutenant von Sehr und Kürassier Henschel von der 2. Escadron sprengten aber durch die feindlichen Vorposten ins französische Lager, welches sie alarmirten. Von einem Kugelregen überschüttet, gelangten sie wieder glücklich bei ihrer Patrouille an. Dem Henschel wurde bei diesem gefährlichenritte nur ein Stiefelabsatz abgehossen. Dafür sind auch diese beiden mit dem eisernen Kreuz decorirt, außerdem Henschel zum Gezeiten ernannt worden. — Den Kaiser müssen wir uns selbst denken. Da es nur wenig Scheunen hat und diese mit Pferden belegt sind, so werden die schönsten geborneten Stuten der von ihren Besatzern verlassenen Häuser als Lüne benutzt und in der einen Hand die Garbe in der anderen einen Knüttel, wird lustig losgebrochen. Neulich haben wir mit Fiegeln in einem großen Tanzsaal gedroschen.“

+ [Bauliches.] Die alterthümliche Christophorus-Kirche erhält gegenwärtig in ihrem Inneren einen vollständig neuen Abzug und Anstrich, welcher dem ehrwürdigen Gotteshaus ein überaus freundliches Ansehen verleiht. Auch die an den Mauern befindlichen Epitaphien und Grabdenkmäler, sowie die an der Kirche in einer Nische angebrachte Bildsäule des heiligen Christoph ist renovirt worden.

+ [Vortrag.] In dem interessanten Berichte über die Excursion nach dem königlichen Forstrevier Jochen, welche die deutschen Forst- und Landwirthe am 12. Mai v. J. unter der Führung des königlichen Forstmeisters Herrn Trammis unternahmen, heißt es am Schlusse: „Es verschlug auch nichts in der gemeinsamen Freude, daß der Entlohnung des alten Herrn (des mitanwesenden Forstrats Nath), der bährige jugendliche Seemann, der muthvolle Nordpolfahrer, und von den in der Abendsonnenglut leuchtenden Höhen, von den leuchtendsten Thalern fortließen wollte in die Gessellen des weiten starren Oceans und mit Lichter, derber

Seemannsbrache aufforderte zur freiwilligen Steuer für die 2. deutsche Nordpol-Expedition etc.“ Nun, dieses fühne Mitglied der stets denkwürdigen, jetzt als ich zurückgekehrten Expedition, Herr Otto Trammis II., Officier des Nordpol-Expeditionschiffes „Germania“, befindet sich unter uns und wird uns nächsten Freitag in der allgemeinen Begegnung der schlesischen Gesellschaft von den Entdeckungen mittheilen, die zu den großartigsten der Neuzeit im Gebiete der Geographie gehören.

+ [Herr Theater-Director Schwemer] hat sich auf Verwendung des hiesigen Unterstützungsbereins für verwundete Krieger sofort bereit erklärt, den jedesmal hier eintreffenden Belgischmännern bei Gefangenens- und Verwundeten-Transporten am Abend ihres hiesigen Aufenthaltes freien Eintritt ins Italia-Theater zu gewähren.

+ [Schwiegerlings Puppentheater.] Schon bei seiner früheren Anwesenheit erregte Schwiegerling durch sein Puppentheater Aufsehen, weil bis dahin so Gelingen noch nicht gezeigt worden war. Seitdem hat er beständig an seinen Figuren geändert und geübt, so daß diese wohl den höchsten Grad der Vollendung erreicht haben. Die Figuren, in Größe von 3—4 Fuß ahmen alle Bewegungen des Menschen auf das Genaueste nach. In der zuerst aufgeführten Zauberpuppe „Der Beherrscher von Ungeheuren“ mußte ich schon die correcten Bewegungen der Spielpuppen bewundern. Nur selten erinnerte eine steife oder ungeschickte Bewegung an die unsichtbar sie leitenden Fäden. Noch mehr aber erregte unser Staunen das darauf folgende große Ballet, das aus Automaten und Metamorphosen bestand. Zuerst trat ein Automat auf dem gespannten Seile auf und ahmte alle Bewegungen und Künste eines Seiltänzers auf die wunderbarste Weise nach. Es folgten Tänze von einzelnen und mehreren Figuren, die alle einen angenehmen Eindruck machten. Für das Gelingen aber halten wir die Metamorphosen, die mit außerordentlicher Schnelligkeit und Präcision ausgeführt, das beste Zeugnis ablegten für die Vollkommenheit des Mechanismus. Auch das am Schluß dargestellte Tableau „Gruß an Breslau“ erlangte den Beifall der leider nicht sehr zahlreichen anwesenden Besucher. Es mochte einerseits dies in den trüben Zeitverhältnissen seinen Grund haben, andererseits mochte auch die der Glaube zurückgehalten haben, daß das Schwiegerlings Puppentheater nur etwas für Kinder sei. Ganz entschieden ist das Letztere nicht der Fall und wir können Jedem, der sich einmal einige Stunden amüsiren will, nur den Besuch dieses Puppentheaters empfehlen. Auch dem mächtigsten Hypochonder würden die zierlichen Bewegungen der Figuren ein Lächeln des Beifalls abgewinnen.

+ [Brief eines Beamten vom Kriegsschauplatz.] Bezugnehmend auf die Fortsetzung der Correspondenz eines Breslauer Beamten vom Kriegsschauplatz in den Nummern 395, 417 und 439 dieser Zeitung lassen wir mehrere Stellen aus dem letzten von „Bileneuve le Roi“ datirten Briefe folgen: „Paris ist seit dem 20. v. M. cernirt; die Ortlichkeiten, in denen wir liegen, bestehen fast durchweg aus lauter Chateaux, die aber von ihren Bewohnern gänzlich verlassen sind. Ich wohne z. B. mit mehreren meiner Kameraden in einem reizenden Schloß mit gut angelegtem schönen Park, aber kaum die nöthigsten Möbel sind vorhanden, so daß ich auf einem Strohdach auf dem Fußboden meines Zimmers schlafe; ein Billard ist dagegen vorhanden und das ist doch etwas. Mit unserer Verpflegung steht es schlecht aus. Die Colonnen sind nicht im Stande, das Nöthige herbeizuschaffen, da unsere Magazine in Chalons, Vitry, Nancy zu weit zurückliegen. Dazu kommt noch das Unglück, daß die Hinterposten ausgebrochen ist und in Folge dessen kein Vieh aus Deutschland herangeschafft werden darf. Wir ist es geblüht, in dem Drie Billeneuve, jenseits der Seine einen hübschen Vorrath an ungebrochenem Hafer und Weizen zu entdecken, zugleich ist in dem Hofe eine Dreschmaschine mit Locomobile. Eine Bonton-Colonne, welche die Schiffbrücke über die Seine geschlagen hat und vorläufig da bleiben muß, hat mir die nöthigen Mannschaften gestellt und nun dreche ich täglich darauf los, Hafer und Weizen. Eine nabegelegene Mühle muß den Weizen mahlen und 4 Mäder verfertigen uns das nöthige Brot. Die Beschäftigung dieser Industrie ist gegenwärtig meine Beschäftigung. Das Resultat ist doch wenigstens, daß das General-Commando und die Bonton-Colonne mit circa 600 Menschen und ebensoviel Pferden auf viele Weise mit Brot und Hafer versehen werden. Das beste Geschäft machen die Cafés, deren Besitzer nicht geflohen sind; denn Geld hat wohl jeder Soldat, wenn nur etwas dafür zu haben ist. — Vorgefunden habe ich Jules Favre gefehen. Er wollte nach dem Hauptquartiere zum Könige!“

+ [Polizeiliches.] Auf dem heutigen Wochenmarke erhandelte wiederum ein Betrüger bei einer Landfrau, welche Getreide zu verkaufen hatte, eine Quantität Hafer unter der Bedingung, daß sie das bezichene Quantum nach einem bestimmten Hause tragen müsse, wofelbst sie nach Ablieferung Zahlung empfangen solle. Die Bäuerin ging auf den Handel ein und lieferte nach Vorschrift das erhandelte Getreide an den Käufer ab, der sie an der Haustür so lange zu warten nöthigte, bis er den Sack auf dem Boden ausgegüßelt habe. In Wahrheit aber suchte er mit dem erbeuteten Hafer zum Durchgange des Hinterhauses zu entschlüpfen, welches geschickte Mänder ihm schon mehrere Male im Laufe des vorigen Monats mit anderen Verkäuferinnen geblüht war. Heute aber erreichte ihn endlich die Nemesis in Gestalt eines Schutzmannes, der ihn auf der Schußbrücke mit seiner Last anhielt und verhaftete.

+ [Mortalität und Geburten.] Im Laufe der verfloffenen Woche sind hierorts polizeilich als gestorben angemeldet worden: 53 männliche und 41 weibliche, zusammen 94 Personen incl. 9 todgeborener Kinder. — Geboren wurden: 95 Kinder männlichen und 78 Kinder weiblichen Geschlechts, zusammen 173 Kinder; hiervon sind 30 Kinder außerehelich geboren worden.

+ [Besitzveränderung.] Freigut Nr. 111 zu Seidentorf, Kreis Waldburg. Verkäufer: Gutsherr Heinrich Deutner; Käufer: rührender Oeconomie-Inspector Wilhelm Baumann zu Alt-Beckern im Kreise Siegnitz.

+ [Schweibitz, 3. October. [Kleine Chronik.] Am 30. vorigen Monats langte wiederum ein Transport Verwundeter an, welche in das hiesige Reserve-Lazareth dirigirt waren. Dieselben waren geleitet von bairischen Soldaten, welche hierorts freundliche Aufnahme fanden. Am Abende nach ihrer Ankunft wurden dieselben nach dem Stadttheater geführt, in welchem zur Zeit die unter der Direction des Herrn C. Georgi stehende Schauspieler-Gesellschaft bei einem unter den obwaltenden Verhältnissen zahlreichem Zuspruche Vorstellungen giebt; am andern Tage führte sie ihr Herbergsbater, der sich ihrer freundlich angenommen, in die Restauration bei Janusches Dampfbrauerei, wo sie in dem Braumeister einen Landsmann fanden. — In voriger Woche wurde in dem Neubau, welchen die Braucommune zur Erweiterung des Braubetriebes und zur Anlage einer Restauration auführt, der Dachstuhl gehoben und der Hebelbaum gefestigt. Der Neubau liegt vor dem ehemaligen Bögenthore dicht an dem neuangelegten Wilhelmplatz. An demselben sind in jüngster Zeit zwei Neubauten entstanden, welche den Platz zieren. Den einen derselben hat der Kaufmann Nitsche von hier, den andern Baron Jacobikloß aus Kunzendorf ausführen lassen. — In der hiesigen Provinzial-Gemeindefchule hat heute das neue Schuljahr begonnen. Die von der evangelischen Stadtschule abgeweihte Mittelschule ist nun definitiv ins Leben getreten. — In voriger Woche wurde die Diöcesan-Schwerconferenz unter dem Vorhise des Superintendenten Rolfs abgehalten. Beiläufig erzählt die evangelische Gemeinde aus dem hierorts erscheinenden kirchlichen Wochenblatt, daß nächsten Donnerstag die Kreis-Synode stattfinden und durch einen Gottesdienst in der Friedenskirche eröffnet werden wird.

+ [Myslowitz, 3. October.] [Schule. — Reconvalescenten.] Unsere Gymnasialangelegenheit wird, wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, höheren Orts beifällig aufgenommen. Es läßt sich erwarten, daß bei dem lebhaften Streben nach höherer Bildung, wovon die Thatsache, daß gegenwärtig nahezu 50 Söhne hiesiger Bürger fremde Gymnasien besuchen, den sprechenden Beweis liefert, sowie bei der erheblichen Anzahl der in dem benachbarten Polen und Oesterreich wohnhaften Deutschen, denen eine höhere Schule am hiesigen Orte die erwünschteste und bequemste Gelegenheit zur Ausbildung ihrer Söhne bieten wird, die Lebensfähigkeit der Anstalt völlig festgestellt ist. Die bisher gemachten Ermittlungen über den aus den nächsten diesseitigen Ortlichkeiten zu erwartenden Zufluß von Schülern haben ebenfalls ein bedeutendes Contingent in Aussicht gestellt, so daß die Frequenz der Anstalt, die mit den drei ersten Classen eröffnet werden soll, gleich für den Anfang auf 130 Schüler zu veranschlagen ist. — Gestern trat wieder ein Trupp von 30 Reconvalescenten unter Führung von vier bairischen Studenten der Theologie, die als Diatonen dem in Welßenburg stationirten Sanitätscorps angehören, hier ein.

+ Wir bitten, künftig die Briefe zu unterzeichnen; anonyme Mittheilungen werden ohne Weiteres vernichtet. D. Red.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Dreslau, 4. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gel. — Str., pr. October und October-November 45 Thlr. bezahlt, schließt 45½ Thlr. Gd., November-December 46½ Thlr. Br., December-Januar, Januar-Februar u. Februar-März 46½ Thlr. Br., April-Mai 47½ Thlr. bezahlt und Br.
Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. October 72 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. October 44 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. October 42 Thlr. Gd. Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. October 120 Thlr. Gd. Rübsöl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gel. — Str., loco 13½ Thlr. Br., pr. October 13½ Thlr. bezahlt, October-November und November-December 13½ Thlr. Br., April-Mai 13½ Thlr. bezahlt.
Spiritus wenig verändert, gel. — Quart, loco 15½ Thlr. Br., 14½ Thlr. Gd., pr. October 14½ Thlr. bezahlt, loco-November 14½ Thlr. Br., November-December 14½ Thlr. bezahlt, December-Januar — Zink — Die Börsen-Commission.

Now Kriegsschauplatz.

Hauptquartier Ferrieres, 29. September. [Zwiespalt in Paris. — Die Bonapartisten.] Die ursprünglich gefasste Disposition über die Verlegung des Hauptquartiers ist gestern geändert worden; nach dem gestern erfolgten Beschlusse geht dasselbe am Sonnabend, den 1. October, nach St. Germain. Der hier bekannt gewordene Rücktritt (?) Jules Favre's von den Geschäften des auswärtigen Amtes hat keineswegs überrascht, was man längst gewußt ist zur Thatsache geworden, die Pöbelherrschaft ist in Paris etabliert und ihr Abgott ist Rochefort, der zum Präsidenten neben Trochu berufen ist. Bereits liegen Mobil-Nationalgarden und Linientruppen sich gegenseitig in den Gaaren, der Zwiespalt ist ein vollständiger, das Verhalten der Truppen in Paris, namentlich der Mobilgarde, ist ein wahrhaft meuterisches zu nennen, hat doch Trochu bereits eine große Anzahl Mobilgarde wegen Meuterei niederschießen lassen. — Als Novum kann ich Ihnen eine in diplomatischen und militärischen Kreisen hier stark colportierte Version mittheilen. Der General Fleury, zuletzt Gesandter in Petersburg, conferirt viel mit diversen Cabinetten über die Restauration der Napoleoniden. Der kaiserliche Prinz soll nach förmlicher Vergleichung seines Vaters auf den Thron Frankreichs denselben bestiegen und, um die längst bekannten Herrschgelenke Bazaines zu befriedigen, derselbe dem Prinzen als Regent an die Seite gestellt werden. Ich kann Sie versichern, daß der Name Bazaine's trotz seines abenteuerlichen Lebens in Frankreich sehr populär ist und man ihn „le héros de Metz“ fast überall nennen hört; bei der rasch wechselnden Stimmung der französischen Nation dürfte die mir aus guter Quelle zugekommene Nachricht vielleicht Nahrung gewinnen können. Sicher ist, daß Fleury vor einigen Tagen eine längere Unterredung mit Napoleon gehabt, die mit oben erwähnter Combination in engstem Zusammenhange steht. Die am Dienstag Abend hier im Hauptquartier bekannt gewordene Capitulation Straßburgs hat in allen Kreisen die lebhafteste Befriedigung hervorgerufen; man erwartet auch von dort die schweren Belagerungsgeschütze in nicht zu ferner Zeit; die Aussicht gewinnt täglich mehr Raum, wie ich Ihnen neulich schon andeutete, daß Metz noch im Laufe dieser Woche seine Thore uns wird öffnen müssen. Wie ich höre, wird am künftigen Montag eine ernstere Operation gegen Paris erwartet. In Ferrieres und Eagny herrscht vollkommene Stille, der König ist heute früh nach Versailles gereist, und Abends wieder hier eingetroffen. Morgen, als am Geburtstage der Königin, findet großes Diner im Schlosse Ferrieres statt und erwartet man zu demselben den Kronprinzen von Preußen aus Versailles, den Kronprinzen von Sachsen aus Rospitz und den Prinzen Friedrich Carl aus Metz. Das 83. hessische Regiment, welches bei Sedan mit die enormsten Verluste erlitten, hat auf Befehl des Königs 8 Ruhetage hier gehabt und ist gestern durch die 7. Compagnie des Magdeburgischen Landwehr-Regiments abgelöst worden. (Berl. B.-Cour.)

Gonesse, 28. September. [Hauptquartier Sr. Majestät des Königs.] Se. Majestät der König hatten zur Besichtigung der Truppenaufstellungen nordöstlich und nördlich von Paris heute früh 8 Uhr Schloß Ferrieres verlassen und bei Gournay die zweite Pontonbrücke über die Marne überschritten. Hier fuhrten Allerhöchstdieselben durch Chelles, Montfermeil, Elisy und Viroy über den Durcq-Canal nach Sevran, wo Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Sachsen, Höchstcommandirender der IV. Armee, mit seinem ganzen Stabe Se. Majestät empfing und, während die vorausgeschickten Relais vorgelegt wurden, Allerhöchstdieselben über die Stellung, Cantonnements und Vorpösten-Aufstellungen der IV. Armee Bericht erlitteten. Die Ortschaften Viroy und Sevran waren durch Erdwerke, Berhaue, Schützengraben und Barrikaden gegen einen Ausfall, den der Feind nach dieser Seite hin versuchen könnte, vollständig gedeckt und diese Vertheidigungs-Vorkehrungen mit größter Sorgfalt und Sauberkeit ausgeführt. Ueberall sind die ausgedehnten Parkmauern der dicht aneinanderliegenden Schlösser mit Bosquets und Schießgärten versehen, Durchgänge in die Mauern geschlagen und im Voraus durch Tafeln die geeignetsten Punkte zur Aufstellung bezeichnet. Se. Majestät besichtigten die getroffenen Maßregeln und fuhrten dann über Aulnay nach Gonesse, wo die Soldaten die Straßen mit Guitanden, Kränzen, preussischen Fahnen und allerlei improvisirter Zier geschmückt hatten und Se. Majestät auf den Straßen und aus den Fenstern der Quartiere beim Vorüberfahren mit begeisterten Hurrahrufen begrüßten.

Vor Sr. Majestät dem König war auch der Chef des Generalstabes der Armee, General der Infanterie Frhr. v. Moltke, und ebenso der commandirende General des Garde-Corps, Prinz August von Württemberg königliche Hoheit, eingetroffen. Gegen 1 Uhr verkündete das Hurrahrufen der Mannschaften in den Straßen von Gonesse die Annäherung Seiner Majestät, Allerhöchsthochselbst in Begleitung des diensthutenden Flügel-Adjutanten Fürsten Radziwill eintrafen. Gleich nach der Ankunft Sr. Majestät verbreitete sich die Nachricht von der Capitulation Straßburgs, welche große Freude erregte und jubelnd weiter erzählt wurde, so daß sie noch vor der Abfahrt Sr. Majestät allen Truppen des ausgedehnten Cantonnements bekannt war. Nachdem Seine Majestät an der Front der als Ehrenwache aufgestellten Leibcompagnie des 1. Garde-Regiments 3. J. entlang gegangen, — welcher Allerhöchstdieselbe nun bereits 63 Jahre selbst angehört, nachdem der Eintritt zum Dienst in dieselbe im Jahre 1807 erfolgte — hatten die Grenadiere das Glück, die Allerhöchste Anerkennung für ihr und das Verhalten des ganzen Regiments in diesem Feldzuge zu vernehmen, deren Werth dadurch noch erhöht wurde, daß Seine Majestät ihnen sagte, sie hätten vollständig die Erwartungen erfüllt, welche Er bei dem Ausmarsche des Regiments in die Campagne und bei ihrem Durchmarsche in Berlin gegen sie ausgesprochen. Nach einem Dejeuner begaben Seine Majestät sich nach Arnouville, wo die Straßen so reich mit Guitanden und preussischen Fahnen geschmückt waren, wie es nur in heimatlichen Städten geschehen kann. Bei Arnouville stiegen Se. Majestät auf den von unseren Truppen „Wilhelms Höhe“ getauften Berg, auf welchem eine große Batterie placirt war, so daß das Eintreffen zum Diner in Sevran erst um 7 Uhr Abends und die Rückkehr nach Ferrieres erst nach 11 Uhr Abends erfolgte. Se. königliche Hoheit der Kronprinz und Prinz Georg

von Sachsen hatten Se. Majestät auf der ganzen Fahrt begleitet und nahmen auch an dem Diner in Sevran Theil. (St.-A.)

[Das Gefecht vor Paris am 30. September] erhält einen Commentar durch einen Brief des Correspondenten der „Daily News“ vom 24. September aus dem Hauptquartier des Kronprinzen, danach steht das 6. Armecorps bei Buzenval, einer Position hinter Suresnes, wo die Deutschen in den letzten Tagen gewaltige Batterien aufgestellt haben. Die Franzosen mochten entdeckt haben, daß ihre Vertheidigungslinie grade an dieser Stelle besonders schwach war und beschäftigten sich eben damit, sie durch Verschanzungen zu verstärken, als sie durch die Ankunft des Kronprinzen unterbrochen wurden. Die verschiedenen Corps der kronprinzlichen Armee nahmen dann von den unvollendeten französischen Verschanzungen Besitz und Paris hatte nur noch über seine regelmäßigen Wälle und die gewöhnliche Kette von Forts zu verfügen. Um die Preußen auf eine fernere Angriffslinie zurückzudrängen, unternahm General Trochu jenen Ausfall; mit welchem Erfolge ist bekannt.

[Französische Telegramme vom Kriegsschauplatz.] Die jetzt in Tours erscheinende „Corr. Havas“ vom 28. September veröffentlicht u. A. folgende mit Vorsicht aufzunehmende telegraphische Depeschen vom Kriegsschauplatz:

Fontainebleau, 27. September, 3 Uhr Nachmittags. Der Feind hat heute Morgen unsere Stadt vollständig geräumt, dieselbe ist von keiner Kriegskontribution betroffen worden; sie hat aber schwere Requisitionen an Lebensmitteln, Fourage und Lieferungen aller Art aufbringen müssen. Die feindlichen Streitkräfte, welche, ungefähr 5000 Mann stark, Fontainebleau eine Zeit lang besetzt gehalten haben, gehören zur Cavallerie-Division des Prinzen Albrecht; derselbe ist über Malakherbes abgerückt, wohin ein Theil der Truppen ihm folgte, während ein anderer Theil über Chailly nach Paris ging.

Beaugency (zwischen Orleans und Blois), 27. September, 4½ Uhr Nachmittags. Ein preussisches Corps, 8—10,000 Mann stark, steht vor Orleans, doch nur ein Theil desselben marschirt direct gegen die Stadt, der Rest geht gegen Jargues vor (hienächst Orleans nach Blois zu). Man glaubt hier, daß Orleans noch nicht vom Feinde besetzt ist.

Epinal, 27. September, Abends. Der Feind hat heute Raon mit Geschütz angegriffen; das 2. Mobilgarde-Bataillon der Meurthe, einige Compagnien Franc-tireurs und Nationalgarden wiesen den Angriff zurück. (Raon l'Etape liegt im Vogesen-Departement an der Meurthe und der von Lunéville im Meurthebal aufwärts nach St. Die führenden Eisenbahn.)

Da der Zweck der preussischen Bewegungen im inneren Frankreich gesehentlich nur ist, Proviant für die Armee vor Paris herbeizuschaffen, so hat es natürlich gar keine Bedeutung, wenn sie hier und da nach Erfüllung ihrer Aufgabe wieder „zurückweichen“.

[Die angebliche „Armee der Loire“] scheint bis jetzt lediglich auf dem Papiere zu bestehen, da nicht einmal in Tours eine reguläre Truppenmacht vorhanden ist. Ähnlich verhält es sich mit der angeblich bei Lyon in der Bildung begriffenen Armee. Der „Constitutionnel“ vom 28. bekennet, daß von der Ostarmee wohl der Name, vorläufig aber noch kein Effectivstand existire. In der That hätte sich die Anwesenheit regulärer Truppen, und wären es auch nur kleine Abtheilungen gewesen, Angesichts der Wirren in Lyon wenigstens ein gewisses bemerkbar machen müssen, während dies bekanntlich nie der Fall gewesen ist.

[Aus Metz.] Die Regierung in Tours veröffentlicht Nachrichten, die ihr direct aus Metz zugegangen sein sollen und in denen die Ausfälle vom 23. und 27. als sehr günstig für die Belagerer dargestellt werden. General Bourbaki hätte am 27. die Preußen sogar bis nach Briley (!) zurückgetrieben; man muß sich nur wundern, daß er dann nicht vollends das Freie gewann. Metz ist vollkommen mit Mund- und Kriegsvorrath versehen. Bazaine hat eine Armee von 100,000 Mann, deren Gesundheit vortreflich ist. Die Nationalgarde verpflichtet sich, die Stadt zu vertheidigen, wenn es Bazaine gelingt, sich einen Weg durch die Preußen hindurch zu bahnen.

Straßburg, 29. September. [Das Innere.] Vor wenigen Tagen noch machte ich die Tour bis unter die Mauern Straßburgs; doch wie ist in dieser kurzen Spanne Zeit Alles verändert. Die sonst nur von Militärpersonen bevölkerte Straße ist heute von Fußgängern und Fuhrwerken besetzt; oft drängt sich der Verkehr so dicht zusammen, daß kaum durchzukommen ist. Zahllose Touristen, welche Straßburg in seiner Festdrückung sehen wollen, kreuzen mit den Bewohnern der Stadt, welche hinausziehen, fern von der Unglücksstätte Erholung nach den überflutheten Leiden zu suchen. Mit den Geschützdepots zwischen Wendenheim und Lambertshausen ist eine merkwürdige Aenderung eingetreten; das Feldgeschütz hat den Einzug in Straßburg gestern Mittag mitgemacht und auf der Straße kehren die Kanonen, reich mit grünem Laub und Kränzen geschmückt, zu ihrer bisherigen Stellung zurück. Die Reserve-Belagerungsgeschütze sind in die Nähe der Eisenbahn geschafft worden, um sie weiter zu transportieren; an einzelnen wird gewaschen und gepulzt und lustige Lieder der Bedienungsmannschaft verrathen mir die frohe Stimmung unserer Truppen nach vollbrachtem Werke. Und in der That, die ganze Chaussee ein lebensvolles, jubelndes, überschäumendes Bild. Man hatte auch Anlaß zu rufen zu sein, denn daß man so leichten Kaufs in den Besitz der Festung gelangen würde, hatte kein Mensch geahnt. Je näher ich Straßburg kam, desto ernster wurde ich gestimmt. Immer größer, immer zahlreicher und grauenhafter die Verwüstungen rechts und links vom Wege. Kein einziges ganzes Gebäude, Alles zerstossen und verbrannt. Graufig sah es in der Gegend des Friedhofes aus, den eine Parallele fast unmittelbar berührte. Ein Gebäude ist wunderbar erhalten, es ist ein neues Eisen-Etablissement, einem Herrn Hei gehörig. Ob stillschweigende Uebereinkunft die schönen Gebäude gespart, oder nur der Zufall sie vor dem Verderben geschützt, vermag ich nicht zu sagen. Wahrhaft trostlos sah es jedoch in der nächsten Umgebung bis Straßburg hin aus. Oft verriethen nur Trümmerhaufen, daß hier Gebäude gestanden, an anderen Orten bemerkte man nur die ausgebrannten vier Wände. Die Parallelen hatten an zwei Stellen die Chaussee, an einer die Eisenbahn durchschnitten. Soldaten waren damit beschäftigt, die durchbrochenen Stellen wieder auszufüllen und die Passage herzustellen. Die Eisenbahnfahrt hatte eine längere Zeit, als ich erwartet hatte, in Anspruch genommen; es war bei meiner Ankunft ziemlich Abend geworden und hiezu gesellte sich, daß ich mir durch die Belagerungsarbeiten und Festungsarbeiten selbst einen Weg zur Stadt suchen mußte. So schwer dies für mich war, bereute ich es doch nicht, denn ich erlangte auf dem Wege einen lehrreichen und höchst interessanten Einblick in die gewaltigen Belagerungsarbeiten und die verzweifeltsten Anstrengungen der Belagerer. (Presse.)

Bom Oberheim, 30. Septbr. [Die Kriegsgefangenen.] Gestern und heute wickelte sich eine sehr traurige Episode der Belagerung von Straßburg ab. Am Donnerstag Vormittags hatte die Besatzung ihre Waffen abgelegt, insofern sie solche noch nicht zerbrochen hatte, und war zuvor noch mit einem Paar neuer Schuhe versehen worden, da das alte Lederwerk durchweg zerrissen war. Sie rückte sodann durch das Steinthor ab und ging auf der Landstraße nach Drusenheim und Umgegend, wo sie Nachts bivouakirte, am gestern Früh den Weitermarsch nach Raastatt anzutreten. Ich begab mich dahin, wo sie um 2 Uhr erwartet werden sollten; aber es wurde gegen 5 Uhr, bis die ersten Truppen ankamen. Zuerst, von badischen Feldgendarmen und sodann einigen Oboffizieren geleitet, kamen etwa 9 Generalstabsoffiziere zu Pferde, wobei 3 Generale u. s. w., und sodann in Abtheilungen von 40—50 Mann, die Offiziere in bunter Mischung,

theils mit, theils ohne Degen oder Säbel. Sie befanden sich offenbar meistens in sehr gedrückter Stimmung, und sahen Alle sehr angegriffen aus. Als sodann aber, geleitet von badischen Soldaten und preussischer Landwehr, die französischen Soldaten, Mobilgarden und Nationalgarden, langsam anrückten, da war es ein höchst trauriges Bild, das ich lieber nicht gesehen hätte. Alles war untereinander gemengt, abgemattet und abgehungert, viele waren so marode, daß sie barfuß gingen, andere führten sich, und es waren eine Menge wahre Jammergestalten dabei. Nur von den Turkos waren ein Theil recht kräftige und sogar interessante Leute, aber sie schienen offenbar zu fieren, was ihnen übrigens bei ihrem Naturell und den langausgedehnten Strapazen nicht zu verargen ist. Die meisten hatten die Labeflöcke oder vielmehr eiserne Gewehrlaufsreinigungsfloße bei sich, und verschenkten solche gern um ein paar Cigarren. Von den Mobilgarden rückte ein Theil nur mit verschämten Gesichtern heran, denn es war eine ungemein große Menge Zuschauer, darunter Hunderte aus Baden, herbeigekommen, und von letzteren wurden natürlich viele erkannt, die noch vor wenigen Wochen in Baden als Kellner oder Croupiers servirten oder sich als Spieler und Jagdliebhaber herumbewegten, vor ihrem Abgange nach Frankreich aber am gewaltigsten bramarbasirten. Leider gab es auch viel sehr gewalthätiges Pack dabei, und es verlautete sogar, daß unterwegs zwei Soldaten standrechtlich abgeurtheilt werden mußten. Für die Kriegsgefangenen war in der Art gesorgt, daß sie sofort bei der Ankunft warme Suppe und Fleisch bekamen, und in den Forts, wo Zelte aufgeschlagen waren, und in den Casematten war alles zur Aufnahme sehr gut vorbereitet. Da es aber unmöglich war, Alle noch gestern in die Festung zu bringen, so bivouakirten etwa 7000 Mann nordwestlich von der Festung gegen Steinmauern und Detigheim, wo alles dazu vorbereitet war. Diese letzteren sind nun heute auch nach der Stadt dirigirt worden, und ein Theil davon soll nach Germersheim und vielleicht auch nach Landau kommen, die man vor der Einnahme von Straßburg nicht zu Gefangenenplätzen machen wollte. Von den Offizieren ist General Ulrich zu seiner Familie nach der Schweiz gereist, einige andere sind noch in Straßburg, um bei der Ausfolgung der einzelnen Punkte, Vorräthe u. dgl. thätig zu sein, und von den Kriegsgefangenen hat auch nur ein Theil sein Ehrenwort bisher abgegeben. Frauen, Kinder und Verwandte mehrerer der Kriegsgefangenen waren aus Baden und anderen Gegenden herangekommen, um nach den Ihrigen zu sehen, und da gab es denn manches herzlich Willkommen, und ich sah es Vielen an, daß sie recht froh waren, der Strapazen in Straßburg losgeworden zu sein. In den letzten Tagen war auch die Ernährung mangelhaft gewesen, jedoch weniger aus Mangel an Nahrungsmitteln, als wegen der Unmöglichkeit, mehr etwas außerordentlich zuzubereiten. Beim Einmarsch hatten manche Ribben, die sie unterwegs ausgerissen, in der Hand, und verzehrten sie mit gutem Appetit. Was man mit diesen Leuten in Raastatt anfangen soll und kann, steht noch dahin, denn viel Arbeit wird es nicht geben. Die Kriegsgefangenen bestehen aus Leuten von etwa 28 bis 30 verschiedenen Truppentheilen, ihre Buntigkeit ist aber noch dadurch vermehrt worden, daß jeder Uniformstücke von mehreren Regimentern oder Waffengattungen zusammengestellt hatte, wie er sie eben in Straßburg bekommen konnte. Von den Offizieren haben heute mehrere in Begleitung bewaffneter Dragoner per Chaise Besuche in der Umgegend bei Bekannten gemacht, und die meisten suchen sich in Gasthäusern und Privatwohnungen unterzubringen. — Der eigenthümliche Zufall wollte es, daß gestern, zu derselben Zeit, wo auf der eifassischen Uferseite die Straßburger Kriegsgefangenen herabmarschirten, auf dieselbiger Bahn mehrere Wagen voll entlassener päpstlicher Soldlinge nach dem Unterlande passirten. Gegen dieses zusammengekauene Gefinde waren auch die todmüden Franzosen noch Gold, und am Bahnhofe zu Raastatt fielen darüber harte Bemerkungen. Nach Straßburg ist die Passage durch das Schiltigheimer Thor frei, und es wird dies auch in wenigen Tagen bei den anderen Thoren der Fall sein. (Augsb. A. Z.)

Helgoland, 27. Sept. [Die Franzosen] machen jetzt mit ihrer allmächtigen Flotte, aus Mangel anderweltiger Beschäftigung, Spazierfahrten in der Nordsee, denn einen andern Zweck wird doch wohl kaum das Erscheinen des französischen Ostseegeschwaders hier bei Helgoland im Laufe des gestrigen Tages gehabt haben. Es ist ja auch möglich, daß M. Villameuz sich den Wahlplatz hat besehen wollen, wo sein Herr College M. Fourichon so viele Vorbeeren geerntet hat; ein Wunder wäre es nicht, wenn nächstens in französischen Zeitungen von einem Bombardement des Wilhelmshafens viel Aufhebens gemacht würde, denn die französischen Schiffe sind wirklich den Forts des Wilhelmshafens so nahe gewesen, daß sie von dort aus mit Hilfe eines Fernrohrs haben bemerkt werden können. — Gestern Morgen zwischen 7 und 8 Uhr kam das Geschwader in Sicht nördlich von Helgoland, in südlicher Richtung steuernd. Wieder passirten die unüberwindlichen Panzerschiffe dicht an der Westseite Helgolands entlang. Die Anzahl der Schiffe betrug 13, davon waren 7 größere Panzerschiffe, 5 Corvetten und 1 Monitor, von dem ich nichts weiter zur Beschreibung sagen kann, als daß es der „Hochambeau“ war; derselbe ragte nur niedrig über der Wasserfläche empor und ist auf dem Verdeck mit einer Art von Thurm versehen, woraus die Kanonen hervorraten. Zwei Corvetten gingen süblich vor Helgoland vor Anker, die übrigen 11 Schiffe steuerten ununterbrochen weiter, dem Wilhelmshafen zu. Die Mannschaft eines hier an Land kommenden französischen Postes von der Corvette „Bonaparte“ beehrte uns, daß wir es mit der Flotte, von den Franzosen genannt Nord-See, seligen Angedenkens, zu thun hatten. Eine Blockade war nach ihrer Aussage nicht beabsichtigt, dahingegen ein Angriff auf die preuss. Flotte, welche Admiral Villameuz auf dem Rückwege aus der Flotte nach Cherbourg en passant mitzunehmen beabsichtigte. Das waren in der That schöne Neugierigkeiten, und gespannt lauschten wir den ganzen Nachmittag, um den Kanonendonner von Wilhelmshafen zu hören, denn daß die Wegnahme der preussischen Schiffe nicht so ganz still von Statton gehen würde, konnten wir wohl voraussetzen. Es war und blieb indessen stille und friedlich, und um 3 Uhr Nachmittags kehrten die Franzosen wieder um und gingen in nordwestlicher Richtung seewärts, in derselben Anzahl, wie sie gekommen waren, woraus man wohl den Schluß ziehen konnte, daß Mons. Villameuz sein en passant-Geschäft aufgegeben hatte. — Wenn man die Stimmung der Matrosen nach den Aeußerungen der hier an Land gewesenen Mannschaft der französischen Schiffe beurtheilen will, scheint daraus hervorzugehen, daß alle sich große Dinge von der Republik versprechen. Der Name Napoleons wurde nur in Begleitung von Schimpfworten ausgesprochen. — Heute ist weit und breit kein Franzose zu sehen, und der gestrige Besuch wird wohl der letzte sein, den überhaupt in diesem Kriege die Franzosen in den deutschen Gewässern machen. Obgleich das Wetter augenblicklich annehmend schön ist, so rückt doch die Zeit der Herbststürme immer mehr heran, und allein aus diesem Grunde ist es einer Flotte nicht rathsam, einen stehenden Aufenthalt in der Nordsee zu nehmen. (Samb. Nachr.)

Berufsliste Nr. 52, 53, 54, 55.

Gefecht bei Tronville am 16. August 1870.

- Braunschweigisches Fußaren-Regiment Nr. 17.
1. Escadron: 16 kampfunfähig.
2. Escadron: 22 kampfunfähig oder verm.

3. Escadron: 1 verm.
4. Escadron: 9 kampfunfähig oder verm.

Schlacht bei Marls la Tour am 18. August 1870.
Ob.-Lt. Friedrich v. Rauch aus Potsdam. S. v. Contusion a. d. l. Hüfte durch einen Granatsplitter. Beim Regt. verbl.

Schlacht bei St. Marie aux Chenes am 18. August 1870.
Garde-Schützen-Bataillon.

Maj. v. Fabel. Lt. Compagnie. Hauptm. v. Massow. Lt. v. Sec.-Lt. Graf zu Dohna I. S. v. Sec.-Lt. u. Adjut. v. Massow. Lt. v. Sec.-Lt. Graf Schlieffen. S. v. Sec.-Lt. v. Langenbeck. S. v. An den Wunden gest. Port.-Fähn. Haas (Feldjäger). Lt.

2. Compagnie. Hauptm. v. Arnim. S. v. S. i. Oberstentel u. i. d. Brust. Sec.-Lt. v. d. Hagen. Lt. S. v. d. Kopf. Sec.-Lt. v. d. Frand v. Lichtenstein. Lt. S. i. d. Kopf. — 124 kampfunfähig oder verm.

3. Compagnie. Prem.-Lt. v. Hindenburg. S. v. 2 S. i. d. Brust u. 1 S. a. Hals. Pr.-Lt. v. Mechow. S. v. 1 S. i. d. Brust u. 2 S. i. Arm. Sec.-Lt. v. Buddenbrock. Lt. Aus dem Verbandplatz. S. i. d. Brust. Sec.-Lt. v. Reclam. Lt. v. S. i. l. Arm. — 112 kampfunfähig oder verm.

4. Compagnie. Pr.-Lt. v. d. Knefbeck. Lt. v. S. am Fuß. Sec.-Lt. Graf zu Dohna II. Lt. S. v. d. Brust. Sec.-Lt. v. Rangau. Lt. v. — 71 kampfunfähig oder verm.

Schlacht bei Saint Marie aux Chenes.
Garde-Schützen-Bataillon.

4. Compagnie. 20 Mann kampfunfähig.
Gefecht bei St. Marie aux Chenes und St. Privat la Montagne am 18. August 1870.

Garde-Füsiliers-Regiment.
3. Bataillon. 199 Mann kampfunfähig oder vermisst.
Schlacht bei Sedan am 1. Septbr. 1870.

24 Mann kampfunfähig.
Gefecht bei Chantaine am 18. August 1870.
Holsteinsches Infanterie-Regiment Nr. 85.

1. Bataillon. Pr.-Lt. Friedrich Hermann Faust aus Brandenburg. Kr. Schaumburg-Lippe. Lt. S. i. Kopf. Hauptm. Aug. Schuster aus Wied. S. v. S. i. d. Fuß. Vom Landw.-Bat. Königsberg überwiesen erhalten. Lt. Otto Lüpfen aus Hamburg. S. v. S. d. l. Auge, i. d. l. Schulter und i. r. Bein. Lt. Verneville. Hauptm. Anton Carl Maximilian Ludwig Rursava aus Frankenberg i. Schl. S. v. S. i. Oberstentel. Lt. Chantaine. Lt. Carl Otto Robert Ernst v. Freyburg II. aus Wöplendorf. Medlenburg-Schwerin. S. v. S. i. Bein. Lt. Verneville. Sec.-Lt. Heinrich Benjamin Paul Bayer aus Bromberg. Kr. Polen. Lt. v. S. im l. Bein. Lt. Verneville. Sec.-Lt. Hermann Christian Ludwig Petersen aus Oldenburg. S. v. S. i. beide Oberstentel. Lt. Verneville. Port.-Fähn. Hans Robert Heims aus Harburg. S. v. Im Lazareth zu Verneville am 22. Aug. gest. S. i. d. Kopf. Port.-Fähn. Carl Erwald v. Jek aus Segeberg. Lt. v. S. d. d. l. Oberarm. Lt. Verneville. Unter-Artz Dr. Brönner aus Rüdesheim. S. v. S. i. Auge. Lt. Verneville.

1. Compagnie. 79 Mann kampfunfähig oder verm.
2. Compagnie. 61 Mann kampfunfähig oder verm.
3. Compagnie. 80 Mann kampfunfähig oder verm.
4. Compagnie. 6 Mann kampfunfähig oder verm.

Gefecht bei Tronville am 16. August 1870.

1. Bataillon. Offiziers-Infanterie-Regiment Nr. 78.
Oberst und Regt.-Comm. Friedrich Wilhelm Lothar Frhr. v. Lyncker aus Vorbiegen. Kr. Rhinid. S. v. S. i. d. Hüften u. l. Oberarm. Lt. Gorge. Major und Bats.-Comm. Herrm. Theodor Bernhard v. Ründel aus Hohenfeld. Kr. Brandenburg. Lt. v. Streiff. a. l. Oberstentel u. Contus. im Gesicht durch einen Fuhrtritt d. get. Pferdes. Lt. Pont-a-Mousson, bef. sich i. d. 28. d. wieder b. d. Truppen. Hauptm. und Comp.-Chef Hermann Graßmus v. Bennigsen aus Breslau. S. v. S. d. l. Hand. Lt. Pont-a-Mousson. Hauptm. und Comp.-Chef Paul Gustav Gronemann aus Mardenburg. Lt. v. S. a. l. Oberstentel. Lt. Pont-a-Mousson, bef. sich bei den Truppen. Hauptm. und Comp.-Chef Friedrich Alexander Carl Julius v. Penz aus Radelin. Kr. Grimmen. S. v. S. a. r. Arm u. Gefäß. Lt. Pont-a-Mousson. Prem.-Lieut. u. Comp.-Führer Ernst Heinrich v. Nimptsch aus Frankfurt a. d. O. Lt. v. Streiff. a. r. Oberarm. Bei den Truppen. Sec.-Lieut. und dienstl. Regt.-Adjutant Maximilian Friedrich v. Gade aus Bahrendorf. Kr. Westph.-Storow. S. a. Kopf. Sec.-Lieut. Paul Hans Robert Erwald v. Kleist aus Erfurt. Lt. v. S. d. beide Oberstentel. Lt. Pont-a-Mousson. Sec.-Lieut. Herm. Johannes Miltzner aus Löh. S. v. S. d. l. Fuß. Liegt n. Auslage Gefangener in Mes. Sec.-Lieut. Carl Hermann Schulze aus Perleberg. Lt. v. S. i. Fuß. Lt. Pont-a-Mousson. Sec.-Lieut. Robert Koch aus Breslau. Lt.

1. Compagnie. 54 Mann kampfunfähig oder verm.
2. Compagnie. 42 Mann kampfunfähig oder verm.
3. Compagnie. 38 Mann kampfunfähig oder verm.
4. Compagnie. Feldw. Carl Reichardt aus Genthin. Kr. Jerichow II. Lt. v. Streiff. a. d. r. Hand. Lt. Pont-a-Mousson. — 31 Mann kampfunfähig oder verm.

Gefecht bei Mars-la-tour am 16. August 1870.

Offiziers-Infanterie-Regt. Nr. 78.
5. Compagnie. Prem.-Lieut. Brausewetter. Lt. v. S. i. Oberstentel. Lt. Gorge. Sec.-Lieut. Mantell. Lt. v. Sec.-Lieut. Kämpfe. S. v. S. i. Oberstentel. Lt. Gorge. — 57 Mann kampfunfähig oder vermisst.

6. Compagnie. Major v. Preuß. Lt. v. Granatsch. a. l. Oberstentel. Beim Truppenteil. Sec.-Lieut. Ernst Pielle. Lt. v. Preuß. a. l. Oberstentel. Hauptm. Paul v. Rheinbaben. V. Contusion a. l. Oberstentel. Beim Truppenteil. Sec.-Lieut. Hohenmann. Lt. v. Granatsch. a. l. Oberarm. Serg. Theodor Heinrich Grabe aus Spandau. Kr. Ostbavelland. S. v. 2 Schüsse im Bein. Serg. Carl Altkirch aus Magdeburg. Kr. Magdeburg. Lt. v. Streiff. a. Kopf. Feldw. Carl Siebert aus Neu-Ruppin. Kr. Ruppin. V. Contusion a. Gefäß. Beim Truppenteil. — 56 Mann kampfunfähig oder verm.

7. Compagnie. Prem.-Lieut. Ratsch. Lt. v. Granatsch. i. d. r. Wade. Sec.-Lieut. v. Busse. V. Gewehr. i. Fuß. Port.-Fähn. v. Coffranc. V. Gewehr. i. Oberstentel. — 37 Mann kampfunfähig oder verm.

8. Compagnie. Sec.-Lieut. Siedermann. Lt. S. d. d. Mund. — 58 Mann kampfunfähig oder verm.

9. Compagnie. Feldw. Friedrich Carl Haselbacher aus Sawall. Kreis Westph.-Storow. Lt. v. Streiff. a. d. Schulter. — 29 Mann kampfunfähig oder vermisst.

10. Compagnie. 46 Mann kampfunfähig oder verm.
11. Compagnie. 70 Mann kampfunfähig oder verm.
12. Compagnie. 96 Mann kampfunfähig oder verm.

Schlacht bei Wörth am 6. August 1870.

1. Bataillon. 8. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 95.
1. Compagnie. Oberst Friedrich v. Bedeborff aus Wallenstedt. Kreis Wernburg. Lt. v. Streiff. a. d. Schulter u. beiden Beinen, in der r. Wade, Genid. und Kopfwunde. Lt. Soult. Nach Mannheim evacuiert. S. v. S. i. d. l. Schultergelenk. Lt. Soult, daselbst am 23. August 1870 gestorben. Prem.-Lt. Paul v. Mos aus Kr.-Leubitz. Prob. Schlesien. Lt. Sec.-Lt. Carl Klein aus Konitz. Prob. Preußen. Lt. Sec.-Lt. Rudolf Friese aus Dreileben. Prob. Sachsen. Lt. v. Streiff. a. d. Hüfte. Lt. Wörth. Nach Gotha evacuiert. Charakteristischer Port.-Fähn. Alfred Leichmann aus Himmelfort. Prob. Brandenburg. Lt. v. Streiff. am rechten Oberstentel. Lt. Gondrecourt. — 38 Mann kampfunfähig oder verm.

2. Compagnie. Hauptm. Hubert von Wangenheim aus Gotha. Lt. v. S. a. r. Fuß. Lt. Mainz. Sec.-Lieut. Ernst Müller aus Camburg. Kr. v. S. a. r. Fuß. Lt. Naumburg a. S. Port.-Fähn. Maximilian Lebrend aus Danzig. Lt. v. S. i. d. Wade. Lt. Frankfurt a. M. — 40 kampfunfähig oder verm.

3. Compagnie. Sec.-Lieut. Curt v. Brandenstein aus Münster. Pr. Westphalen. S. v. S. i. d. r. Oberstentel. Lt. Wila Ludwigshöhe bei Guntoblen. Sec.-Lieut. Oskar Vartenstein II. aus Meiningen. Gleich. i. r. Oberstentel. Lt. Guntoblen. — 33 kampfunfähig oder verm.

4. Compagnie. Prem.-Lieut. Eduard Vartenstein I. aus Meiningen. S. v. Penetrierende Brustwunde, in Guntoblen am 8. August 1870 verstorben. Prem.-Lieut. Rudolph v. Janson aus Dothen. Pr. Preußen. S. v. Penetrierende Brustwunde. Lt. Guntoblen. Sec.-Lieut. Friedebald Berger aus Gotha. Lt. v. Contusion a. Fuß. Def. f. b. d. Comp. Feldw. Ferdinand Schweifinger aus Coburg. Lt. v. S. i. d. l. Unterstentel. Lt. Juba. — 25 kampfunfähig oder verm.

5. Compagnie. Hauptm. Hugo Stöckel aus Ratibor. Prob. Schlesien. Lt. v. S. d. b. V. Sec.-Lieut. Bruno Schulze aus Odruf. Lt. v. S. oberhalb d. r. Knie. Def. f. b. Reg. Sec.-Lieut. v. Liedenmann aus Dan-

zig. S. v. S. d. d. Leib, in Guntoblen am 8. August 1870 gestorben. Vice-Feldw. Wolff v. Todtenwarth aus Hildburghausen. S. v. S. i. Kreuz. Lt. Guntoblen, daselbst am 17. August gestorben. — 44 kampfunfähig oder verm.

6. Compagnie. 24 kampfunfähig oder verm.

7. Compagnie. Port.-Fähn. Moritz Hansen aus Müllisch. Lt. — 42 kampfunfähig oder verm.

8. Compagnie. 15 kampfunfähig oder verm.

9. Compagnie. Sec.-Lieut. Bruno Schneidemin aus Meißneroda. Pr. Sachsen. Lt. Hauptm. Bernhard Biernusel aus Probstzella. Kr. Saalfeld. S. v. S. i. d. Brust. Am 9. August 1870 in Guntoblen gestorben. Port.-Fähn. War v. Hanstein aus Coburg. Lt. v. S. a. r. Oberarm. Lt. Guntoblen. Feldw. Ernst Rott aus Pödingenleben. Kr. Gotha. S. v. S. i. d. Oberstentel u. i. d. l. Hand. Lt. Heidelberg. — 37 kampfunfähig.

10. Compagnie. Hauptm. Friedrich Schüller aus Marienwerder. Pr. Preußen. Lt. Feldw. Friedrich Heering aus Camburg. Kr. Saalfeld. S. v. S. a. d. Schulter. Lt. Heidelberg. — 34 kampfunfähig.

11. Compagnie. Sec.-Lieut. Kieselich aus Magdeburg. Lt. v. S. i. d. l. Oberstentel. Lt. Suhl. — 26 kampfunfähig.

12. Compagnie: 23 kampfunfähig oder verm.

Gefecht bei Amanvillers am 18. August 1870.

Schleswig-Holsteinsches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 9.

4. schwere Batterie: 39 kampfunfähig oder verm.

4. leichte Batterie: 31 kampfunfähig oder verm.

2. reitende Batterie. Sec.-Lieut. Ladewig, Geburtsort unb. Lt. S. v. S. d. Kopf. — 37 kampfunfähig.

Gefecht bei Rezonville am 18. August 1870.

Stab der Corps-Artillerie des IX. Armee-Corps.

Oberst und Regiments-Commandeur Hans Carl Wilhelm v. Jagemann aus Müstau. Prob. Schlesien. S. v. S. unterhalb d. l. Schließels. Lt. Kreuznach. Sec.-Lt. und Regiments-Adjutant Lambert Friedrich Rudolph Courde Carl Krane aus Braunschweig. S. v. S. ins Becken. Sec.-Lt. Jac. Braad aus Dornbuschermoor. Kr. Stade. Lt. v. S. v. d. Granatsch. am Kopf. Beim Truppenteil. Dietrich Stephens II. aus Armstor. Kr. Oden. Lt. v. Streiff. a. d. Schulter. Friedr. Herrmann Wilt. Feuerhake aus Breslau. Lt. v. Streiff. a. r. Fuß.

Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870.

3. leichte Batterie: 25 kampfunfähig.

Gefecht bei Chantaine am 18. August.

Stab der 35. Infanterie-Brigade. General-Major Heinrich von Blumenthal aus Dranienburg. Kr. Nieder-Barnin. Lt. v. Granatsch. am Kopf und Streiff. a. d. Brust. Lt. und Adj. Robert v. Horn aus Reiffe. S. v. S. d. d. l. Bein u. l. Arm.

Gefecht bei Tronville am 16. August.

3. Hannoverisches Infanterie-Regiment Nr. 79.

1. Compagnie: 1 verm., 1 verm.

2. Compagnie: 34 kampfunfähig.

3. Compagnie: 5 kampfunfähig oder verm.

4. Compagnie: 9 kampfunfähig.

5. Compagnie. Sec.-Lt. Niemeyer aus Dannenberg. Lt. v. S. i. r. Oberstentel. Lt. Pont-a-Mousson.

6. Compagnie. Hauptm. v. Schönfeldt aus Rogasen. S. v. S. i. l. Oberstentel. Lt. Pont-a-Mousson. Pr.-Lt. v. Dredde aus Kassel. S. v. S. i. Fuß. Lt. Pont-a-Mousson. Sec.-Lt. Held aus Haltern. Lt. v. Preuß. a. r. Oberstentel. Bei der Compagnie. — 49 kampfunfähig oder verm.

7. Compagnie. Sec.-Lt. v. Uchtritz aus Oberherzogswalde. S. i. r. Unterstentel. Lt. Pont-a-Mousson. — 21 kampfunfähig oder verm.

8. Compagnie. Sec.-Lt. Crome aus Erfurt. Lt. v. Streiff. a. d. Brust und S. d. d. r. Oberstentel. — 18 kampfunfähig oder verm.

Gefecht bei Gorge am 16. August 1870.

9. Compagnie. Sec.-Lt. Radoch. Geburtsort unb. S. v. S. d. d. l. Arm u. l. Schulter. Lt. Gorge.

10. Compagnie. Sec.-Lt. v. Ehrenstein, Geburtsort unb. Lt. v. Streiff. a. Kopf.

11. Compagnie. Prem.-Lt. v. Heydebreck. Geburtsort unb. V. S. i. Knie. Lt. Gorge. Vice-Feldw. Flügge. Geburtsort unb. S. v. S. i. d. Oberstentel. Lt. Gorge. Sec.-Lt. Schön aus Breslau. S. i. d. l. Brust. Lt. Gorge. — 72 kampfunfähig oder verm.

12. Compagnie. Hauptm. v. Boffe, Geburtsort unb. S. v. Streiff. a. Kopf. Lt. Gorge. Sec.-Lt. Madenfen, Geburtsort unb. S. v. S. i. Gefäß. Lt. Gorge. — 40 kampfunfähig oder verm.

Gefecht bei St. Privat de la Montagne am 18. August 1870

3. Compagnie: 1 todt.

8. Compagnie: 1 verm.

10. Compagnie. Hauptm. Cornelius, Geburtsort unb. Lt. v. S. auf d. l. Brust. Beim Bat.

11. Compagnie. Sec.-Lt. Schmelzer, Geburtsort unb. Lt. v. Contusion a. d. r. Fuß. Beim Bat.

12. Compagnie. Sec.-Lt. Deekmann aus Magdeburg. Lt. v. Contusion a. d. r. Wade. Beim Bat.

Niederrheinisches Füsiliers-Regiment Nr. 39.

Gefecht bei Gravelotte und Rezonville am 18. August 1870.

1. Compagnie. Hauptm. und stellvert. Bats.-Comm. Otto Köppe n aus Lauban. S. v. S. i. d. r. Hand. Lt. Düsseldorf. — 2 verm

2. Compagnie: 8 kampfunfähig oder verm.

3. Compagnie. Hauptm. Karl Dietrich, Graf v. Stosch aus Hartau. Kr. Sprottau. S. v. S. i. Unterleib. Am 21. August Lt. v. Str.-sur-Moselle gestorben. — 13 kampfunfähig oder verm.

4. Compagnie: 5 kampfunfähig oder verm.

5. Compagnie: 10 kampfunfähig oder verm.

6. Compagnie: 7 kampfunfähig.

7. Compagnie: 10 kampfunfähig oder verm.

8. Compagnie. Vice-Feldw. Ad. Mühlhans aus Barmen. S. v. S. i. d. Hals. Am 5. Septbr. Lt. Gravelotte gestorben — 45 kampfunfähig.

Vorpostengefecht bei Mes am 27. August 1870.

6. Compagnie: 1 verm.

Pommersches Jäger-Bataillon Nr. 2.

Gefecht bei Gravelotte am 18. August 1870.

1. Compagnie: 18 kampfunfähig oder verm.

2. Compagnie: 19 kampfunfähig oder verm.

3. Compagnie: 19 kampfunfähig oder verm.

4. Compagnie: 27 kampfunfähig oder verm.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's telegr. Bureau.)

Berlin, 4. October. Der Magistrat beantragt bei den Stadtverordneten zur Unterstützung Straßburgs 20,000 Thlr. aus dem Extra-Ordinarium der Stadt-Hauptkasse zu bewilligen. Dem Magistrat ist ein Schreiben der Königin zugegangen, welche ihre Freude über die vom Magistrat angeregte Unterstützung Straßburgs ausdrückt, und als ersten Beitrag hierfür 1000 Thaler sendet.

Berlin, 4. October. Die Stadtverordneten beschließen mit allen gegen 13 Stimmen die Bewilligung von 20,000 Thlr. für Straßburg, sowie den neuerlichen Erlaß eines Aufrufes zu Beiträgen. Eine während der Sitzung veranstaltete Sammlung ergab 1320 Thlr.

Königsberg, 4. Octbr. Einem Telegramm Bismarcks an das Vorleseramt der Kaufmannschaft aus Ferrières vom 3. d. zufolge ist das Ausfuhrverbot für Hafer und Kleie aufgehoben.

Wien, 4. Octbr. Die Prager Statthalterei befiehlt den Druck der Bulletins für directe Wahlen, vielleicht nur als Schreckschuß. Die Camarilla ist für Fortsetzung des Diktattractats. Das angebliche Schreiben König Wilhelms an den Papst ist apokryph. Bei Mühlhausen ist eine Armee gegen Lyon in Bildung. Bismarck hat an Granville geschrieben: Die Fortsetzung der Verhandlungen mit Favre ist sehr schwierig, weil Favre in Ferrières wenig Festigkeit bei viel Empfindlichkeit gezeigt hat.

Wien, 4. Octbr., 5 Uhr 45 Min. Wegen des beginnenden jüdischen Festtages spärlicher Briefbesuch, Geschäft ganz belanglos. Credit 255. Anglo 224, 25.

Ferrières, 3. Oct. (Officiell.) Vor Paris nichts Neues. Bei Mes bestand die Division Kummer gestern ein größeres Vorpostengefecht. Der Feind wurde mit starkem Verluste abgewiesen.

Brüssel, 4. October. Dem „Vien public“ zufolge, bereiten die belgischen Bischöfe einen Protest gegen die Vorgänge in Rom vor.

Newyork, 3. Oct. Boutwell ordnete den Verkauf einer Million Gold und Ankauf von zwei Millionen Bonds in jeder Octoberwoche an.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Wolff's telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 4. October, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.]
Gefel-Oberberg —. —. Oberstleut. Lit. A. 165 1/2. Rechte-Oberstleut. Stamm-Aktien 86 1/2. Lombarden 92 1/2. Oesterreich. Staatsbahn 207. Oesterreich. Credit-Aktien 137 1/2. Italien. Anleihe 53 1/2. Amerik. Anleihe 95 1/2. Lrt. 5proc. 1865er Anleihe 41 1/2. Rumän. Eisenb.-Oblig. 62 1/2. 1860er Loose 73 1/2. Oesterreich. Papier-Rente 45 1/2. do. Silber-Rente 53 1/2. 5proc. preuß. Anleihe 99 1/2. 4 1/2 proc. preuß. Anleihe 91 1/2. 3 1/2 proc. Staatsanleihe 80. Preuss. Pfandbriefe 82 1/2. Schlesische Rente 86 1/2. Minerva —. Oesterreich. Banknoten 81 1/2. Russische Banknoten 75 1/2. Bundes-Anleihe 97 1/2. Gölzler 62 1/2. Bergische 118. Breslau-Freiburg 107. Galizier 96 1/2. Köln-Mindener 133. Mainzer 133 1/2. Rechte-Oberstleut. Stamm-Prior. 95 1/2. Rheinische 112 1/2. Warschau-Wien 57 1/2. Darmstädter Credit 129. Schleif. Bankverein 113, 110. Oester. 1864er Loose 61. Russ. Präm.-Anleihe 1866 109 1/2. Russ.-Poln. Schatzoblig. 67 1/2. Poln. Pfandbr. 67 1/2. Poln. Liquid.-Pfandbr. 55 1/2. Baier. Präm.-Anl. 105 1/2. 4 1/2 percent. Oberstleut. Prior. F. 88 1/2. Wien 2 Monate 80 1/2. Hamburg lang 150 1/2. London lang 6, 23 1/2. Paris —. Warschau 8 Tage 75 1/2. Schluß fest.

Frankfurt a. M., 3. Octbr., Abends. [Effecten-Societät.] Amerikaner 94, 05. Credit-Aktien 238, 25. Staatsbahn 357, 75. Lombarden 161, 25. 1860er Loose 73 1/2. Galizier 221, 50. Silberrente 53, 07. — ziemlich fest.

Wien, 4. Octbr. [Schluß-Course.] Rente 56, 45. National-Anleihe 66, 10. 1860er Loose 91, 30. 1864er Loose 113, —. Credit-Akt. 255, 50. Nordwestbahn 193, 75. Nordbahn 209, 75. Anglo 223, 75. Franco 100, 50. Staats-Eisenbahn-Aktien-Cert. 380, 50. Lombardische Eisenbahn 171, 25. London 124, 55. Galizier 237, 50. Discontobank —. —. Kassenwechsel 183, 05. Napoleonsd'or 9, 95. — fest.

London, 3. Oct. (Schluß.) Consols 92 1/2. Spanien 27 1/2. Italiener —. Lombarden 14 1/2. Türken 42 1/2. Amerikaner 90 1/2. Mexikaner 14 1/2. Silber 60 1/2.

Amsterdam, 3. Octbr., Nachmitt. 4 Uhr 30 Min. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Roggen loco niedriger, pr. October 177, 50. Rüböl loco 43 1/2, pr. Octbr. 43 1/2, pr. März 42. Weizen flau. Brachtholles Wetter.

Newyork, 3. Octbr., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Gold-Agio 13 1/2. Wechsel auf London 109 1/2. Bonds de 1882 112 1/2. 1885er Bonds 111 1/2. 1865er Bonds 110 1/2. 1904er Bonds 106 1/2. Illinois 136 1/2. Erie 23. Baumwolle 16 1/2. Raff. Petroleum in Newyork 25 1/2. Raff. Petroleum in Philadelphia 25 1/2. Mehl 5, 30 à 5, 50. Havana-Zucker Nr. 12 10 1/2. Schief. Zint —.

Berlin, 4. October. (Schluß-Bericht.) Weizen: Octbr. 73. April-Mai 71. — Roggen: feigend, per October-Novbr. 48 1/2, per November-December 48 1/2, April-Mai 50. — Rüböl: fester, loco pr. October 13 1/2, April-Mai 27. — Spiritus: fest, October 16, 24. October-November 16, 18, April-Mai 17. — Hafer: Octbr.-Nov. 25 1/2, April-Mai 45.

Stettin, 4. October. (Telegr. Dep. des Bresl. Hand.-Bl.) Weizen: matt, pr. Oct.-Nov. 72. Frühjahr 70 1/2. — Roggen: matt, pr. October-Novbr. 45 1/2, Novbr.-Decbr. 46 1/2, Frühjahr 49. — Rüböl: behauptet, pr. loco 13 1/2, pr. October 13 1/2, pr. Frühjahr 27. — Spiritus: flau, pr. loco 16 1/2, pr. Oct. 16 1/2, pr. October-November 16 1/2, pr. Frühjahr 16 1/2.

Serr Hauptmann Didier,

von der 9. Batterie des 9. französischen Artillerie-Regiments, bei Sedan in Gefangenschaft gerathen, wird erlucht, seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort in der Expedition der „Bresl. Zeitung“ anzeigen zu wollen.

Witbürger!

Es gilt unserm

braven 2. Schlesischen Jäger-Bataillon

nothwendige Bedürfnisse und Erquickung zuzuwenden. Männer von Herz und Patriotismus werden es übernehmen, die Liebesgaben persönlich an Ort und Stelle zu befördern. Als Gaben werden angenommen:

Unterbekleider, Leibbinden, Strümpfe, wollene

Senden, Unterjacken,

ferner: dem Verderben nicht ausgefetzt,

Mundvorräthe, Spirituosen, Cigarren, Tabak etc.

Auch Pakete an persönliche Adressen können mit abgeliefert werden.

Ablieferungs-Depots sind:

Süßenbach. W. Neumann. Becker, Uhrenfabrikbesitzer.

Der späteste Einlieferungs-Termin ist der 7. October.

Freiburg i. Schl., den 1. October 1870. [1052]

G. Becker. W. Neumann. A. Krug.

Original-Loose

zur preuß. Hauptziehung à 16 Thlr. pr. Viertel, 32 Thlr. hal

Bekanntmachung. [703]
Der Conkurs über das Vermögen des Kaufmanns und Speditors Emanuel Hahn hier ist beendet.
Breslau, den 30. September 1870.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1573]
Conkurs-Eröffnung.
Königliches Kreis-Gericht zu Waldenburg.
Abtheilung I.
Den 30. September 1870, Vormittags 11 Uhr.
Ueber das Vermögen des verehel. Handelsmanns Nagelsfeld, verw. gewesene Michael, Rosina Marie geb. Hamer zu Ober-Lamhausen, ist der kaufmännische Conkurs im abgeordneten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung
auf den 28. September 1870
festgesetzt worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt von Chappuis hier bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldnerin werden aufgefordert, in dem
auf den 10. October 1870, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kreis-Richter Reifewitz im Instruktions-Zimmer Nr. 4 des Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an dieselbe zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 30. October 1870 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 5. November 1870 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 28. November 1870, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kreis-Richter Reifewitz im Instruktions-Zimmer Nr. 4 des Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer keine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Stuckardt, Contentius und Justiz-Rath Stuckardt zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Aufgebot. [1373]

Folgende Schuldurkunden:

a. die von dem Comite zur Förderung der lokalen Presse zu Landeshut im April 1851 ausgestellten, auf den Kaufmann C. F. Pohl lautenden, jetzt auf die verwitwete Frau Kaufmann Pohl, Caroline geborne Kolbe zu Landeshut, durch Erbchaft übergegangenen Acten Nr. 77, 78, 79, 80, 81, 37, 60 und 63 über je 10 Thaler zu 5 Prozent verzinslich, von denen die Acte Nr. 37 für den Superintendenten Richter, Nr. 30 für den Pfarrer Meiffenberg und Nr. 63 für den Dr. Meißner ursprünglich ausgestellt und dann an den Kaufmann Pohl cedirt und für ihn umgeschrieben sind, wobei bemerkt wird, daß die Landeshuter Kreis-Communal-Kasse den zusammengebrachten Fonds und die Rückzahlung der Darlehens übernommen hat;

b. das Hypothekeninstrument über die auf dem Gasthause Nr. 18 der Vorstadt von Landeshut Kabr. III Nr. 5 für den späteren Vandaldirector Julius Wolph Kästig aufzulege Verfügung vom 19. Juli 1834 eingetragene Pacht von 25 Thlrn. mütterliches Erbtheil und das demselben eingeräumte Anrecht auf den gesetzlichen Antheil an demjenigen Betrage, den das gedachte Haus einst mehr als 700 Thlr. gelten sollte, bestehend aus der Pfandverschreibung des Maurermeisters Johann Gottfried Kästig vom 16. Mai 1834 und dem Hypothekenbuche vom 19. Juli 1834,

werden hierdurch aufgegeben und es werden die Inhaber der bezeichneten Forderungen sowie deren Erben, Cessionarien, Pfand- und Briefinhaber oder sonstige Rechtsnachfolger aufgefordert, sich in dem bei dem unterzeichneten Gerichte vor dem Herrn Kreisrichter Jensch am 25. November 1870, Vormittags 10 Uhr, anstehenden Termine mit ihren Ansprüchen an das Grundstück beziehungsweise die Forderungen und die Instrumente zu melden, widrigenfalls sie mit diesen Ansprüchen präcluidirt und ihnen deshalb ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Landeshut, den 25. Juli 1870.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Theater-Keller.
Heute Abend [2573]
gemengte Speise.

R. Hausfelder's
Parfümerie-Fabrik und Sandlung,
Schweidnitzerstraße Nr. 28,
dem Stadttheater. schrägüber.

Wasch-Bau de Cologne.
kräftig und fein im Geruch, in 1/2, 1/4- und Doppelflaschen, à 2 1/2, 5 u. 10 Sgr., empfiehlt:
[4021]

Haasenstein & Vogler in Hamburg zu wenden. [3814]

Hotel-Verkauf.
Ein im besten Renommee stehendes großes Hotel in Hamburg, vorzüglichst gelegen, ist wegen Familienverhältnisse des Besitzers aus freier Hand zu verkaufen. Das ganze Inventar sammt großartig neu erbautem Gebäude beansprucht einen Kaufpreis von 95,000 Thaler, worauf 30,000 Thaler sofort erlegt werden müßten. Reflectirende belieben sich unter B. E. 1099 an die Annoncen-Expedition von

Unübertrefflich
an Qualität und unübertrefflich am billigsten sind nachverzeichnete Sorten Cigarren, welche allen Rauchern mit Recht empfehlen können. Superfeine Blitar Yara Castanon à Thlr. 14, Superfeine Havanna Domingo de Torenó à Thlr. 16, Hochfeine Havanna Domingo Tip Top à Thlr. 18, Hochf. Blitar Havanna Kronen Regalia à Thlr. 20. — Extrafeine Havanna La Preciosa à Thlr. 24. Extrafeine Havanna Flor Cabanas à Thlr. 28. pro 1000 Stück. Die elegante Arbeit, feine Aroma und billige Preise dieser Sorten befriedigen alleseitig so, dass diese importirten Havanna's, welche Thlr. 40—70. kosten, vorgezogen werden. Originalkisten à 250 Stück pro Sorte versenden franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [1075]

Friedrich & Comp., Cigarren- & Cigarrettenfabrik in Leipzig.
Gleichzeitig empfehlen unsere echt türk. Cigarretten eigener Fabrik: Nr. 12 à Thlr. 4, Nr. 14 à Thlr. 6, Nr. 5 à Thlr. 8, Nr. 3 à Thlr. 12 pro 1000 Stück, türkische Tabake à Thlr. 1 und Thlr. 2 pro Pfund. Niederlagen unser türk. Tabak und Cigarretten errichten in allen grösseren Städten.

Concurs-Eröffnung.
Königl. Kreis-Gericht zu Deuthen OS.
Erste Abtheilung.
den 24. September 1870, Vormittags 11 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns S. Wünger zu Deuthen OS. ist der kaufmännische Conkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den
16. August 1870
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Baender hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 7. October 1870, Vormittags 12 Uhr in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. 5, vor dem Commissar Kreisrichter Franz

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 24. October 1870 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 6. November 1870 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 21. November 1870, Vormittags 10 Uhr in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. 5 vor dem genannten Commissar

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Geldner, Larlau, Leberheim, Wrobel, Schroeder und die Justizräthe Schmiede und Walter zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [1574]
Die Directorstelle an unserer Realschule erster Ordnung zu St. Petri, mit welcher ein Gehalt von 1600 Thlr. verbunden ist, wird zu Oftern t. J. vacant. Wir ersuchen, Meldungen für dieselbe, welchen die erforderlichen Ausweise beigelegt sein müssen, uns bis zum 10. November d. J. einzureichen.
Danzig, den 30. September 1870.
Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.
An der hiesigen evang. Stadtschule ist eine Lehrerstelle vacant, mit welcher ein Jahresgehalt von 200 Thlrn. verbunden ist. — Qualificirte Bewerber wollen ihre Meldungen an den unterzeichneten Vorstehenden des hiesigen ev. Kirchen-Collegii bis zum 21. October a. c. einreichen.
[1078]
Deuthen a. d. Oder (Niederschlesien), den 2. October 1870.
Ulrich, Pastor prim.

Auction.
Mittwoch, den 5. October d. J., Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Stadt-Bauhofe diverse alte Materialen-Ueberreste — Kupf- und Schmiedeeisen, Holzstücke u. — meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Auction.
Donnerstag, den 6. October d. J., Nachmittags 3 Uhr, sollen bei der Bahndrücke alte Materialen-Ueberreste — Bruch und ganze Ziegel, Holzstücke — meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Auction.
Donnerstag, den 6. October c., Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab, werde ich Barabagasse Nr. 8
wegen Aufgabe des Schankgeschäfts Lische, Stühle, Bänke, Kuffen, Gläser, Porzellan- und Küchengeräthe
meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Guldo Saul,
[4015] vereideter Auctions-Commissarius.

Seit 20 Jahren
Von der Thätigkeit des Magens hängt die Lebenskraft ab.
Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.
Briesen, 6. Sept. 1870. Meine Frau war so geschwächt, daß sie schon keine Speise mehr zu sich nehmen und verdauen konnte. Der Genuß des Malz-Extracts hat nicht allein ihren Magen gestärkt, sondern auch die wohlthätigste Wirkung auf ihre Blutcirculation geübt. Bismann, Bahnwärter. — Ihre geschätzte Malzgesundheits-Chocolade und vorzüglichsten Bismann-Bonbons haben den heftigen Husten sehr gemildert; meine gänzlich geschwächte Körperkraft hat jetzt wieder zugenommen, und ich finde mich nach meinem jahrelangen Leiden neu gestärkt und gekräftigt. Düring, Lehrer.
Verkaufsstellen bei S. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21, Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 42, Parfümerie-Handlung bei M. Tschauer, Schubbrücke Nr. 5, C. Burchard, Ohlauer-Stadtgraben, Klosterstr.-Ecke, Peter Goreski in Deuthen O.-S., P. Leschnick in Gleiwitz, Christian und Jadel in Kimpfisch, Theoph. und A. Kaul in Batschau, Eugen Tüttner in Silberberg, Louis Goldschneider in Lüben. S. Hauke in Gr.-Strehlitz. [3217]

Heil-Erfolge.
Herren-Garderobe-Magazin von C. Stadel, Schubbrücke Nr. 5.
Dasselbe empfiehlt die neuesten Stoffe zu Winterbekleidungen unter prompter, anerkannt reeller Bedienung und billigsten Preisen. [3997]

Am 1. October habe ich das
Hotel zur goldenen Gans in Gleiwitz
übernommen. Ich werde bemüht sein, das mir in meinem früheren Wirkungskreise geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen und die mich Beehrenden durch prompte Bedienung und solide Preise zufrieden stellen.
J. Birawer in Gleiwitz.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,
in Breslau, Ring Nr. 52 (Machmarktseite), erste Etage, [2720]
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Teppichen und Teppichzeugen, Läufer, Reise- und Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- und Pferdebedecken zu billigen aber festen Preisen.

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!
Die Original-Ausgabe des selben in 31. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:
[4002]
Der persönliche Schutz
(genannt „Fasse Muth“.)
von
Laurentius,
Aerztlicher Rathgeber in
Schwächezuständen. Ein Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis: Thlr. 1. 10 Sgr. — Fl. 2. 24, ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, wie auch von dem Verfasser, Hohestrasse, Leipzig.
Gewarnt wird vor mehrfachen in den Zeitungen unter anderen Titeln angebotenen und angeblich in fabelhaft hohen Auflagen erschienenen Nachahmungen und unedelmüthigen Auszügen dieses Buchs. Man verlange die Originalausgabe von Laurentius und achte darauf, dass sie mit beidseitigem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Verwechslung nicht stattfinden.

Die Wissenschaft hat ihr Urtheil gefällt!
Dr. Morell's Nerven-Essenz
wird von den berühmtesten Aerzten und den bedeutendsten medicinischen Zeitschriften als das einzig sichere wirkende Mittel bei allen Nervenleiden, wie: Migräne (Kopfschmerz), Epilepsie, Magenkrampf, Rheumatismus (rheumatischem Zahnschmerz), Lähmungen, Schwäche u., empfohlen und ist die ausgezeichnete Heilkraft dieser Essenz in Fällen, wo Arznei und Bäder ohne Erfolg waren, taufenfach constatirt.
Preis pr. Fl. nebst Gebrauchsanweisung 1 Thlr. General-Depot bei den Apothekern Dtschowsky & Wachsmann in Breslau, Leichstraße 8, Niederlage bei A. Hausfelder, Schweidnitzerstraße 28.
Zur Beachtung.
Wir geben jetzt, damit Jedermann sich leichter von der vorzüglichen Wirkung dieser berühmten Essenz überzeugen kann, auch Flaschen à 12 Sgr. ab. [4005]

Giermit empfehle ich mein großes
Lager von Näh-Maschinen
in allen Systemen für Hausgebrauch und Handwerker zu sehr ermäßigten Preisen unter Garantie. [4001]
L. Nippert, Mechaniker,
Alte Taschenstraße Nr. 3.

Wir sind Verehrer guter
Tanzmusik, leiden jedoch in jetziger Zeit an einer wahren Ueberschwemmung von schlechter Tanzmusik, die uns jeden Genuß verleidet. — Werden doch derartige Tänze das Stück für 1 Schill., das Duzend für 8 Schill. und bei Hunderten noch billiger ausgeben! — Ruhmend müssen wir daher — so sagt die Hamburger Zwischenact-Zeitung — die drei ausgezeichneten Walzer: „Frühlingsreigen“ von Julius Kammerer — „Burschentänze“ von Johannes Schöndorff — „Jugendträume“ (Preis-composition) von D. Gubner-Strass, hervorheben. — Preis pro Duz. (4 Bogen stark) nur 12 1/2 Sgr. Zu beziehen von Robert Apich in Leipzig und durch alle Buch- und Musikalien-Handlungen. [819]

Diejenigen der geehrten Mandanten, welche ihre Vertretung dem inzwischen zur Armee einberufenen Herrn Rechts-Anwalt Adamschek übertragen haben, ersuche ich im Folge des mir von dem Letzteren erteilten Auftrages dringend als ergebenst, die Manual-Alten und sonstigen Papiere im Bureau des Herrn Adamschek gegen Verichtigung der Gebühren in Empfang zu nehmen, oder unter Einfindung der liquidirten Gebühren mitzutheilen, ob die Acten durch die Post gefandt werden sollen.
Die durch Verzögerungen Seitens der Parteien herbeigeführten Nachtheile haben sich dieselben alsdann selbst zuzuschreiben. [1046]
Myslowitz, den 30. September 1870.
Jung, Bureau-Vorsteher.

142. Preuss. Lotterie
Ziehung 4. Kl. vom 8. bis 24. Octbr.
Zum Planvertheil
soweit der geringe Vorrath reicht
1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64 1/128 1/256
53 1/2 26 1/2 13 1/2 6 1/2 3 1/2 1 1/2 25 1/2
Alles auf gedruckten Antheilscheinen, verkauft und versendet [3792]
J. Juliusburger,
Breslau,
Lotterie-Comptoir Hofmarkt 9, 1. Etage.

Commissions-,
Speditions-
und Verlags-Geschäft
Bunke & Kleinert.
Breslau, [2728] Meisse,
Compt. Junkernstr. 18/19. Compt. Ring 35.

Nervenleidende
beiderlei Geschlechts finden aufrichtige ärztliche Belehrungen und bewährte Heilmittel in der vortheilhaften Schrift des Dr. Johnson. Dieselbe ist betitelt „Ärztlicher Rathgeber für Nervenleidende oder aufrichtige Belehrungen für alle diejenigen, welche an Nerven-schwäche, Hysterie, Hypochondrie, Kolik, Kopfschmerzen, Krämpfe, Gicht, Menstruationsbeschwerden u. leiden. Nebst den zuverlässigsten Heilmitteln. Preis 7 1/2 Sgr. Zu haben in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Breslau namentlich in J. U. Kern's Buchhandlung, Neufchtr. 68. [4013]

Nach der Composition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors der Medicin Dr. Carl's gefertigt. Haben sich die Stollwerck'schen Brust-Bonbons seit 30 Jahren heilend und erleichternd bei Husten, Heiserkeit, Luftröhren-, Kehlkopf- und chronischen Lungencatarrhen bewährt. Dieselben sind in allen Städten und Orten käuflich. [3999]

Juwelen, Gold und Silber
kauft und zahlt die höchsten Preise:
M. Jacoby,
Riemerzeile Nr. 19.

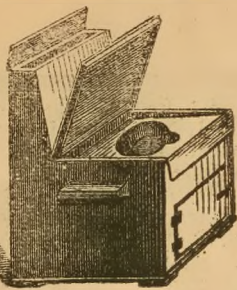
Möbel
in Nußbaum, Mahagoni, Kirschbaum, Birke, Erle sind bei guter dauerhafter Arbeit billig zu verkaufen bei [2562]
Emil Vogel, Altbäckerstraße 14.

Hopfen-Verkauf.
Von unserer diesjährigen Ernte sind noch circa 20 Centner veräußlich und werden darauf Reflectirende ersucht, sich an das Unterzeichnete zu wenden. Qualität von Saker Secklingen ganz ausgezeichnet. [1022]
Lobris bei Jauer, den 27. September.
Das Dominium.
Geisler.

Haus- u. Geschäfts-Verkauf.
Eine seit 20 Jahren bestehende Essigfabrik nebst Colonialwaaren- u. Liquor-Geschäft in Hirschberg in Schles. ist nebst Grundstück wegen anderweiter Unternehmung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefällige Offerten sub R. G. 72 befördert die Exped. der Bresl. Zeitung. [1080]

Ein Geschäfts-Lokal mit Colonialwaaren,
beabsichtigt bald zu verpachten, zur Uebernahme würden 1000—1500 Thlr. erforderlich sein. Gefällige Offerten wolle man unter Chiffre N. Z. Salzbrunn poste restante senden. [1044]

Für mein Weißwaaren-Geschäft suche ich einen jungen Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen als Lehrling. [2574]
J. Seelig, Schweidnitzerstr. 3.



Geruchlose Closets

nach Prof. Müller und Dr. Schürschem System, auch für den Zimmergebrauch geeignet, empfiehlt in allen Möbelformen, als das anerkannt Zweckmässigste.

A. Toepfer,

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen und ihrer Königl. Hoh. der Frau Kronprinzessin.
[3788] **Stettin und Breslau,**
Ohlauerstrasse Nr. 45, frühere Landschaft.

Grünberger Weintrauben.



Leider d. J. mangelhaft, wenig und vor October nicht reif! Das Brutto-Pfund 3 Sgr. — Zur Kur: Traubensaft à Fl. 7½ Sgr. Backofen: Präsentischachteln, schön ausgestatt. 1 u. 1½ Zhr. Birnen: 2 u. 2½ Sgr. d. Pfd., gesch. 5, Äpfel 5, ungesch. 3. Kirichen, sauer u. süß, 4, Pflaumen 2½, ausgef. 3, gesch. 6, ohne R. 5. — Dampf-Muß: Pflaumen, Brutto-Pfund 3, über 20 Pfd. à 2½, Schneide: 4, Kirich: 4 Sgr. Fruchtstücke: 9, Gelees 15; Ananas 30, Äpfel 20, Birn, Nüsse, Erdb., Hagelb. 15; Claud., Kirichen, Himb., Gurken, P.-Zwiebeln, Quitten: 12; Spargel 17½, Zuckerkirs. 15, Pflaum. 10, Preiselb. 2, süß 5, Weinmostich 6 Sgr. d. Pfd. — Wallnüsse: 2½ u. 3 Sgr. d. Schod. Alle Emballage und Preislisten gratis. [3841]

Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

Felnen Holländischen Rauchtobak

der Firma

Henricus Oldenkott H. Zoon & Cie. te Amsterdam

empfehlen **Bruno Wentzel in Breslau, Albrechtsstr. 3.**

Half Canaster, à 7 Sgr.

T. Zoort, à 8 Sgr.

H. Zoort, à 10 Sgr.

Canaster Nr. 1, à 12 Sgr.

Varinas Nr. 1, à 16 Sgr.

Varinas Nr. 0, à 20 Sgr.

Bei Abnahme grösserer Posten entsprechenden Rabatt und Verpackung nach Wunsch des Bestellers. [3846]



Grünberger Weintrauben.

Vor Mitte October nicht empfehlenswerth, das Brutto-Pfd. 3 Sgr. Ferner eing. Früchte. Kirich, Erdb., Mirabel, R. Claud. Nüsse, Hagelb., Himb., Johannb. 15, Äpfel 20, Ananas 30, Preiselb. 5, Pflaum. Quitt. 12 Sgr. pr. Pfund. Schnittbohnen per 2-Pfd.-Büchsen 20, Zuckerkirschen 25 Sgr. Fruchtstücke. Himb., Kirich, Johannb., Erdb., Quitten per 1-Pfd.-Flasche 10 Sgr. Gebörte Früchte. Birnen 2½, gesch. 5, Äpfel 4, gesch. 5, Kirichen 4, Pflaumen 3, gesch. 6, ohne Stein 6 Sgr. per Pfd. Pflaumenmus bis 20 Pfd. 3 Sgr. per Pfd., größere Posten billiger. Kirichmus 4 Sgr. Preiselbeeren in Fässchen von 10 bis 20 Pfd. 2 Sgr. Senf-Wein-Mostich 5 Sgr. Daueräpfel pr. Schfl. incl. Emballage 1 Zhr. 15 Sgr. Vordorfer 2 Zhr. Wallnüsse 2½—3 Sgr. pro Schod. verendet gegen Einleitung des Betrages oder Nachnahme. [4003]

die Fruchtthandlung und Kunst- und Handelsgärtnerei (a 389) von

Gustav Neumann in Grünberg i. Schl.

Niederlage für Breslau bei
Herrmann Enke, Tauenzienstraße 78.

Sämmtliche Waarenbestände der **W. Blumenreich'schen Glasfabrik** werden von heute ab, um damit zu räumen, zum Tarpreise verkauft. Ganz besonders machen wir die Glas- und Lampen-Handlungen auf die so selten und billig gebotenen Einkäufe aufmerksam, denen bei größeren Entnahmen noch einen extra Rabatt bewilligen.

Die Hütten-Verwaltung der Nanny-Hütte Gleiwitz. [918]

Superphosphate

unter Garantie des Gehalts zur sofortigen Lieferung hat noch abzugeben

die **Superphosphat-Fabrik Mann & Co.,**

Breslau, Comptoir: Bischofsstraße 8. [4026]

Zünd-Requisiten

von **A. M. Pollack** in Wien, bekanntlich das beste Fabrikat.

Reibhölzer in verschiedener Form, Farbe und Packung. Wachslichte und Cigarrenzunder.

Französische Wachslichte in verschiedenen eleganten Stützen, für Cigarren-raucher besonders zu empfehlen.

Gute schwedische Sicherheits-Streichhölzer, Zündsping.

Metall-Streichhölzer. Reibhölzer in brauner und blauer Farbe empfiehlt zu den billigsten Preisen: [4008]

S. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

!! Mahagoni-!!
!! Möbel!!

neue und gebrauchte Sopha's, mit und ohne Lauteils, Barock-Spiegel mit Marmorplatten, sowie Möbel in allen anderen Gattungen in reichster Auswahl zu auffallend billigen Preisen empfiehlt: [3889]

Siegfried Brieger,

37. Kupferschmiedestraße 37.

!! Par terre und erste Etage!!

Früh geröstete

Weichselneunaugen

in ¼ und ½ Schod.-Fässchen, marinirte Brat-heringe, Kräuter-Anchovis, russische Sardinen, Büchlinge verendet billigt unter Nachnahme

Albert Med. Danzig. [2297]

Astrach. Caviar,

Hamburger

Speckbücklinge,

Kieler Sprotten,

Elbing. Neunaugen,

Russ. Sardinen,

Fein marinirte

Heringe

in Milch-Sauce

frisch eingetroffen.

Gebrüder Heck,

Ohlauer-Strasse 34/35.

Ungarische

Weintrauben

treffen jetzt täglich in schöner süßer Waare ein. [4004]

Gasthof-Pacht-Gesuch.

2. Rangeß, in einer Provinzialstadt. Offerten sub M. B. 1423 an das E. Stangen'sche

Annoncen-Bureau, Carlstraße 28.

2 Pfandhüter,

Sohn und Henne, verkauft

Herrschaft Wangschütz

Kreis Breg. [4019]

Patent-Schroot,

Rechposten,

Muldenblei,

Walzblei,

Fensterblei,

Tapezierblei,

Beiglatte

in Stücken, gefiebt und gemahlen,

Bleiweiß,

Bleigrau,

Bleizucker,

Bleiminium,

Eisenminium,

Zinkweiß,

Binn

in Blöden, Stangen und Blechen

offert billigst [3854]

Fedor Anderssohn,

Breslau, Hinterhäuser 17.

6000 Zhr.

find ohne Agenten, pupillariisch sicher, auf ein hiesiges Grundstück zu 6 pCt. Zinsen vom 2. Januar 1871 ab zu verpachten Neue-Welt-gasse Nr. 31 bei Grundmann. [2561]

Shag.

lose und in ¼ Päckchen, sowie türkische und ungarische Tabake fein Schnitt offerire ich in diversen Qualitäten en gros und en détail billigst.

Gustav Schroeter,

[2579] Breslau, Junkenstraße 18 u. 19.

Eine Bäckerei,

gute Lage, wird gesucht sub E. G. Nr. 80 poste rest. Breslau franco bis zum 8. d. Mts. [2564]

Täglich erhalte frische

Seezander und Seehechte,

ebenso empfehle

lebende Karpfen, Aale u. Hechte,

Kieler Sprotten, Bücklinge,

geräucherten Lachs und Aal,

Neunaugen, Bratheringe,

Sardinen, Caviar,

Jäger-Fettheringe,

neue Schotten [2568]

E. Huhndorf, Schmiedebrücke 22,

Fluß-, Seefisch- u. Delicatessen-Handlung.

Ungar. Weintrauben,

Kieler Sprotten, [4014]

Aale, Lachs, Flundern,

Hamb. Speckbücklinge,

Brat- und Gewürz-Heringe,

Elb. Neunaugen empfiehlt

G. Donner,

Stockgasse 29 und Schweidnitzerstr. 12.

Ein Schüler, welcher eine solche Vorbildung

genossen hat, daß er eine Zeitung mit Verstandniß vorlesen kann, wird zu dieser Beschäftigung, welche täglich eine Stunde in Anspruch nimmt, gesucht. Anmeldungen unter der Chiffre **Z. L. 26** nimmt die Exped. der Bresl. Btg. entgegen. [4011]

Gefucht ein Hauslehrer für 2 kleine Knaben. Gehalt 200 Rubel, durch

Frau D. Drugulin, Ring 29. [2560]

Eine Kindergärtnerin, musikalisch, empfiehlt

Frau D. Drugulin, Ring 29. [2558]

Eine sehr gute Erziehlerin für jüngere Kinder, muß, der französ. Sprache mächtig, empfiehlt Frau D. Drugulin, Ring 29.

Ein junges, gebildetes Mädchen,

eb., sucht Stellung als Pflegerin, Gesellschaft-

terin einer älteren, alleinstehenden Dame

od. eines alt. kinderlos. Ehepaars, am liebsten

a. d. Lande. Gef. Offerten sub Z. Nr. 17

in den Briefst. d. Breslauer Btg. [1060]

Eine gesunde kräftige Amme ist sogleich zu

haben. Näheres Klosterstraße Nr. 87 bei

der Haushälterin. [2550]

Eine Wirthschafterin, welche die herrschaftliche Küche versteht, wird verlangt, und sind Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse an das Gräflich von Fernemont'sche Rent-Amt in Schlawa zu richten. [1079]

Ein gewandter, tüchtiger Verkäufer, der auch befähigt ist, Geschäftsfreien zu besorgen, findet in meinem Band-, Posamentier-, Strumpf- und Weißwaaren-Geschäft bei so-ortigem Antritt oder per 1. Jan. 71 Stellung. Bunzlau. [1059] **Siegfried Epstein.**

Ein Commis, welcher in einem Specerei- und Eisengeschäft gelernt hat, sucht per 1. November ein anderweitiges Engagement womöglich in einem Eisengeschäft. [1053] Gefällige Offerten eruche unter G. H. poste restante Neisse einzulenden.

Ein Buchhalter,

gegenwärtig in einem größeren Fabrik-Etablissement, sucht sofort eine anderweitige Stellung. Gef. Offerten sub R. P. 18 an die Exped. d. Bresl. Btg. erbeten. [1061]

Ein junger Kaufmann der Eisen- und

Kurzwaaren-Branche sucht sofort

unter soliden Bedingungen Stelle. [3996]

Näheres unter Adresse

Carl Müller,

Kradow bei Wengierskie.

Für ein Specerei-Geschäft wird ein brauch-

barer und solider Commis, der polnisch

spricht und mit der Buchführung wie dem

Rechnenwesen gut vertraut ist, zum sofortigen

Antritt gesucht. Näheres F. M. 50 poste

restante Oppeln. [1074]

Commis-Gesuch.

Zum baldigen Antritt suche für mein Eisenwaaren-Geschäft einen in dieser Branche erfahrenen Gehilfen. [2554]

Adolf Hesse in Striegau.

Ein solider, für die Formen-Ge-

arren-Fabrikation tüchtiger und

bestens empfohlener **Wertmeister** findet

in einem größeren Etablissement dauernde und

gute Stellung. Anerbietungen mit Abschriften

von Zeugnissen sind

sub **T. 2687**

an die Annoncen-Expedition von Rudolf

Mosse in Berlin zu richten. [3995]

Ich suche einen tüchtigen verheiratheten

Mühlenbeamten zur selbstständigen Ver-

waltung einer Wassermühle gegen gutes Salair

und Gewinn-Anteil unter Chiffre **C. S. 24**

in den Briefkasten der Exped. der Breslauer

Zeitung. [2553]

Ober-Inspector-Gesuch.

Zur selbstständigen Bewirthschaftung

eines größeren Ritterguts — Besitz einer

vornehmen Dame — wird ein praktisch

erfahrender, gut empfohlener Landwirth

dauernd und unter vortheilhaften Bedin-

gungen zu engagiren gesucht. Nähere

Auskunft ertheilt im Auftrage das land-

wirthschaftliche Bureau von **Job. Aug.**

Goetsch in Berlin, Rosenthalerstr. 14. [2454]

Domäne Karlsmarkt

bei Breg sucht zum sofortigen Antritt einen

Wirthschaftsbeamten.

Gef. Anfragen nebst Abschrift der Zeug-

nisse an die dortige Domänen-Verwaltung zu

richten. [4018]

Ein intelligenter gewandter Kellner in ge-

festen Jahren, dem die besten Zeugnisse

zur Seite stehen, sucht bald oder pr. 15. d.

eine Stellung unter bescheidenen Ansprüchen.

Zu pers. Vorst. gern bereit. Gef. Offerten

bitte unter Chiffre **A. R. 23** in der Exped.

der Bresl. Btg. niederzulegen. [1076]

Ein Lehrling für's Specerei-Geschäft

wird zum 1. Jan. 1871 gesucht sub **P.**

B. 25, Kiegnitz, post rest. [2566]

Breslauer Börse vom 4. October 1870. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds
und
Eisenbahn-Prioritäten, Gold- und Papirgeld.

Nrdd. Bd.-Anl. 4 97½ bz
Preuss. Rente 4 91½ B.

Preuss. Anl. 59 5 —
do. Anl. 1856 4 —

do. Anleihe 4 —
St.-Schuldsch. 3½ 80 B.

Präm.-A. v. 55 3½ 120 B.
Bresl. St.-Obl. 4 —

Pos. Cred.-Pfd. 4 82½ bz
Schles. Pfdbr. 3½ 76½ bz

do. Lit. A. 4 85 B.
do. Lit. C. 4 —

do. Rustical. 4 84½ B.
do. Pfd. Lit. B. 4 —

do. Lit. C. 4 —
do. Rentenb. 4 86½ bz G.

Posener do. 4 —
S. Prov.-Hilfsk. 4 —

Freibrg. Prior. 4 81 B.
do. D. E. 4 87½ G.

do. Litt. F. 4 —
Obrschl. Prior. 3½ 73½ B.

do. do. 4 81½ et. bz
do. Litt. F. 4 89 B.

do. Litt. G. 4 88½ bz
do. Litt. H. 4 88½ G.

do. do. 5 96½ et. bz
R. Oderufer 5 —

Neisse Brieger
Wilh.-Bahn .. 4 —
do. Stamm 4 —
do. do. 5 96 B.

Ducaten 97 G.
Louis'd'or 112 B.

Russ. Bnk.-Bil. 75½ bz
Oest. Währung 81½ bz B.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ... 4 107½ G.
do. neue 5 —

Neisse Brieger 4 —
Ndrschl.-Mrk. 4 —

Obrschl. A. u. C. 3½ 165½ G.
do. Lit. B. 3½ —

R. Oderufer-B. 5 —
Brs. Wrsch. Pr. — —

Lombarden .. 5 92½ bz
Warsch.-Wien 5 —

Rumänen 7½ 62½ bz B.

Ansländische Fonds.

Amerikaner .. 6 95½ G.
Ital. Anleihe 5 53½ G.